Briefe aus München-Buchsee über Pestalozzi und seine Elementarbildungsmethode.

Ein Handbuch
für alle die,
welche dieselbe anwenden und Pestalozzi's Elementarbücher gebrauchen lernen wollen,
vorzüglich
für Mütter und Lehrer
bestimmt

von
W. C. C. von Türk,
Herzogl. Oldenburg. Justiz-Rath, der Naturforschenden Gesellschaften in Rostock und Jena, der Mineralogischen in Jena Ehren-, der Gesellschaft deutscher Armenfreunde wirklichem Mitgliede.

Zweiter Band.

Leipzig, 1806.
bey Heinrich Gräff.

Buch der Mütter

und

Sprache.

XII.

München-Buchsee den 24. Jul. 1804.

Ich soll Dir auch über den hiesigen Sprach-Unterricht meine Meinung sagen; allein, ich gestehe es Dir offenherzig, daß dieser Gegenstand bei der Darstellung für mich die größten Schwierigkeiten hat; doch werde ich es versuchen.

Wir müssen vor allen Dingen den Unterricht im Reden, den eigentlichen Sprach-Unterricht und den im Lesen unterscheiden.

Ich werde meine Bemerkungen über den erstern vorausschicken. Zu den ersten Sprach-Uebungen benutzt man hier die Uebungen der Anschauungs-Lehre der Zahl-Verhältnisse, mehr noch die der Anschauungs-Lehre der Maaß-Verhältnisse und hauptsächlich die Uebungen des Buchs der Mütter. Nach Pestalozzi's Wunsche sollte zwar eigentlich die Mutter selbst diesen letzteren Zweig des Unterrichts besorgen — allein die Mütter, welche das thun wollten, sind noch zu selten,

und die Lehrer müssen daher hier nachholen, was die Mütter versäumten.

Ich werde Dir die Art und Weise, wie hier das Buch der Mütter in der angegebenen Absicht benutzt wird, wie es auch auf andere Gegenstände in der Natur angewendet werden kann, beschreiben, und hoffe, Dich von der Zweckmäßigkeit dieses Buches, von den Vortheilen zu überzeugen, die es in Rücksicht auf Entwickelung und Ausbildung der Sprachkraft sowohl, als auch in so ferne gewährt, daß die Kinder dadurch von dunklen Anschauungen zu klaren Begriffen erhoben, und beide, ihr Bemerkungs- und Unterscheidungs-Vermögen dadurch mannichfaltig geübt, mithin gestärkt werden. Da aber selbst von denen, die den Werth dieses Buches einräumen, dennoch die meisten es nicht zu gebrauchen wissen, so werde ich die Art und Weise seines Gebrauchs möglichst vollständig darzustellen suchen, daher aber auch in Hinsicht dieses Theils der Methode dem Vorwurfe der zu großen Weitläuftigkeit schwerlich entgehen können, der mir vielleicht schon wegen des Vorhergehenden gemacht werden dürfte; indessen ist es mir darum zu thun, eine gute Sache allgemein zu verbreiten, und ich muß es daher schon darauf wagen, jenem Vorwurfe mich ausgesetzt zu sehen.

Pestalozzi sagt in der Vorrede dieses Buchs:

„Die Natur, oder vielmehr ihr ewiger Schö-
„pfer, Gott, hat die ersten Entwickelungen der
„Anlagen zum Bemerken und Reden an die
„erste Sorgfalt der Mutter für ihr Kind und an
„Gegenstände gekettet, die, mit dieser Sorgfalt
„innig verwebt, schon von der Geburt des Kin-
„des an, seine Sinne vorzüglich berühren und
„reizen."

„Mütter! das Buch, das ich euch in die
„Hände gebe, sucht nichts anders, als euch auf
„diesem Wege, den Gottes Vorsehung zur ersten
„Entwicklung der Anlagen eurer Kinder euch also
„selbst vorgezeichnet, zu erhalten, und euch durch
„Befolgung desselben in den Stand zu stellen, die
„Kraft eurer Kinder zum Bemerken und Reden
„auf die einfachste, leichteste, und den Bedürf-
„nissen der intellectuellen und sittlichen Bildung
„am meisten übereinstimmende Art in ihnen zu
„entwickeln."

Pestalozzi's Absichten in Hinsicht dieses Buchs werden nur dann vollkommen erreicht werden, wenn es gehörig angewandt wird, und ich will daher, um Dir zu zeigen, wie das geschehen könne, einige Uebungen dieses Buches so beschreiben, wie sie wirklich vorgenommen werden.

Erste Uebung.

Lehrer (mit beiden Händen vom Kopfe an, über den ganzen Leib herunter bis an die Füße zeigend). Der Körper oder der Leib.

Kinder (dieselbe Bewegung nachmachend). Der Körper oder der Leib.

Lehrer (mit den Händen den ganzen Kopf umfassend). Der Kopf oder das Haupt.

Kinder (eben so rc.). Der Kopf oder das Haupt.

Lehrer (mit der Hand von dem Scheitel bis zum Kinne hinfahrend). Das Angesicht.

Kinder rc. Das Angesicht.

Lehrer (mit den Fingern der rechten Hand das rechte Auge berührend). Das rechte Auge.

Kinder (indem sie dieselbe Bewegung vornehmen, wobei der Lehrer genau darauf sieht, daß sie auch wirklich das rechte und nicht das linke Auge mit den Fingern andeuten). Das rechte Auge.

Lehrer (mit je 2 Fingern beider Hände die Augen-Winkel beider Augen berührend). Die Augen-Winkel.

Kinder (diese Bewegung nachahmend). Die Augen-Winkel.

Auf gleiche Weise verfährt der Lehrer bei der ersten Uebung mit den übrigen Theilen des menschlichen Körpers, indem er immer den Theil, den

er benennt, zugleich mit der Hand oder mit dem Finger bezeichnet und die Kinder diesen nemlichen Theil gleichfalls benennen und bezeichnen läßt. (Es versteht sich, daß dieses Benennen oder Nachsprechen von allen zugleich und im Tacte geschieht).

Es waren großentheils 6 jährige Knaben, mit denen man hier diese Uebung vornahm, und sie machte ihnen viel Vergnügen, so daß sie immer aufmerksam und munter dabei waren *).

Wenn ich nicht irre, so sagte man mir, daß die einzelnen Finger und Zehen-Gelenke und Knöchel nicht so oft wiederholt würden, als die

*) Ich habe Gelegenheit gehabt, dieselbe Erfahrung an den 15 Knaben zu machen, die ich nach meiner Rückkehr aus der Schweiz, nach Pestalozzi's Methode zu unterrichten versuchte. Ich wich nur darin von dem Buche der Mütter ab, daß ich in der 1sten Uebung gleich vom Anfang an den Kindern die Benennungen der verschiedenen Theile des menschlichen Körpers zugleich in deutscher und französischer Sprache vorsagte; z. B. der Körper, le Corps, der Kopf, la tête. Dieses that ich indessen nicht so wohl, um ihnen die französischen Benennungen beizubringen — denn das lag nicht in meinem Plane — sondern um ihre Sprach-Organe zu üben, und an Hervorbringung ihnen bisher fremder Sprachlaute zu gewöhnen. (Vielleicht, daß manche Mütter und Erzieher diese Uebung in der ersteren Absicht gebrauchen werden — dann werden sie mehr bewirken, als sie selbst beabsichtigten.) Diese Uebung nun machte den Kindern sehr viel Vergnügen, und sobald ich mich nur zu ihnen hinsetzte und mit der Hand die Bewegungen andeutete, die mit dieser Uebung verbunden sind, strahlte Freude und Leben von allen Gesichtern, aus allen Bewegungen hervor und sogleich ertönte es einstimmig: Der Körper, le Corps.. — Ich hatte bei den Händen ihnen erlaubt, mir erst die rechte, dann die linke

übrigen Theile des menschlichen Körpers; das scheint mir auch der Natur der Sache angemessen.

Ueberhaupt mußt Du diese Uebungen nicht zu einseitig beurtheilen; Du darfst nicht glauben, daß es Pestalozzi's Absicht sey, Mutter und Lehrer sollten sich in dieser Hinsicht auf den menschlichen Körper beschränken. Dieser sollte nur zum Typus dienen, es sollte an ihm eine Form aufgestellt werden, wie diese Uebungen zu behandeln sind. Pestalozzi selbst sagt darüber in der Vorrede zum Buche der Mütter, S. VIII:

Hand zu reichen. Da solltest Du den Jubel gesehen haben, so oft die Reihe an die Hände kam, und den Ausdruck wahrer Freude, wahrer Zuneigung zu mir. — Zuweilen versuchte ich es, irgend einen Theil des Körpers, z. B. die Ohr-Läppchen oder den Scheitel zu übergehen — entweder bemerkten sie das sogleich, oder, wenn ich sie, nach Vollendung der Uebung, fragte: Haben wir auch wohl etwas vergessen? so gaben sie jedes Mal richtig das Uebergangene an, ein Beweis, daß diese Uebung kein bloßes Gedächtniß-Werk ist, sondern ihre volle Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Diese Erfahrungen sind neue Belege der Natur-Gemäßheit der gedachten Uebungen, und werden jeden Vorurtheilsfreien wenigstens zu Versuchen mit dem Buche der Mütter veranlassen. Uebrigens bemerke ich, daß es vielleicht besser seyn dürfte, die Uebungen dieses Buchs einmal z. B. in einer Vormittags-Stunde bloß in deutscher, und dann in einer folgenden Stunde bloß in französischer oder englischer Sprache vorzunehmen, und nicht beide Sprachen in der nehmlichen Stunde zu combiniren, damit die Kinder nicht etwa die Benennung der fremden Sprache an die deutsche Benennung, sondern unmittelbar an die Sache anknüpfen.

„Es ist indessen gar nicht der Fall, daß die „Mutter bei dem Unterrichte zum Bemerken und „Reden sich einseitig und ununterbrochen mit dem „Kinde am menschlichen Körper so lange aufhal- „ten müsse, bis sie alle diese Uebungen mit ihm „durchlaufen und vollendet hat; im Gegentheil „muß sie am Faden dieser Wegweisung lernen, „den ganzen Kreis der Gegenstände, welche die „Sinne des Kindes nahe berühren, nach eben „diesen Gesichtspunkten ins Auge zu fassen, um „alle Mal, nach der Vollendung einer Uebung mit „dem menschlichen Körper, andre Gegenstände be- „stimmt in dem Gesichtspuncte dieser Uebungen in „die Reihenfolgen derselben einzuschieben und mit „dem Kinde zu behandeln."

Um Dir von dieser Anwendung auf andre Gegenstände einen klaren Begriff zu geben, will ich bei jeder Uebung am menschlichen Körper eine ähnliche, der die nächsten Umgebungen des Kindes zum Grunde liegen, hinzufügen. Wir wollen annehmen, es unterrichte eine Mutter ihr Kind in einer Stube, die nur mit dem gewöhnlichsten Hausgeräthe versehen sey.

Mutter (auf einen viereckigen Tisch hindeutend, zu dem Kinde). Was ist das hier?

Kind. Das ist ein Tisch.

Mutter (die Hand über die Tisch-Platte hinbewegend). Die Tisch-Platte.

Kind. Die Tisch=Platte.

Mutter (mit der Hand die langen Seiten der Tisch=Platte vom Anfang bis zu Ende bezeichnend). Die langen Seiten der Tisch=Platte.

Kind. Die langen Seiten der Tisch=Platte.

Mutter (die lange Seite rechter Hand von ihr und dem Kinde an gerechnet, bezeichnend). Die rechte lange Seite der Tisch-Platte.

Kind. Die rechte ꝛc. —

Mutter (eben so die linke bezeichnend). Die linke ꝛc.

Kind. Die linke ꝛc. —

Um das bloße gedankenlose Nachplaudern zu verhindern, wird die Mutter wohl thun, wenn sie zuweilen während solcher Uebungen zu dem Kinde sagt: Zeige mir einmal die Tisch=Platte, oder wenn sie es fragt:

Kannst du mir nun wohl sagen, welches die langen Seiten der Tisch=Platte, welches die rechte lange Seite ꝛc. ist?

Jetzt verfährt die Mutter mit den breiten Seiten eben so, wie mit den langen.

Dann sagt sie, (die Hand über den Tisch hinbewegend) die obere Fläche der Tisch=Platte. (Die Hand unter der Tisch=Platte hinbewegend), die untere Fläche der Tisch=Platte.

So fährt sie an der Tisch=Platte fort, dem Kinde die Seiten=Flächen, die Ränder derselben,

zu zeigen und zu benennen, und dasselbe sich selbst darüber ausdrücken zu lehren. Dann geht sie weiter:

Mutter (das Fuß-Gestell bezeichnend). Das Fuß-Gestell des Tisches.

Kind (wiederholt).

Mutter (die Tisch-Füße mit der Hand berührend oder bezeichnend). Die Tisch-Füße.

Kind. Die Tisch-Füße.

Mutter (die beiden Tisch-Füße auf der rechten breiten Seite des Tisches bezeichnend; vorausgesetzt, daß die lange Seite des Tisches vor ihr steht). Die Tisch-Füße an der rechten breiten Seite des Tisches.

Kind. Die — — ꝛc.

Mutter (den obern, von ihr entfernteren Tisch-Fuß an der rechten breiten Seite des Tisches bezeichnend). Der obere Tisch-Fuß auf der rechten breiten Seite.

Kind. Der — — ꝛc.

So fährt die Mutter mit den Tisch-Füßen fort, indem sie nachher auch dem Kinde den obern, mittlern und untern Theil der Tisch-Füße zeigt und benennt.

Mutter (einen Stuhl mit der Hand bezeichnend, zu dem Kinde). Weißt du, was das hier ist?

Kind. Das ist ein Stuhl.

Mutter (auf den Sitz deutend). Der Sitz des Stuhles.

Kind. Der Sitz des Stuhles.

Mutter (indem sie die Stuhl-Lehne bezeichnet). Die Stuhl-Lehne.

Kind. Die Stuhl-Lehne.

Mutter (die Stuhl-Füße berührend). Die Stuhl-Füße.

Kind. Die Stuhl-Füße.

Es können hiezu auch die Spielsachen des Kindes, das Küchen- und Garten-Geräthe, wenn die Mutter vielleicht an einem oder dem andern dieser Orte seyn muß, benutzt werden.

In der 2ten Uebung soll nunmehr das Kind die Lage der verschiedenen Theile des menschlichen Körpers kennen lernen; es muß also darauf aufmerksam gemacht werden, welche andere Theile um diejenigen zunächst herum liegen, deren Lage ihm eben bemerklich gemacht werden soll.

Hier wiederum einige Beispiele zur Erläuterung:

Lehrer. Der Körper oder der Leib geht von den Fußsohlen an bis an den Scheitel hinauf (mit den Händen erst auf die Füße und sodann an dem Körper hinauf, bis an den Scheitel zeigend), und von dem Scheitel an bis an die Spitzen der Finger an beiden Händen. (Beide Arme und die Finger an den Händen ausstreckend.)

Kinder (indem sie dieselbe Bewegung machten, wiederholten die Worte des Lehrers alle zugleich und im Tacte); ferner, z. B. bei dem rechten Auge:

Lehrer. Das rechte Auge (mit den Fingern es berührend) liegt unter der rechten Seite der Stirne, (diese Seite mit den Fingern berührend) über der rechten Backe, zwischen dem obern Theile der Nase und der rechten Schläfe. (Diese dem rechten Auge zunächst liegenden Theile des Kopfes jedes Mal, indem er sie nannte, mit den Fingern berührend.)

Kinder. Wie zuvor.

Hatte nun der Lehrer einen Theil dieser Uebung auf die angegebene Weise durchgegangen; so fragte er ein oder das andere Kind einzeln innerhalb der Grenzen des vorgewesenen Theils der Uebung, z. B. wenn die Beschreibung der Lage aller Theile des Kopfes vollendet war:

Lehrer. Wo liegt die Nase? (welche Lage hat die Nase, oder: beschreibe mir die Lage der Nase). *)

*) Da es mit ein Zweck dieser Uebung ist, die Sprachkraft der Kinder zu entwickeln und zu üben; so ist es gut, wenn der Lehrer oder die Mütter abwechselnd alle die verschiedenen Ausdrücke und Redensarten gebrauchen, die dasselbe bezeichnen. Auch wird ihnen selbst und den Kindern dadurch dieser Theil des Unterrichts angenehmer.

Kind. Die Nase liegt in der Mitte des Gesichts, unter der Stirne, über dem Munde, zwischen den Augen und Backen.

Lehrer (zu einem andern Kinde). Jetzt beschreibe du mir einmal die Lage deiner Nase.

Kind. Meine Nase liegt in der Mitte meines Gesichts, unter meiner Stirne, über meinem Munde, zwischen meinen Augen und meinen Backen.

Lehrer (zu einem Kinde). Wo liegen meine Backen oder Wangen?

Kind. Deine Backen oder Deine Wangen liegen unter Deinen Augen, vorne an Deinen Ohren, auf beiden Seiten Deiner Nase, Deines Mundes und Deines Kinnes.

Lehrer (zu allen Kindern). Welche Lage haben unsre Augen-Sterne?

Kind. Unsre Augen-Sterne liegen mitten in unsern Augen-Ringen.

Lehrer (zu einem der Kinder, indem er auf sich und auf eines der andern Kindern hinzeigt). Kannst du mir die Lage unserer obern Augenlieder genau angeben?

Kind. Unsre obern Augenlieder —

Lehrer. Von Deinen obern Augenliedern ist jetzt nicht die Rede, sondern blos hier (auf sich und den andern Knaben zeigend) von unsern beiden obern Augenliedern.

Kind. Eure obern Augenlieder liegen oben über dem vordern Theile Eurer Augäpfel.

Lehrer (zu einem der Kinder, auf das demselben auf der rechten Seite zunächst sitzende Kind hindeutend). Wo liegen die Augäpfel deines Nachbars zur Rechten?

Kind. Sie liegen —

Lehrer. Sie — wer sind die sie, seine Ohrläppchen oder was sonst?

Kind. Die Aug-Aepfel meines Nachbars auf der rechten Seite liegen in den Augenhöhlen.

Lehrer. In welchen Augenhöhlen? in Deinen?

Kind. Nein. Die ꝛc. liegen in seinen Augenhöhlen.

Lehrer (zu einem der Kinder, indem er auf dessen beide Nachbarn hindeutet). Wo liegen die Kinne der beiden Knaben, die zunächst neben dir sitzen, oder deiner beiden Nachbarn?

Kind. Die Kinne der beiden Knaben, die mir zunächst sitzen oder meiner Nachbarn, liegen unter ihren Lippen, zwischen den untern Theilen ihrer Backen oder Wangen.

(Es wird Deiner Aufmerksamkeit nicht entgangen seyn, daß mit dieser Uebung zugleich ein wichtiger Theil unsrer Sprachlehre, nemlich der Gebrauch der Fürwörter, verbunden wird.)

Jetzt wieder vom Körper auf die Umgebungen des Kindes.

Mutter (auf den Tisch hinzeigend). Wo steht der Tisch? (NB. wenn nur einer in der Stube befindlich ist — wären mehrere da, so müßte sie genauer bezeichnen, welchen Tisch sie meinet.)

Kind. Der Tisch stehet auf dem Fußboden, unter dem Spiegel, an der Wand, zwischen den beiden Fenstern.

Mutter. Wo sind die Tisch-Füße?

Kind. Die Tisch-Füße gehen von den Ecken der Tisch-Platte, bis auf den Fußboden herab.

Mutter. Beschreibe mir die Lage der Lehne des Stuhls, auf dem ich sitze.

Kind. Die Lehne des Stuhles, worauf Du sitzest, geht von dem hintern Theile des Stuhl-Sitzes in die Höhe. (Wäre das Kind zu der Zeit, da die Mutter ihm diese Frage vorlegt, schon in der Anschauungs-Lehre der Maaß-Verhältnisse so weit vorgeschritten, so würde es vielleicht antworten: Die Lehne des Stuhls geht von dem hintern Theile des Sitzes in gerader, etwas hinterwärts aufsteigender Richtung in die Höhe.)

In

In der

Dritten Uebung

werden nunmehr die Kinder auf den Zusammenhang der Theile ihres Körpers aufmerksam gemacht; die Haupt- und die Neben- oder untergeordneten Theile werden, in Gemäßheit der Analyse der ersten Uebung, verglichen und da diese Uebung auf Abstraction der Ideen abzweckt, so wird sie am schicklichsten in Fragen und Antworten eingekleidet werden können. Hier eine Probe:

Lehrer. Der Kopf ist ein Haupt-Theil des Leibes, die Scheitel ist ein Haupt-Theil des Kopfes. — Der Kopf ist ein Haupt-Theil, wovon?

Kinder. Der Kopf ist ein Haupt-Theil des Leibes.

Lehrer. Das Angesicht ist ein Haupt-Theil des Kopfes ꝛc. Also, der vorhergehende Haupt-Theil des Kopfes, verbunden mit diesem Haupt-Theile, sind?

Kinder. Der vorhergehende ꝛc. sind: die Scheitel und das Angesicht.

Lehrer. Der Kopf ist ein Haupt-Theil wovon?

Kinder. Der Kopf ꝛc. des Leibes.

Lehrer. Das Angesicht ist ein Haupt-Theil, wovon?

Kinder. Das Angesicht ꝛc. des Kopfes.

Lehrer. Die Stirne ist ein Theil des Angesichts.

Lehrer. Der Kopf ist ein Haupt-Theil, wovon *)? — Das Angesicht ist ein Haupt-Theil, wovon? Die Augenbraunen sind Theile des Angesichts.

(Die Unterscheidungen des rechten und linken Auges ꝛc. hier aufzuführen, ist wohl bei dieser Uebung nicht nöthig.)

Lehrer. Der vorhergehende Theil des Angesichts und diese Theile sind?

Kinder. Der vorhergehende ꝛc. sind: die Stirne und die Augenbraunen.

Lehrer. Der Kopf ist ein Haupt-Theil, wovon? — Das Angesicht ist ein Haupt-Theil, wovon? Die Augen sind Theile des Angesichts.

Die vorhergehenden Theile des Angesichts und diese sind?

Kinder. Die ꝛc. sind: die Stirne, die Augenbraunen, die Augen.

Lehrer (wiederholt: der Kopf ist ein Haupt-Theil, wovon? Das Angesicht ist ein Haupt-Theil, wovon? Die Augen sind Theile, wovon? und fährt dann fort):

Die Augenlieder sind Theile der Augen.

Dann wiederholt er wieder, wo nunmehr die neue Frage hinzukommt:

Die Augenlieder sind Theile, wovon?

*) Ich will hier die Antworten der Kinder nicht wiederholen, da es immer die nehmlichen sind.

und dann die neue Unter-Abtheilung:

Die Augen-Wimpern sind Theile der Augenlieder.

Dann wird wiederholt, wie vorher:

Der Kopf rc. bis der Lehrer sagt:

Die Aug-Aepfel sind Theile der Augen.

Nun abermals wiederholt, bis er fragt:

Die vorhergehenden Theile der Augen mit diesen verbunden, sind also:

Kinder. Die rc. sind: die Augenlieder, die Augäpfel.

Auf ähnliche Art folgen alle einzelnen Theile der Augen, dann wieder ein neuer Haupt-Theil des Angesichts: die Nase; ferner ihre Neben-Theile (Nasen-Spitze, Löcher, Flügel, Scheidewand) und so weiter alle Haupt-Theile des Angesichts und bei jedem Haupt-Theile seine Neben-Theile.

Ist der Kopf, als der erste Haupt-Theil des Körpers, erschöpft, so folgen nunmehr die übrigen Haupt-Theile des Körpers, nehmlich der Hals, der Rumpf, die Glied-Maßen u. s. w., welche auf die nehmliche Art, wie zuvor der Kopf, seine einzelnen Theile und deren Neben-Theile, behandelt werden. Ich führe dieses absichtlich nicht weiter aus, weil ich Dir nunmehr den Weg so deutlich gezeigt zu haben glaube, daß Du ihn selbst sicher wirst einschlagen können. Auf die Umgebungen der Mutter angewandt:

Die Mutter. Die Tisch-Platte ist ein Haupt-Theil des Tisches. — Das Fuß-Gestell ist ein Haupt-Theil des Tisches. — Die Schieblade ist ein Theil des Fuß-Gestells; die Seiten-Wände der Schieblade sind Theile der Schieblade; der Boden ist ein Theil der Schieblade; der Knopf ist ein Theil der Schieblade u. s. w.

Hier thut die Mutter ähnliche Fragen und in derselben Ordnung, wie sie oder der Lehrer es bei dem menschlichen Körper thaten; z. B.

Mutter. Die Tisch-Platte ist ein Haupt-Theil, wovon?

Kind. Die Tisch-Platte ist ein Haupt-Theil des Tisches.

Mutter. Das Fuß-Gestell ist ein Haupt-Theil des Tisches.

Der vorhergehende Haupt-Theil des Tisches und dieser sind also?

Kind. Der ꝛc. sind: die Tisch-Platte, das Fuß-Gestell.

Mutter. Das Fuß-Gestell ist ein Haupt-Theil, wovon?

Kind. Das Fuß-Gestell ist ein Haupt-Theil des Tisches.

Mutter. Die Schieblade ist ein Theil des Fuß-Gestells.

Das Fuß-Gestell ist ein Haupt-Theil, wovon?

Kind. Das Fuß-Gestell ist ein Haupt-Theil des Tisches.

Mutter. Die Schieblade ist ein Theil, wovon?

Kind. Die Schieblade ist ein Theil des Fuß-Gestells.

Mutter. Die Seiten-Wände sind Theile der Schieblade.

Auf ähnliche Art fährt die Mutter fort, den Tisch oder auch andre Stücke des Hausrathes mit dem Kinde durchzugehen.

Ich darf hier wohl kaum bemerken, daß diese Uebung eine treffliche Vorübung für den Naturhistorischen Unterricht ist; auch wirst Du künftig sehen, daß der nehmliche Gang bei dem Unterrichte in der Geographie angewandt wird.

Die

Vierte Uebung,

welche die Kinder bemerken lehrt, was an dem menschlichen Körper einfach, doppelt oder mehrfach vorhanden ist, wird gleichfalls Frageweise vorgenommen.

Lehrer. Was ist an unserm Körper nur einfach (nur ein Mal) vorhanden?

Kinder. (Zu Anfang werden sie vielleicht die Fragen unordentlich beantworten, indem die Begierde, die jeder einzelne hat, schnell zu antworten, sie verleitet, das Nächste Beste zu nen-

nen; indessen wird sie der Lehrer sehr bald dadurch zur Ordnung gewöhnen, daß er sie, nachdem sie alle seine Frage beantwortet haben, ihre Antworten in der Ordnung, wie sie das Buch der Mütter vorschreibt, wiederholen läßt, also, wie folgt):

An unserm Leibe ist nur ein Kopf, ein Hals und ein Rumpf vorhanden.

An dem Kopfe eine Scheitel, ein Wirbel, ein Hinterhaupt und ein Angesicht.

Das Angesicht (oder mein Angesicht) hat eine Stirne, eine Nase, einen Mund und ein Kinn u. s. w.

Lehrer. Was findet sich an dem Körper zweifach oder doppelt?

Kind. Der Körper hat zwei obere und zwei untere Gliedmaßen u. s. w.

Auf Dinge, außerhalb des menschlichen Körpers angewandt.

(Hierbei wird vorausgesetzt, daß das Kind bereits alle Gegenstände, die sich in der Stube der Mutter finden, kenne und zu benennen wisse.)

Mutter. Welches Haus-Geräthe siehst du hier in der Stube nur ein Mal?

Kind. Ich sehe nur eine Uhr, eine Bank, einen Tisch, einen Schrank, einen Spiegel, einen Kessel.

Mutter. Was ist an dem Tische nur ein Mal vorhanden.

Kind. Der Tisch hat ein Fuß-Gestell, das Fuß-Gestell hat eine Schieblade, die Schieblade hat einen Boden und einen Knopf.

Mutter. Kannst du mir etwas angeben, das hier in dieser Stube doppelt vorhanden ist?

Kind. Da sind zwei Vorhänge, an der Uhr sind zwei Zeiger und zwei Gewichte u. s. w.

Ich brauche wohl diese Uebung nicht weiter durchzuführen; indessen wirst Du, da Dir die Kinder-Welt nicht fremd ist, begreifen, daß diese Uebungen den Kindern sehr willkommen sind und ihnen vorzüglich viel Freude machen.

In der

Fünften Uebung

lernt das Kind die wesentlichsten Eigenschaften jedes Theiles seines Körpers bemerken und benennen; sie wird gleichfalls Fragweise vorgenommen.

Lehrer (zu einem der Kinder). Sage mir, wie ist deine Stirne beschaffen?

(Sollte das Kind nicht wissen, was es auf diese Frage antworten soll, so kommt ihm der Lehrer zu Hülfe, indem er sagt: Ich will wissen, wie die Stirne beschaffen ist, in Ansehung der Form — ob sie gewölbt oder eingedrückt ist? Und wie, in Ansehung der Festigkeit, ob sie hart oder weich ist?

Kind. Meine Stirne ist gewölbt und hart. (Wenn das Kind die Beschaffenheit nicht richtig

angiebt, so berichtigt der Lehrer das, worin es fehlt; würde das Kind z. B. auf die Aufforderung des Lehrers: — beschreibe mir die Beschaffenheit Deiner Augäpfel: — antworten: Meine Augäpfel sind länglicht, glatt, feucht, glänzend, beweglich und weiß, so zeigt ihm der Lehrer, durch Herabziehen der untern und durch Hinaufziehen der obern Augenlieder, daß die Augäpfel rund sind, und indem er auf die Pupille zeigt, sagt er: du behauptest, die Augäpfel sind weiß — die Augenringe und Augensterne sind Theile des Augapfels, sind sie auch weiß *)?

Hat das Kind richtig geantwortet oder hat der Lehrer die Antwort desselben berichtiget, dann wiederholen alle Kinder zusammen die Antwort, also hier z. B. sagen sie: die Augäpfel sind rund, glatt, feucht, glänzend, beweglich; der äußere Theil der Augäpfel, der die Augenringe umgiebt, ist weiß.

Hier bieten nun die Umgebungen einen sehr mannichfaltigen Stoff zu ähnlichen Uebungen dar.

Mutter. Sage mir, was für Eigenschaften bemerkst du an dieser Tisch-Platte?

Kind. Diese Tisch-Platte ist viereckig, glatt, braun, hart, von Holz gemacht (hölzern).

*) Ich darf wohl kaum bemerken, daß solche Belehrungen durchaus in einem liebreichen, nicht in einem tadelnden oder gar spottenden Tone, gegeben werden müssen.

Mutter. Was für Beschaffenheit bemerkst du an dieser Schüssel (auf eine irdene Schüssel zeigend)?

Kind. Diese Schüssel ist rund, hohl, hart, glatt, glänzend, braun, irden.

Mutter. Ist diese Schüssel überall glatt und glänzend?

Kind. Nein, inwendig ist sie glatt und glänzend, aber außen ist sie rauh und ohne Glanz.

Mutter. Kannst du mir die Eigenschaften des Stuhles angeben, worauf ich sitze?

Kind. Der Stuhl, auf dem du sitzest, ist hart, hölzern, glatt, braun und hat 4 Füße (ist vierfüßig).

Mutter. Sieh recht zu, ist der ganze Stuhl von Holz gemacht.

Kind. Nein, der Sitz ist von Stroh geflochten. (Sollte das Kind diesen letzteren Ausdruck nicht kennen, so muß die Mutter diese Gelegenheit benutzen, ihm diesen neuen Begriff durch die Anschauung der Sache zu geben.)

In der

Sechsten Uebung

lernt das Kind diejenigen Theile des Körpers zusammenstellen, die irgend eine von den ihm jetzt bekannten Eigenschaften gemein haben, und als deshalb zusammen gehörend, gemeinsam benennen. Auch diese Uebung wird auf die nehm-

liche Art, wie die vorhergehende vorgenommen. Der Lehrer fragt z. B. ein Kind:

Welche Theile deines Körpers sind vollkommen rund?

Kind. Rund sind der Kopf, die Augäpfel, die Augenringe, die Augensterne (hier berichtigt der Lehrer die Angabe des Kindes: daß der Kopf rund sey — indem er ihm anschaulich zeigt, daß er nur rundlich, nicht vollkommen rund ist).

Nunmehr wiederholt erst das Kind, das der Lehrer gefragt hatte, die Antwort im Zusammenhange und richtig — dann wiederholen sämmtliche Kinder das Nemliche.

Auch diese Uebung wird der Mutter, wenn sie dieselbe gehörig zu behandeln weiß, sehr willkommen seyn. Sie wird indessen wohl thun, sie an die vorhergehende so anzuknüpfen, wie ich es Dir jetzt durch ein Beispiel zeigen werde.

Mutter. Sage mir noch einmal alle Eigenschaften der Tischplatte, die wir hier vor uns haben.

Kind. Diese Tischplatte ist viereckig, glatt, braun, hart, hölzern.

Mutter. Kannst du mir noch irgend Etwas in der Stube nennen, das auch viereckig ist; wie der Tisch?

Kind. Der Tisch-Rahmen, die Schieblade in dem Rahmen, die Tisch-Füße, der Schrank,

der Spiegel, die Bilder an der Wand, das Zifferblatt an der Uhr, alle diese Sachen sind auch viereckig.

Mutter. Sieh um dich her — siehst du in der Stube oder an der Stube selbst weiter nichts, was viereckig ist?

Kind. Ja! Ich sehe noch viel Viereckiges. Die Stube selbst ist viereckig; dann die Wände, die Decke, die Thüre, das Schloß an der Thüre, die Fenster, die Fenster-Scheiben, der Ofen, das Ofenloch.

Mutter. Nun wollen wir alle die Sachen wiederholen, in denen wir die Eigenschaft bemerkt haben, daß sie viereckig sind. Viereckig sind: die Stube selbst, dann die Wände, die Decke, der Fußboden, die Thüre, das Schloß der Thüre, die Fenster, die Fenster-Scheiben, dann in der Stube, die Tisch-Platte, der Tisch-Rahmen.

Das Kind spricht dieses nach.

Du siehst, daß bei diesen Wiederholungen eine bestimmte Ordnung oder Reihenfolge der Gegenstände beobachtet wird. Dieses Wiederholen geschieht bei jeder neuen Eigenschaft.

Mutter. Die Oberfläche der Tischplatte ist glatt — bemerkst du noch andere Sachen in der Stube, die auch glatt sind?

Kind. Das Glas vor den Bildern an der Wand, das Spiegelglas, die Fensterscheiben u. s. w. sind auch glatt.

Mutter. Ob wohl in der Stube noch etwas vorhanden ist, das auch braun ist, wie der Tisch?

Kind (nennt alle Sachen, die eine braune Farbe haben).

Mutter. Aber, nun möchte ich gerne wissen, ob auch etwas Blaues in der Stube ist?

Kind. Deine Schürze ist blau, mein Halstuch ist blau, die Blumen, die im Fenster stehen, sind blau.

Mutter. Siehst du auch wohl etwas Blaues außerhalb der Stube?

Kind. Ich sehe den blauen Himmel.

So fährt die Mutter fort zu fragen: welche Sachen sind hart, hölzern, welche rund u. s. w.

Das Kind wird antworten: Hart sind: der Tisch, die Bank, der Schrank, der Spiegel, die Fenster-Scheiben u. s. w: Hölzern sind: der Tisch, die Bank u. s. w. Rund sind: mein Hut, der Kessel, die Tassen, die Teller, die Bier-Gläser u. s. w.

Dann kann die Mutter auch diese Fragen umkehren, indem sie fragt:

Was haben der Tisch und die Bank mit einander gemein?

Das Kind wird antworten: der Tisch und die Bank sind beide hart, hölzern und viereckig.

Mutter. Was haben der Spiegel und die Fenster mit einander gemein?

Kind. Der Spiegel und die Fenster sind viereckig, hart, glatt und glänzend.

Mutter. Was haben das Schloß an der Thüre und die Stuben-Decke mit einander gemein?

Kind. Das Schloß an der Thüre und die Stuben-Decke sind beide viereckig.

Mutter. Was haben meine Schürze und der Himmel mit einander gemein?

Kind. Deine Schürze und der Himmel sind blau.

Mutter. Sind sie beide gleich blau? (oder sind die blaue Farbe des Himmels und die blaue Farbe meiner Schürze ganz gleich?)

Kind. Nein. Deine Schürze ist dunkel-blau; der Himmel aber ist hell-blau.

Eben so wird die Mutter zuweilen ganz bestimmt fragen, was dieser und jener Gegenstand nicht im Allgemeinen, sondern in Ansehung einer bestimmten Eigenschaft mit einander gemein haben, z. B.

Mutter. Was haben der Tisch und der Schrank mit einander gemein: In Ansehung der Form?

Kind. Der Tisch und der Schrank haben in Ansehung der Form mit einander gemein, daß sie beide viereckig sind.

Mutter. Was rc. in Rücksicht der Masse, woraus sie verfertigt sind?

Kind. Der Tisch ꝛc. daß sie beide von Holz verfertiget sind.

Mutter. Was ꝛc. in Betreff der Farbe?

Kind. Der Tisch ꝛc. daß beide braun sind.

Mutter. Aber was ꝛc. der Beschaffenheit der Oberfläche nach?

Kind. Der Tisch ꝛc. daß ihre Oberfläche glatt ist.

Mutter. Worin sind der Spiegel und die Fenster-Scheibe verschieden, in Rücksicht der Größe?

Kind. Der Spiegel ꝛc. daß der Spiegel größer ist, als die Fenster-Scheibe.

Mutter. Worin ꝛc. in Ansehung der Form?

Kind. Der Spiegel ꝛc. daß bei dem Spiegel die Länge größer ist, als die Breite. — Bei der Fenster-Scheibe aber Länge und Breite gleich sind.

Doch ich darf diese Beispiele nicht zu sehr vervielfältigen; sie werden hinreichen, um Dir zu zeigen, welches weite Feld einer nützlichen Belehrung und Sprach-Uebung der Mutter — ihre und des Kindes nächste Umgebungen darbieten.

Diese und ähnliche Uebungen treibe die Mutter täglich mit dem Kinde, sollte sie ihm jeden Tag auch nur wenige Augenblicke widmen können und das kann sie gewiß. Nimm, wie viele Zeit Mütter, ältere Geschwister und Wärterinnen ge-

wöhnlich mit kleinen Kindern vertändeln, verplaudern; möchten sie nur einen Theil dieser Zeit dazu anwenden, die Kleinen, die nehmlichen Dinge, über die sie sonst mit ihnen nur plauderten, richtig ins Auge fassen, alles Unterscheidende, alles Aehnliche auffinden und mithin darüber reden zu lehren. Es soll der Mutter, der Schwester, der Wärterin, nicht der süße Genuß geraubt werden, den es ihnen gewährt, wenn sie sehen, daß die Kleinen mit ihren Umgebungen bekannter werden und darüber sich ausdrücken lernen; dieser Genuß soll ihnen vielmehr gesichert und erhöhet werden.

Die allmählige, von Tag zu Tag immer merklicher werdende Entwickelung der Geistes-Kräfte des Kindes macht dessen Versorgern gewöhnlich viel Vergnügen; allein dieses Vergnügen genießen sie nur, ohne daran zu denken, daß sie jener Entwickelung die Hand bieten, daß sie dieselbe richtig leiten sollten — und dennoch müßte gerade das eine ihrer heiligsten Pflichten seyn. Woher kommen die Langeweile, der Unmuth, die Unstätigkeit, die wir in vorzüglich hohem Grade bei den Kindern der Vornehmen und Reichen bemerken? Einzig und allein davon, daß man immer mit ihnen schwatzt, immer mit ihnen tändelt, immer neue Gegenstände ihnen darbietet, ohne ihre Aufmerksamkeit an einen bestimmten Gegenstand zu fesseln,

ohne ihre Wißbegierde, die sich durch so viele Fragen, welche das Kind in jener Zeit der Entwickelung thut, deutlich genug verräth, gehörig zu befriedigen, ohne das Kind von den dunkeln Anschauungen, mit denen es durch den steten Wechsel der Gegenstände, des Spielzeuges, überladen wird, zu deutlichen Vorstellungen, zu klaren Begriffen, zu führen. Die Mutter benutze nur die günstigen Momente, wenn das Kind bei einem Spielzeuge, mit dem es gerade beschäftiget ist, zu ermüden, Langeweile zu empfinden anfängt; dann gebe sie ihm mit der Sprache das Neue an diesem nehmlichen Spielzeuge und lehre es, sich über alles Bemerkbare an demselben ausdrücken, sie darf es dann nicht zu neuen Gegenständen hinführen, damit es auch diese neuen, entfernteren, benennen lerne, sondern sie führe es zu denen zurück, die es schon benennen kann und berichtige die dunkle Anschauung des Kindes durch die Analyse des Gegenstandes. Es ist ein leider nur zu gewöhnlicher Irrthum, den Erwachsene begehen, daß sie, sobald das Kind einen Gegenstand mit dem Namen bezeichnen kann, es zu andern Gegenständen führen, damit es auch diese benennen lerne, ohne zu bedenken, daß das Benennen eines Gegenstandes an sich nur eine dunkle Anschauung voraussetzt und anzeigt — daß sie also, indem sie das Kind zu neuen Gegenständen hinführen und

sie auch diese benennen lehren, nur den Vorrath der dunkeln Anschauungen schnell vermehren, anstatt, daß sie ihm seine dunkeln Anschauungen klar machen, verdeutlichen sollten. Durch jenes Verfahren bringen sie es dahin, daß die Kinder immer nach neuen Gegenständen umherjagen und von einer unzeitigen Neugierde ergriffen werden, die freilich dann gewöhnlich für eine bewundernswürdige Wißbegierde ausgegeben wird. Sie überhäufen das Kind so sehr mit dunkeln Anschauungen, daß es sich in ihnen verliert, von der Langeweile, vom Ueberdrusse gepeiniget, für das richtige Auffassen einzelner Anschauungen abgestumpft wird und sich dagegen schon frühzeitig an eine unheilbare Gedankenlosigkeit gewöhnt. — Mütter und alle die, denen die Sorge für die frühere Erziehung der Kinder anvertraut ist, müssen, wie schon gesagt, die Anschauungen der Dinge, welche das Kind zunächst umgeben, zuerst berichtigen, ihm klar machen und erst dann, wenn die Kinder mit Vergnügen bei dem Bekannten verweilen, wenn sie das Verlangen äußern, etwas Neues davon kennen zu lernen, erst dann können sie mit Wahrheit sagen: daß ihre Kinder aufmerksam sind. — Durch ein solches Verfahren wird die Anschauungs-Kraft (dieses bisher so sehr verkannte und verwahrlosete Geschenk der Natur) gehörig entwickelt und gestärkt, die Anschauungen selbst werden be-

richtiget und die Reflexion des Kindes wird auf eine Art in Thätigkeit gesetzt, die ohne dasselbe zu sehr anzustrengen, es dennoch lebhaft interessirt. — Die Reflexion des Kindes in Thätigkeit zu setzen, das überließ man bisher dem Lehrer, ohne zu bedenken, daß dann, wenn ihm die Kinder übergeben werden, der hiezu günstige Zeitpunkt gewöhnlich schon vorüber ist, daher denn häufig das Versäumte gar nicht mehr nachgeholt werden konnte, auch wenn der Lehrer wirklich das Talent dazu besessen hätte.

Du wirst mir vielleicht einwenden: Werden aber die Mütter diesen Weg einschlagen wollen?

Ja, gewiß, sie werden es wollen, wenn es uns nur erst gelungen sein wird, sie von der Richtigkeit dieses ihnen vorgezeichneten Weges zu überzeugen. Denn gewiß ist ihnen jedes Mittel willkommen, das, indem es ihnen die Liebe, das Vertrauen ihres Kindes in einem höheren Grade sichert, zugleich das Kind selbst vor Verirrungen bewahret und ihm eine frohere Existenz, schon in den Jahren der Kindheit, mehr noch im reiferen Alter, bereitet. Sollten sie fürchten, daß es zu schwer für sie sei, diesen Weg ausdauernd zu verfolgen, so mögen sie nur Muth fassen, es zu versuchen; dann werden sie oft durch das Kind richtig geleitet werden, sie werden selbst noch lernen, indem sie ihre Kinder lehren und bei einem zwei-

ten Kinde werden sie ihrer Sache schon gewisser seyn, werden Fehler glücklich vermeiden, worüber selbst gemachte Erfahrungen sie nunmehr belehret haben.

Doch, ich kehre zu dem Buche der Mütter zurück. — Die wesentlichsten Verrichtungen des menschlichen Körpers, die auffallendsten Verschiedenheiten dieser Verrichtungen und die gewöhnlichsten Gelegenheiten, bei denen sie Statt haben, sind der Gegenstand der

Siebenten Uebung.

Bis die Kinder dahin kommen, sind sie gewöhnlich so weit vorgeschritten, daß sie lesen, ganze Worte und kleine Sätze niederschreiben können. Hier fragt nun der Lehrer die Kinder z. B.

Was für Verrichtungen können wir mit den Augen vornehmen?

Kinder. Wir können die Augen öffnen und schließen, mit den Augen sehen, messen, winken, blinzeln, zielen und schielen; wir können die Augen nach allen Seiten hin bewegen, verdrehen und aus den Augen weinen.

(Sollten sie eine dieser Verrichtungen der Augen vergessen haben, so sucht der Lehrer sie darauf hinzuleiten und nur dann, wenn ihm das nicht gelingt, ergänzt er diesen Mangel). Nunmehr schreiben die Kinder alle aufgefundene Beispiele nieder.

Dann kommt der Lehrer zu den einzelnen Verrichtungen zurück und fragt die Kinder:

Nennet mir alle die verschiedenen Arten wie man sehen kann?

Diese werden nun von ihnen angegeben, und in folgender Ordnung niedergeschrieben:

sehen	hinübersehen
ansehen	hinuntersehen
aufsehen	hindurchsehen
durchsehen	wiedersehen
hinsehen	umsehen
hinabsehen	zusehen
hinaufsehen	besehen
hinwegsehen	übersehen
nachsehen	absehen
hineinsehen	

Dann geben sie Beispiele auf folgende Art:

Man kann etwas sehen — einen Menschen, ein Thier (ein Haus).

Man kann etwas ansehen — einen Menschen (ein Gemählde).

Man kann etwas sehen an einem Menschen, an einem Thiere.

Man kann einem Menschen, einer Sache etwas ansehen (z. B. man kann es dem Menschen ansehen, daß er krank ist).

Man kann auf Menschen und Thiere sehen.

Man kann durch eine Sache (durch ein Fenster) sehen.

Man kann durch eine Sache etwas sehen (durch das Fenster die Bäume im Garten).

Man kann etwas durchsehen (ein Buch).

Man kann an oder gegen einen Menschen u. s. w. hin, hinab oder hinaufsehen.

Man kann von einem Menschen u. s. w. hinwegsehen.

Man kann nach einer Sache sehen (nach dem Wetter, nach dem Wetter-Glase).

Man kann einem Menschen nachsehen (einem Bekannten, der abreiset).

Man kann in eine Sache hineinsehen (in einen Brunnen).

Man kann aus einer Sache heraussehen (aus dem Fenster).

Man kann in einer Sache etwas sehen (Fische, Insecten in dem Wasser).

Man kann über eine Sache hinübersehen (hinüber über den Zaun).

Man kann unter eine Sache hinunter und unter einer Sache hindurchsehen.

Man kann einen Menschen, eine Gegend wiedersehen.

Man kann sich nach einem Menschen u. s. w. umsehen.

Man kann sich an einem Orte, auf einem Berge, umsehen.

Man kann einem Menschen, einem Thiere, einer Sache zusehen.

Man kann zusehen (ob jemand da ist).

Man kann einen Menschen u. s. w. besehen.

Man kann einen Menschen u. s. w. übersehen.

Man kann eine Gegend übersehen.

Man kann einem Menschen u. s. w. etwas absehen.

Diese Reihe von Wort-Verbindungen schreiben sie gleichfalls nieder. Sie waren ganz allgemein; jetzt geben sie nun auch speciellere Beispiele, in der nehmlichen Ordnung.

Ich sehe den Himmel, die Erde, den Baum, das Haus.

Am Tage sehen wir die Sonne, bei Nacht den Mond und die Sterne.

Endlich läßt man das Zeit-Wort Sehen mit verschiedenen Bei-Wörtern in Verbindung setzen, z. B.

Etwas oft oder selten
gerne oder ungerne
deutlich oder undeutlich
lange oder kurze Zeit hindurch
genau oder flüchtig

von Ferne oder in der Nähe
ganz oder Theilweise

sehen.

Wir sehen die Menschen und die Sachen oft, die uns zunächst umgeben. Das Kind sieht die Mutter oft; der Hirte sieht seine Heerde oft.

Nordlichter sieht man selten; blühende Obst-Bäume im Herbste sieht man gleichfalls selten.

Doch, ich verweise Dich in Hinsicht dieser Uebungen auf das Buch der Mütter, Seite 73 bis 89, wo du eine große Mannichfaltigkeit von Wort-Verbindungen mit sehen und den davon abgeleiteten Zeit-Wörtern finden wirst. Dann folgen eben so die Verrichtungen der Nase, des Mundes, der Zunge, der Zähne, der Ohren u. s. w.; endlich die der Gliedmaßen, die nun, wie du leicht einsiehst, abermals eine unendliche Mannichfaltigkeit darbieten. In dem Buche der Mütter findet sich über diese nur wenig; indessen bedarf es wohl kaum der Bemerkung, daß die vernünftige Mutter hier alle häusliche Verrichtungen und Geschäfte, daß sie und der denkende Lehrer hier alles, was Theils eine vernünftige Diätetik, Theils der Anstand und das Gefühl für das Schickliche in Ansehung der Verrichtungen unsrer Gliedmaßen von uns fordern, anknüpfen können und werden, z. B. bei den Füßen fragt man die Kinder:

Was können wir mit den Füßen vornehmen?

Kinder. Wir können auf den Füßen stehen, mit den Füßen gehen, laufen, tanzen, rudern, treten, stampfen (über das letztere findest du Bemerkungen im Buche der Mütter S. 150) hinauf- und hinabsteigen, klettern.

Bei dem Laufen könnte man den Kindern sagen:

Daß man durch tägliche, allmählige Uebung es im Laufen zu einem hohen Grade der Geschwindigkeit und der Ausdauer bringen kann.

Daß man auf den Straßen nicht laufen muß, wenn keine Gefahr vorhanden oder Hülfe nöthig ist.

Daß man, wenn man vom Laufen erhitzt ist, nicht sogleich den Durst stillen, sondern abwarten muß, bis man abgekühlt ist.

Doch, Du wirst von selbst einsehen, wie schön sich diese Uebungen benutzen lassen, um die Sprache der Kinder, indem sie die Verrichtungen der verschiedenen Theile des menschlichen Körpers selbst auffinden und in einer Menge von Beispielen darstellen, zu bereichern; um die Regeln ihrer Mutter-Sprache und auch fremder Sprachen, (wenn der Lehrer anders Gewandtheit genug hat, diese auf die nehmliche Art zu behandeln) auf eine angenehme und doch zugleich unvergeßliche Weise ihnen einzuprägen, zugleich ihre Seelen-Kräfte vielseitig in Thätigkeit zu setzen und zu üben.

In Ansehung der folgenden Uebungen bediene ich mich hier Pestalozzi's eigner Worte in der Vorrede zum Buche der Mütter.

„In der

Achten Uebung

„macht sie (die Mutter) das Kind auch auf das „Wesentliche dessen, was zur Besorgung seines „Körpers gehört und nothwendig ist, aufmerksam.“

In der

Neunten Uebung

macht sie dasselbe, am Faden der ihm bekannten Theile des Körpers, auf den vielseitigen Nuzzen dieser Eigenschaften aufmerksam und lehrt es, sich bestimmt darüber ausdrücken.

In der

Zehnten Uebung

lehrt sie das Kind alles das, was es in allen neun vorhergehenden Uebungen über jeden Theil seines Körpes bestimmt bemerken und benennen gelernt hat, zusammenfassen und daraus diesen Theil in so weit beschreiben, als es ihn durch die vorhergehenden Uebungen bestimmt kennen gelernt hat.

Das Buch der Mütter umfasset nun die sechs ersten und einen Theil der siebenten Uebung; der übrige Theil der letztern und die drei folgenden Uebungen werden den zweiten Heft dieses Buchs

ausmachen, der aber so bald noch nicht erscheinen dürfte.

Um Dir zu zeigen, wie dieser Zweig des Unterrichts auch auf andre Gegenstände, außerhalb der Grenzen des menschlichen Körpers, angewandt, wie ferne die Sprach-Uebungen immer mehr erweitert und immer zugleich zu Verstandes-Uebungen benutzt werden, gebe ich Dir hier eine Reihe von Beispielen, wie sie die Lehrer zu diesem Endzwecke von den Kindern beantworten oder ergänzen und dann niederschreiben lassen, so wie sie ein Knabe hier im Institute sich aufgeschrieben hatte. Sie bedürfen keiner Erläuterung und jeder Lehrer, jede Mutter wird nach diesem Muster eine große Mannichfaltigkeit ähnlicher Beispiele auffinden können.

Was haben ein Berg, eine Nadel, ein Messer und ein Thurm mit einander gemein, oder worin sind sie einander ähnlich?

Was hat eine Pflanze mit einem Thiere für Aehnlichkeit?

Was hat eine Spinne mit einem Fischer ähnliches?

Worin sind folgende Dinge ähnlich: Ein Ochse und ein Tisch — eine Säge und eine Scheere — eine Kutsche und ein Schlitten — ein Ofen und die Sonne — Brod und Kuchen — Dinte und Milch?

Worin sind folgende Dinge ähnlich: Ein Stab und eine Thurmspitze — ein Strick und ein Nagel — Zucker und Salz — Feuer und Wasser — Hund und Meerrättig — Pantoffeln und ein Feuerzeug — der Sommer und der Winter — ein Frosch und ein Floh — ein Floh und eine Nadel — die Butter und das Oehl — ein Schwein und eine Bürste — ein Vogelbauer und ein Stall?

Was geschieht, wenn man Feuer in den Ofen legt?

— wenn die Sonne aufgeht, und wenn sie untergeht?

— wenn des Nachts der Mond scheint?

— wenn keine Wolken in der Luft schweben?

— wenn man einen Stein in die Höhe wirft?

— wenn es im Winter sehr kalt ist?

— wenn man das Eis an einen warmen Ort bringt?

Was geht mit dem Wasser vor, wenn es friert?

Was geht mit dem Eis vor, wenn es aufthauet?

Was ist der Tisch, in Rücksicht auf seine Form: entweder, oder —

Wenn das Ackerland Früchte tragen soll; was muß es seyn? entweder, oder —

Wie ißt man das Fleisch? entweder, oder — Die Kugel ist weder, noch — Die Würmer haben

weder, noch — Die Würmer können weder, noch — Die Fische können weder, noch — Ohne Flügel könnte der Vogel weder, noch — Zu Stiefeln kann der Schuhmacher weder, noch —

Ob es gleich im Sommer bei uns sehr warm ist, so —

Ob es gleich im Winter bei uns sehr kalt ist, so —

Obgleich der Himmel oft mit Wolken bedeckt ist, so —

Obgleich der Wolf nicht so schnell laufen kann als der Hirsch, so —

Obgleich das Pferd Heu frißt, so —

Obgleich der Strauß Flügel hat, so —

Der Tischler bedarf nicht nur einer Hobelbank, sondern —

Der Schneider braucht nicht nur Nadeln, sondern —

Ich bedarf nicht nur der Nahrung, sondern —

Von dem Schaafe kann man nicht nur das Fleisch gebrauchen, sondern — Wenn wir des Nachts schlafen, so muß der Nachtwächter umhergehen und wachen, ob es gleich — Die Gänse und Enten können auf dem Wasser herum schwimmen, weil — Wenn ich einen Stein in der Hand halte und ihn loslasse, so fällt er auf die Erde, weil — Das Messer schneidet ein Stück Holz, weil — Eine Feder oder ein Stück Leinwand kann man

nicht scharf schleifen, weil — Eine Sichel wird von dem Schnitter oft gewetzt, weil — Die Stahlfedern kann man zusammendrücken ohne sie zu zerbrechen, weil —

Der Wagen und der Schlitten.

Wenn ich von einem Orte, wo ich bin, an einen andern kommen will; so muß ich hingehen, oder —

Wer nicht gehen will, der muß entweder, oder —

Wer reiten will, muß —

Wer fahren will, muß —

Der Wagen hat —?

Wenn der Wagen von den Pferden fortgezogen wird, so —

Je schneller die Pferde laufen, desto —

Je geschwinder die Räder sich umdrehen, desto —

Die Räder des Wagens sind mit Eisen beschlagen, damit —

Die hölzernen Räder würden bald entzwei gehen, wenn —

Die Achsen des Wagens sind mit Theer eingeschmiert, damit —

Wenn im Sommer sehr große Hitze ist, so pflegt man —

Wenn im Winter sehr viel Schnee auf der Erde liegt, so pflegt man —

Der Schlitten hat keine — sondern er wird —

Je kälter es ist, und je mehr Schnee fällt, desto —

Der Pflug und der Spaten.

Wenn der Winter vorüber ist, so sieht man sehr oft die Ackersleute —

Mit dem Pflügen wird das Land —

Sobald der Pflug über einen ganzen Acker hinweggezogen ist, so ist die ganze Erde —

Wer sein Ackerland nicht pflügen lassen, und doch Früchte haben will, der muß —

Mit der Egge wird die Erde —

Je fetter die Erde ist, desto —

Wenn die Erdschollen zu groß sind —

Der Pflug wird entweder, oder —

Leben.

Wenn ich einen Stein oder eine Kugel auf die Erde lege, so bleiben sie — wo

Wenn ich aber einen kleinen Hund oder einen Vogel an einen Ort hinstelle, so —

Daher lege ich den Hund an eine Kette, wenn ich will —

Und den Vogel sperre ich ein, wenn er mir nicht —

Den Stein kann ich fortwerfen, wenn er mir nicht mehr da liegen bleiben soll, allein den Hund —

Den Stein kann ich zerschlagen, aber nicht tödten, weil —

Wenn ich einen Hund trete, so —

Das Holz schwimmt auf dem Wasser, weil —

B e w e g u n g.

Wer auf einem Wagen, der in Bewegung steht, sitzt, kann sehen, wie —

Wer auf einem Schlitten sitzt, kann zwar nicht sehen wie —

Aber er kann doch sehen, wie schnell —

Wer auf einem Pferde sitzt, wird es wohl fühlen, wie —

Weder der Wagen noch der Schlitten können —

Das Pferd braucht von niemanden fortgezogen zu werden, sondern —

Das Pferd trägt den Reiter nicht, wohin es will, sondern —

Ein Mühl-Rad bewegt sich auch, aber nur —

Das Wasser, welches ein Mühl-Rad treibt, muß sich auch bewegen, sonst —

Wenn ich ein Stück Holz in einen Fluß werfe, so —

Wenn ich aber einen Stein in den Fluß werfe, so —

Wer eine Kugel auf der Erde fortstößt, der sieht es, daß —

Wer eine Rakete in die Luft wirft, der sieht —

Wenn ich in der Küche oder in meinem Ofen Feuer angemacht habe, so —

Der Rauch bleibet nicht auf der Stelle stehn, sondern —

Ein jedes Ding, das nicht auf der Stelle stehn bleibt —

Wenn es aber auf einem und demselben Puncte stehen bleibt, so —

Wenn man das Pferd mit der Peitsche antreibt, so —

Wenn man den Ochsen und Kühen Aepfel vor die Nase hält, so —

Je bergigter das Land ist, desto —

Je besser man die Pferde füttert, desto —

Wenn man die Pferde überfüttert, so —

Was braucht man alles um ein Haus zu bauen?

Und welche Leute arbeiten daran?

Was arbeitet jeder daran?

Womit arbeitet jeder daran?

Durch welche Mittel kannst du einem andern deine Gedanken wissen lassen, ohne daß du sie ihm sagst.

Welche Kennzeichen hat man um zu wissen, ob eine Frucht reif sey oder nicht?

Wie kann man von einem Ort zum andern kommen?

Wo kommen die Flüsse und die Bäche her?

Warum stehn sie nicht stille?

Warum baut man die meisten großen Städte an Flüsse, Seen, oder Meere?

Welche Dinge braucht der Mensch zu seiner Nahrung? zu seiner Kleidung? zu seiner Wohnung?

Welche Menschen brauchen das eine Nahrungsmittel mehr als das andere, das eine Kleidungsstück mehr als das andere?

Welche Nahrungs- und Kleidungsstücke braucht man mehr zu der als zu einer andern Zeit?

Wenn man die Dinge, welche man zur Nahrung und zur Kleidung braucht, nicht hat, wodurch kann man sie erhalten?

Durch was für Eigenheiten unterscheidet sich ein Thier von einer Pflanze?

Was thut man um die Speisen schmackhaft zu machen?

XIII.

München-Buchsee den 24. Aug. 1804.

Ich wende mich nunmehr zu dem Unterrichte in der Buchstaben-Kenntniß und im Lesen.

Es sind zwei lebende Sprachen, die hier zugleich gelehrt werden: die Deutsche und Französische. Dies ist um deswillen hier nothwendig, weil die eine Hälfte der Zöglinge aus der deutschen, die andere aus der französischen Schweiz gebürtig ist, und weil ohnehin die Kenntniß beider Sprachen beabsichtiget wird. Eben dieser Umstand erleichtert aber auch den Unterricht in diesen beiden Sprachen ungemein. Denn da in einer und derselben Classe Zöglinge beisammen sind, von denen der eine Theil diese, der andere aber jene Sprache redet, so werden z. B. die Uebungen in der Anschauungs-Lehre der Zahl-Verhältnisse in beiden Sprachen zugleich vorgenommen; der Lehrer giebt dem deutsch-redenden Knaben Aufgaben in deutscher, dem französisch-redenden in französischer Sprache. Dadurch, und durch den beständigen Umgang unter sich, wird jedem die ihm ursprünglich fremd gewesene Sprache bald geläufig. In-

dessen ist das ein eigenthümlicher Vorzug der Anstalt, der uns bei unserm Urtheile über die Behandlung des Sprach-Unterrichts an sich, nicht leiten darf. Ich werde Dir diesen darstellen, wie ich ihn fand, Dir das Mangelhafte desselben, das er in meinen Augen hatte, nicht verhehlen. Olivier verlangt, daß dem Unterrichte in der Buchstaben-Kenntniß und im Lesen, Uebungen im Sprechen vorangehen sollen. Um mich seiner eigenen Worte zu bedienen, so soll die erste Vorübung seyn:

„Ein völlig im Tone des gewöhnlichen Umganges und in der Form einer freien, zwanglosen Unterhaltung eingerichtetes lautes Erzählen des Lehrers, oder Vorlesen mannichfaltiger angemessener Gegenstände, wobei, so viel möglich, die sinnliche Anschauung zur Anregung einer willigen Aufmerksamkeit zu Hülfe genommen wird;“

„Erklärung des Vorgetragenen mit besonderer Rücksicht auf die Entwickelung und Ausbildung sinnlicher Begriffe;“

„Prüfung des Gefaßten durch Fragen.

Die zweite Vorübung:

„Lautes und deutliches, mit richtigem Accente und Ausdrucke begleitetes Vorsprechen des Lehrers; anfänglich kürzer und leichter, dann allmählig schwerer werdender Sätze, die von

allen Kindern auf einmal, nach einem bestimmten Zeit-Maaße und mit genauer Beobachtung einer reinen, deutlichen Artikulation, einer gehörig abwechselnden Modulation der Stimme und eines natürlichen Ausdruckes, laut und frei nachgesprochen werden müssen." „Tägliches Wiederholen dieser Uebung bis allen Forderungen jener beabsichtigten Zwecke Genüge geleistet, und jeder Satz dem Gedächtnisse hinlänglich eingeprägt ist. *)

Die dritte Vorübung.

„Eintheilen der bekannt gewordenen Sätze in Worte, nach dem Tacte, wobei sowohl die Verdeutlichung der Begriffe durch die bestimmte Scheidung und Zutheilung jedes Wortes zu seinem Begriffe, als auch die

*) Die erste und zweite Vorübung dürften insbesondere auch für den Unterricht der Kinder aus den niedern Ständen des Niedersächsischen Kreises, wo Platt-Deutsch gesprochen wird, und anderer Provinzen Deutschlands, wo die Sprache des gemeinen Mannes beträchtlich und wesentlich von der reinen hoch-deutschen Mund-Art abweicht, eben so nützlich als nothwendig seyn; denn es wird jedem sogleich einleuchten, daß die Kinder, welche hochdeutsch lesen und vielleicht auch schreiben lernen sollen, (und das erstere sollen sie doch, da nun einmal alle Bücher, alles, was sie lesen sollen, selbst die Bibel, der Catechismus, das Gesangbuch, die Landes-Verordnungen, in hochdeutscher Sprache abgefaßt sind), vernünftiger Weise zuvor hochdeutsch reden lernen müssen. Durch diese Vorübungen werden ihre Sprach-Organe an hochdeutsche Sprach-Laute, ihr Ohr wird an hochdeutsches Reden gewöhnt werden.

strenge Beobachtung einer reinen, deutlichen Aussprache berücksichtiget wird.

Diese Vorübungen scheinen mir zweckmäßig und nothwendig; ja sie dürften selbst dem, was Pestalozzi in seinem Buche: „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt,“ über diesen Gegenstand sagt, entsprechen. Indessen war Oliviers Methode hier nur dem Namen nach bekannt, und das konnte auch nicht anders seyn, da bis jetzt nichts darüber erschienen war, als ein Paar kleine Abhandlungen, die nur die Erscheinungen seines Elementar-Werkes vorbereiten sollten, und da auch diese nicht einmal nach der Schweiz gekommen waren. *) Hier werden zu

*) Seitdem ich dieses schrieb, ist Oliviers Methode des Sprach- und Lese-Unterrichts, Pestalozzi und den Lehrern des Instituts bekannter geworden.

Von Krugs Methode, welche nach dem, was ich Dir hierüber von Leipzig aus schrieb, gleichfalls sich vortheilhaft auszeichnet, und unsre vorzügliche Aufmerksamkeit verdienen dürfte, wußte man hier gleichfalls noch nichts.

Es that mir nur leid, in Leipzig nicht so lange verweilt zu haben, daß ich in den Geist beider Methoden tiefer hätte eindringen und sie mir zu eigen machen können; denn wäre das der Fall gewesen, so hätte ich vielleicht hier ihnen Eingang verschaffen und Zeuge des Erfolgs der damit anzustellenden Versuche seyn können. Indessen wird sie auch hier bald bekannt werden, und man wird hier, Vorurtheilsfrei und von eigenen Verdiensten nicht eingenommen, die Bessere ergreifen, anwenden und weiter ausbilden, es mag nun Olivier oder Krug der Erfinder seyn.

Rede-Uebungen die ersten Uebungen des Buchs der Mütter und die Uebungen der Anschauungs-Lehre der Zahl- und Maaß-Verhältnisse benutzt. Diese Uebungen, so zweckmäßig sie an sich sind, dürften doch, in so fern sie Vorübungen des Lese-Unterrichts seyn sollen, nicht genügen; denn die letztern haben, ihrer Natur nach, etwas Monotones und von Beobachtung einer gehörigen Modulation der Stimme und des Ausdrucks kann bei ihnen nicht füglich die Rede seyn. Man könnte mir einwenden, daß das laute und deutliche Vorsprechen mit richtigem Accente eine hinreichende Vorbereitung für den Unterricht im Lesen sey; allein zum Richtig- und Gut-Lesen gehört mehr, als lautes, deutliches, richtiges Accentuiren; da müßten wohl jene, von Olivier angegebenen Rede-Uebungen vorhergehen, und die Kinder erst nach Vollendung dieser Uebungen zur Buchstaben-Kenntniß und zum Lesen geführt werden. Je richtiger, bestimmter, je reiner und deutlicher das Kind spricht, desto besser und dennoch leichter wird es lesen lernen. Hier werden aber die Kinder, mit denen jene Uebungen getrieben werden, auch schon mit den Buchstaben bekannt gemacht, wie Du aus dem Stunden- oder Schul-Plane, den ich späterhin Dir mittheilen werde, ersehen wirst. Dies scheint mir zu früh zu seyn, ich kann es daher nicht gut heißen, und zwar um so weniger, als ich gar

nicht absehe, warum die Kinder so frühe schon sollen lesen können. Gesetzt, die Kinder wären nun wirklich im sechsten Jahre so weit, daß sie schon lesen könnten — sie in diesem Alter dahin zu führen, ist leicht, und wird bei einem nur einiger Maaßen vernünftigen Verfahren des Lehrers nie fehlen: — Was soll dem Kinde in diesem Alter das Lesen=Können? Was soll es lesen? Erst, deucht mich, müssen die Seelen=Kräfte entwickelt und geübt, erst muß das Kind zum Bewußtseyn seiner Selbst oder seiner Handlungen, erst zu klaren, bestimmten Begriffen über seine Umgebungen gelangt seyn, ehe ihm das Lesen mit Nutzen gelehrt werden kann. Lernt es dann lesen, so wird man ihm Bücher in die Hände geben können, deren Inhalt es verstehet, welche die bereits erlangten Kenntnisse ihm noch tiefer einprägen und erweitern.

Es ist wahr, ich habe hier keinen Knaben gesehen, der für sich allein gelesen hätte — sie haben auch in der That hier, bei acht oder neun Unterrichts=Stunden, keine Zeit, und da sie unter beständiger Aufsicht sind, auch keine Gelegenheit, ein Buch in die Hand zu nehmen. — Aber, das darf abermals, wenn wir nämlich die Anwendbarkeit dieses Ganges des Unterrichts für unsre Volks=Schulen im Auge behalten wollen, für uns kein Grund seyn, das frühe Lesen=Lernen zu be=

günstigen oder auch nur zu gestatten. Unsre Schulen sind keine Erziehungs-Institute — nur auf wenige Stunden täglich kommen die Kinder dahin. Die übrige Zeit des Tages sind sie sich selbst, oder der oft unzureichenden Aufsicht ihrer Aeltern überlassen. Können sie nun schon so frühzeitig lesen, wer wird sie da vor Büchern schützen, die sie entweder gar nicht, oder nur zum Theil, verstehen, oder die wohl gar der Entwickelung ihrer Fähigkeiten hinderlich, oder für ihre Sitten nachtheilig und gefährlich sind? — Ja, es ist Zehn gegen Eins zu wetten, daß gerade solche Bücher, deren Lectüre ihnen schädlich ist, und nicht die wenigen, aus denen sie Nutzen für ihre geistige und sittliche Bildung schöpfen könnten, ihnen in die Hände fallen werden.*) Doch, ich kehre nunmehro zu dem Lese-Unterricht selbst zu-

*) Ich habe traurige Erfahrungen zu machen Gelegenheit gehabt, welche Bücher zuweilen in Lesegesellschaften circuliren, und von Knaben und Mädchen in dem Alter von 7 bis 14 Jahren mit desto größerer Begierde gelesen werden, je sorgfältiger Aeltern oder Erzieher dergleichen Bücher und ihren schändlichen, das Gefühl der Schaam und die Sittlichkeit zerstörenden Inhalt vor ihnen zu verbergen gesucht hatten. Diese Erfahrungen — verbunden mit ihren nothwendigen Resultaten, sollten den Regierungen eine neue Aufforderung seyn, die Leih- und Lese-Bibliotheken einer sorgfältigen Obhut, auch in dieser, nicht blos politischen Hinsicht, zu widmen. Das Verzeichniß der Lesebücher müßte billig zuvor einem Sachkundigen Manne von anerkannt sittlich gutem Charakter vorgelegt, und nur die Bücher, welche er von dem Gesichtspunkte der strengen Mo-

rück. Ich weiß nicht, ob Dir Pestalozzis Anweisung zum Buchstabiren- und Lesen-Lehren, 1801, *) bekannt ist. In der voranstehenden Anweisung zum Gebrauche dieses Buchs ist die Art und Weise, wie er diesen Unterricht behandelt wissen will, deutlich angegeben. Seine Verfahrungs-Art stimmt so ziemlich mit dem überein, was durch die Leipziger Lese-Maschine bezweckt und geleistet wird. Er lehrt die Kinder erst die Selbstlauter (Vokale) kennen, setzt dann erst hinter, dann vor dieselben, Mitlauter an, bildet so erst einsilbige Wörter, z. B. A. Ad b. bad.; dann setzt er hinter einen Selbstlauter eine ganze Sylbe, und bildet nun, indem er vor den Selbstlauter erst einen, dann mehrere Mitlauter setzt, zweisylbige Wörter, z. B.

a bel
N a bel
Schn a bel

Ferner setzt er hinter einen Selblauter zwei Sylben, und dann vor den Selbstlauter einen oder mehrere Mitlauter oder eine ganze Sylbe

ralität ausgehend, gut heißen würde, dürften angeschafft und ausgegeben werden. Würden Bücher in Umlauf gebracht, die nicht diese Censur passirt hätten, so müßten sie confiscirt und dem gewissenlosen Bücher-Verleiher das Handwerk gelegt werden. Dann würde jener Lese-Unfug bald ein Ende nehmen.

*) Exemplare hiervon sind bei mir à 6 gr. zu bekommen.

Heinrich Gräff.

und einen Mitlauter, und bildet so dreisylbige Wörter, z. B.

überlich
br . . überlich
eiget
z . . eiget
ge z . . eiget

Zu diesen Zusammensetzungen der einzelnen Buchstaben bedient man sich jetzt 42 kleiner Stäbchen, deren jedes in der Länge 25 Buchstaben enthält; fünf enthalten die bisher üblichen Selbstlaute:

a, e, i, o, u,

drei die sogenannten Doppellaute:

ä, ö, ü,

neun und zwanzig enthalten folgende Mitlaute: b, c, ch, d, f, g, h, j, k, ck, l, m, n, p, q, r, ſ, s, ſſ, ſch, ſp, ſt, t, tz, v, w, x, y, z.

Zwei Stäbe enthalten Mitlauter, die im Anfange einer Sylbe oder **vor** Selbstlautern, zwei andere solche Mitlauter, die am Ende einer Sylbe oder **hinter** Selbstlautern vorkommen.

Bei jenen fehlen aber einige, z. B. das ck, ß, s, tz. Bei diesen das qu. Dann finden sich noch auf einem Stäbchen die Selbstlauter und die sogenannten Doppellauter in folgender Ordnung:

a, ä, e, i, ie, o, ö, u, ü, ai, au, äu, ei, ey, eu.

Indem nun der Stab, welcher die verschiedenen Mitlauter, die man vor einen Selbstlauter setzen kann, enthält, und der Stab a, auf dem also 25 a in einer Reihe, immer ein a unter dem andern, stehen, neben einander gelegt werden, so hat man zugleich fast alle Sylben, die sich in a endigen. Indem man den Stab mit den End-Consonannten hinter den a-Stab legt, hat man alle einsylbige Wörter, die sich mit a anfangen. Allerdings erleichtern diese Stäbe das Buchstabiren, und scheinen vor der Leipziger Lese-Maschine den Vorzug zu verdienen; allein dennoch dürfte diese Behandlungs-Art noch wesentliche Mängel, so wohl an sich, als in der Ausführung haben. Bei Oliviers Tabellen finden sich in den obern Abtheilungen alle Sprachlaute, mit denen die Sylben unsrer Sprache anfangen.

In der Mitte finden sich alle Selbstlauter, die sogenannten Doppellauter mit einbegriffen, in ihrer natürlichen Folge und mit Berücksichtigung des Unterschieds in der Aussprache, je nachdem sie nämlich lang oder kurz, scharf oder breit ausgesprochen werden.*)

*) Es ist in der That auffallend, daß wir Deutschen bei dem Unterrichte in fremden Sprachen diesen Unterschied genau beobachtet wissen wollen, und ihn bei dem in unsrer eigenen Sprache vernachläßigen, daß wir lachen, wenn ein Ausländer ausspricht: ich habe' gesehenn, be'strebte'n, und ihm

Bei Olivier und Krug lernt das Kind ihm bekannte Worte, mit denen es ihren wahren Sinn verbindet, in ihre einzelnen Bestandtheile auflösen und wieder zusammensetzen; dieses Zusammensetzen giebt dem Kinde also die Bezeichnungen für Vorstellungen und Begriffe, die ihm klar und deutlich sind. — So verbinden sich in der Seele des Kindes der Gegenstand, den es durch die Sinne auffaßte, das denselben bezeichnete Wort, und die dieses Wort darstellende Lautzeichen oder Buchstaben; durch diese glückliche Vereinigung, welche die äußern Sinne, die Imagination und das Gedächtniß zugleich in Anspruch nimmt, werden dem Kinde die Lautzeichen der einzelnen Bestandtheile eines jeden Wortes, das man es auf diese Weise zusammensetzen lehrt, tief eingeprägt, und diese Uebung selbst entspricht dem kindlichen Thätigkeits-Triebe, und ist daher dem Kinde willkommen. Vergleichen wir damit das gewöhnliche Buchstabiren, so können wir die großen Vorzüge der erstern Behandlungs-Art nicht verkennen, sie scheint mir selbst auch zweckmäßiger

doch keinen andern Weg zeigen, eine richtigere Aussprache zu erlangen, als eine vieljährige Uebung. Sollten die drei e in „gegeben“ wirklich ein und derselbe Selbstlauter seyn? Wer das behaupten wollte, beobachte nur aufmerksam die Operationen seiner Sprach-Organe bei der Aussprache dieses Wortes.

als die hier in Buchsee angewandte Methode. *)

Wir wollen annehmen, es sollen folgende Stäbe zusammengesetzt werden;

o. t. i. n.

so giebt das folgende Laute (Worte kann man es nicht wohl nennen):

nito, toin, into, onti, onit, toni, tino, tion.

alle diese Zusammensetzungen haben in unserer Sprache keinen Sinn; wozu sollen also die Kinder sie, wie es hier wirklich geschieht, aussprechen? Vielleicht zur Uebung ihrer Sprach-Organe? Ich glaube, unsre Sprache ist an sich so reichhaltig an den mannichfaltigsten Zusammensetzungen von Sprachlauten, daß wir Mühe haben werden, die Kinder mit allen wirklich vorkommenden bekannt zu machen, und nicht unsre Zeit mit solchen verlieren dürfen, die unsrer und vielleicht allen Sprachen fremd sind.

Ein andrer sehr wichtiger Vortheil, den Oliviers und Krugs Methode gewähren dürften, nemlich der, daß sich die Bestandtheile, aus

*) Hier werden übrigens zweisylbige Wörter, deren einzelne Sylben nur aus einem Selbstlauter und einem Mitlauter bestehen, früher vorgenommen, als einsylbige Wörter, die aus einem Selbstlauter und mehrern Mitlautern bestehen, und es ist unstreitig richtig, daß es dem Kinde leichter wird, „Papa, Mama," als Dachs, Hecht u. s. w. auszusprechen; indessen führe ich dies für jetzt nur um des Folgenden willen an.

denen die Worte zusammengesetzt sind, dem Kinde so tief einprägen, daß es sie sodann auch richtig schreibt, wird gleichfalls auf dem Wege, den man hier einschlägt, gar nicht oder wenigstens nur in einem geringern Grade erlangt werden.

Uebrigens tritt hier beim Unterrichte in der deutschen Sprache die Schwierigkeit ein, daß die Lehrer, welche doch wohl eigentlich reines Deutsch lehren sollten, selbst nicht reines Deutsch reden. Provinzialismen, welche die Lehrer in den Worten, in den Constructionen und in der Aussprache zu vermeiden nicht vermögen, müssen natürlich den Zöglingen die Erlernung unserer Sprache in ihrer vollkommenen Reinheit sehr erschweren, ja unmöglich machen. Ich habe dagegen einwenden hören, daß der Schweizer die Schweizer-Sprache und nicht die hochdeutsche Mundart reden solle. Gäbe es wirklich eine, der ganzen Schweiz eigenthümliche Mundart, so würde ich diesen Einwurf allenfalls gelten lassen. Aber in jedem Cantone findet man eine eigene Mundart, zu welcher sollen nun die Knaben, die man hier unterrichtet, angeleitet werden? Soll der Zürcher Zürcherisch- der Berner Bernerisch-Deutsch reden? — Mir scheint kein sicheres Auskunfts-Mittel, als sie sämmtlich reines Deutsch, frei von allen Provinzialismen, zu lehren; sie werden dann leichter dahin kommen, rein Deutsch zu

schreiben, und so wie der gebildete Mann, der Gelehrte in Nieder-Sachsen, der in Gesellschaften und als Schriftsteller die hochdeutsche Mundart vollkommen in seiner Gewalt hat, dennoch mit dem gemeinen Manne vollkommen fertig und diesem verständlich plattdeutsch spricht, so würde der gebildete Schweizer reines Deutsch sprechen und schreiben, und dennoch sich mit dem Land-Manne, mit dem Handwerker seiner Heimath, in der diesem eigenthümlichen Mundart unterhalten können. Doch ich entferne mich zu weit von meinem eigentlichen Gegenstande. Du siehst, daß ich keinesweges mit der Art und Weise, wie man hier das Lesen lehrt, zufrieden bin; auch Pestalozzi selbst ist's nicht, und giebt zu, daß dieser Zweig der Elementar-Bildung noch einer Verbesserung bedarf, indessen bleibt es immer merkwürdig, daß ein Mann, der die neuern Erfindungen unsrer Pädagogen nicht kannte, dennoch ihnen so nahe kam.

Ich muß Dir hier zugleich die Art und Weise schildern, wie Herr von Miralt den Unterricht in der französischen Sprache behandelt.

Zuerst giebt er den Kindern solche Hauptwörter, bei denen die das Geschlecht bezeichnenden Artikel in beiden Sprachen, in der französischen und deutschen, gleiche Veränderung erleiden, z. B.:

un boeuf — ein Ochse —
une vache — eine Kuh —
un coq — ein Hahn —
une poule — eine Henne —

und macht sie darauf aufmerksam, daß das e und e das weibliche Geschlecht bezeichnen. Auf den unbestimmten Artikel un (ein) läßt er nunmehr den bestimmten Artikel le (der) und ferner die Pronomina folgen, als ce, cette, (dieser u. s. w.):

le boeuf, ce boeuf, la vache, cette vache,

und sodann der Plural:

les boeufs, ces boeufs u. s. w.

Hier schließen sich nun alle Pronomina an, indem er zugleich die Kinder sie mit Hauptwörtern verbinden lehrt, z. B.:

le chien, ce chien, mon, ton, son, notre, votre chien u. s. w.; la maison, cette maison, ma maison, ta maison, cette maison, sa maison, notre maison, votre, leur maison, mes - tes - vos maisons, quel frère, quelle ville, quels fils, quelles maladies, tout animal, tous les chevaux.

Dann folgen Substantive in Verbindung mit Adjectiven, z. B.:

le pauvre vieillard, la bonne femme, l'homme fou, la femme folle.

Hiernächst der Comparativ:

La laine de Berne est fine, celle d'Angleterre est plus fine, et celle d'Espagne est la plus fine.

Ferner die Zahlwörter,

un, deux, le premier, le second, u. s. w.

die ihnen aber schon aus dem Rechnen, welches gewöhnlich zugleich französisch und deutsch in derselben Classe vorgenommen wird, bekannt sind.

Bei dem Casus werden ihnen die Hauptwörter sogleich in Verbindung mit einem Zeitworte gegeben, und dann müssen sie selbst Hauptwörter wählen, und sie mit Zeitwörtern, die den vorseyenden Casum mit sich führen, zusammensetzen.

Also z. B.

1) bei dem Nominativ le chien aboie, le cheval hennit, l'ame ordonne (hier giebt es Veranlassung den Apostroph zu erläutern); — le palais, la ville et les jardins me plaisent.

2) Der Genitiv wird auch nicht so, wie in unsern Grammatiken, als das zweite Glied der Declination, sondern sogleich in Verbindung mit dem Hauptworte, um dessen Willen der Genitiv gebraucht wird, vorgenommen z. B.:

Les maisons de notre village;	Die Häuser unsers Dorfes.
La salubrité de cet eau.	Die Gesundheit dieses Wassers.

Hierauf folgen solche Fälle, wo man im deutschen die Artikel gänzlich wegläßt, dagegen im Französischen sie setzt, z. B.:

Du pain bis,	schwarzes Brod.
De la farine blanche,	weißes Mehl.

Dann

3tens der Dativ auf gleiche Weise:

Les évaporations du charbon sont nuisibles aux hommes.	Die Ausdünstungen der Kohlen sind den Menschen schädlich.
Le valet obéit à son maitre.	Der Knecht gehorcht seinem Herrn.
La nourriture simple est la plus salutaire aux hommes.	Die einfache Nahrung ist dem Menschen am heilsamsten.

Ferner

4tens der Accusativ:

Beaucoup de peuples adorent le soleil.	Viele Völker beten die Sonne an.
La terre nourrit les hommes et les animaux.	Die Erde nährt Menschen und Thiere.
Nous avons cinq sens: la vue, l'ouie, l'odorat, le gout et le tact.	Wir haben fünf Sinne; das Gesicht, das Gehör, den Geruch, den Geschmack und das Gefühl.

Endlich

5tens, der Ablativ:

Les oiseaux sont couverts de plumes, les poissons d'écailles.	Die Vögel sind mit Federn, die Fische mit Schuppen bedeckt.
Voici de la laine, qui est comme de la soie, voilà de l'Etain, qui ressemble à de l'argent.	Hier ist Wolle, welche der Seide gleichkommt, hier Zinn, welches Silber gleicht.

Diese Beispiele werden sehr vervielfältiget, und der Lehrer läßt die Kinder selbst ähnliche auffinden. Auf eben diese Art und Weise werden die Zeitwörter behandelt.

Zuerst être und avoir:

Der Lehrer sagt den Kindern vor:

Je suis — ich bin.

alle Kinder wiederholen es.

Je ne suis pas — ich bin nicht.

Sodann:

Suis je? — Bin ich?

Ne suis je pas? — Bin ich nicht?

Es folgen nunmehr die Veränderungen der zweiten und dritten Person im Singular; dann im Plural. Auch hier suchen die Kinder selbst das fehlende Wort auf, z. B.: je suis — malade, — ich bin krank; es — tu — content?

n'est il pas - bon? u. s. w. J'ai - un livre, a - t - il - de l'argent? n'avons nous pas des pierres?

Auf diese folgen die andern Zeitwörter, und zwar werden immer mehrere solcher Zeit-Wörter, die eine und dieselbe Endigung im Infinitiv haben, zugleich vorgenommen, um die Kinder dahin zu führen, daß sie sich selbst nach und nach die Regel abstrahiren, daß gleiche Endigung im Infinitiv, gleiche Veränderung in allen übrigen Zeiten mit sich bringt; und um eine größere Mannichfaltigkeit von Beispielen herbeizuführen, so werden erst: aimer, parler, dann voir, recevoir; endlich batir, finir, choisir u. s. w., zusammen gegeben, und eben so behandelt, wie vorher être und avoir. Auch die Erklärung der verschiedenen Zeiten wird so gegeben, daß die Kinder gewiß immer mit der Benennung einer Zeit, den richtigen Begriff verbinden werden; z. B.: Bei dem Présent relatif erklärt der Lehrer diesen Ausdruck, und woferne denn die Kinder nicht von selbst ein treffendes und umfassendes Beispiel finden, so giebt ihnen der Lehrer erst einige, und läßt sie dann selbst ähnliche wählen. Hier schrieb er z. B. an die Tafel: J'e finissois, comme j'avois reçu mon argent Comme j'avois besoin d'une maison, je bâtissois. Bei den Zeit-Wörtern schreibt der Lehrer die verschiedenen Zeiten mit den Abweichungen der

ersten, zweiten und dritten Person im Singular und Plural in französischer und deutscher Sprache an die Tafel, — eben so werden diejenigen Sätze, welche unter den von den Kindern aufgefundenen dem Lehrer brauchbar und passend scheinen, an die Tafel geschrieben, und beides tragen die Kinder sodann in ihre Bücher ein und lesen es wiederholt für sich durch, um es sich noch tiefer einzuprägen.

Gewiß werden ihnen die Sprach-Kenntnisse, die ihnen auf diesem Wege beigebracht wurden, für ihr ganzes übriges Leben bleiben und eine trefliche Grundlage für das Studium dieser Sprachen nicht nur, sondern selbst anderer Sprachen, die sie sonst noch erlernen wollten, gewähren. Zugleich wird, wie Du bemerkt haben wirst, dieser Sprach-Unterricht als Verstandes-Uebung benutzt. — Es ist bei dem Auffinden und Zusammensetzen jener Sätze die Selbstthätigkeit der Kinder in Anregung, und so gewährt diese Behandlungs-Art auch den großen Vortheil, daß sie den Sprach-Unterricht, der gewöhnlich dem Lehrer und den Lernenden so langweilig, so lästig zu seyn pflegt, den daher Letztere nur zu oft scheuen und vernachlässigen, beiden angenehm und unterhaltend macht.

Deklamatorische und Styl-Uebungen habe ich hier in keiner von beiden Sprachen vornehmen

sehen; allein, das kann der hiesigen Anstalt nicht zum Vorwurfe gereichen, da sie noch zur Zeit ausschließlich dem Elementar-Unterrichte gewidmet war, für den jene Uebungen sich nicht eignen.

So wie nun hier die Uebungen der Anschauungslehre, der Zahl- und der Maaß-Verhältnisse und des Buchs der Mütter mit den nämlichen Zöglingen abwechselnd in deutscher und in französischer Sprache vorgenommen werden, so könnte man, wenn es darum zu thun wäre, den Kindern die englische oder irgend eine andere lebende Sprache beizubringen, diese auf gleiche Weise lehren — ein wesentlicher Vortheil, den keine andere Methode des Unterrichts in gleichem Grade gewähren wird.

Geographie.

XIV.

München-Buchsee den 12. Aug. 1804.

Der Unterricht in der Geographie ist größtentheils Tobler überlassen, dem daher auch das Verdienst der Zweckmäßigkeit der Art und Weise dieses Unterrichts, nächst Pestalozzi, vorzüglich gebührt.

Er weicht zu sehr, ja, ich könnte sagen, gänzlich, von dem gewöhnlichen ab, er wird so ganz im Geiste der Pestalozzischen Methode ertheilt, daß ich es für nothwendig halte, auch diesen Zweig des Unterrichts Dir etwas ausführlicher darzustellen.

In der ersten Uebung oder in dem ersten Cursus, wenn Du es lieber so nennen willst, werden die Kinder mit den Meeren, Meerbusen, Meerengen, Hauptflüssen, Nebenflüssen, Küstenflüssen, Seen, Gebürgen, Vorgebürgen, einzelnen (merkwürdigen) Bergen, Inselgruppen, Halb-Inseln, dem Namen nach, bekannt gemacht, indem man ihnen eine Reihe von Namen, die zu einer

der angegebenen Rubriken gehören, vorspricht, und sie, wie bei den übrigen Unterrichts-Gegenständen, alle zugleich und in einem Tacte nachsprechen läßt.

Ich will Dir, zur Erläuterung, nur einen Theil einer solchen Rubrik mittheilen. Der Lehrer sagt also den Kindern z. B. vor:

Die merkwürdigsten Nebenflüsse sind:
Alagon, Nebenfluß des Tajo, rechts;
Henares, Nebenfluß des Tajo, rechts;
Menzenares, Nebenfluß des Henares, rechts;
Pisuerga, Nebenfluß des Duero, rechts;
Ezla, Nebenfluß des Duero, rechts;
Adaja, Nebenfluß des Duero, links;
Lech, Nebenfluß der Donau, rechts;
Inn, — — — rechts;
Iser, — — — rechts;
Ens, — — — rechts;
Drau, — — — rechts;
Sau, — — — rechts;
Nab, — — — links;
u. s. w.

Küstenflüsse:

Miares; Guadalaviar; Arno; Tiber u. s. w.

Seen:

Der Genfer-See; Lago Maggiore; Comer-See; Garda-See; Boden-See; Zürcher-See u. s. w.

In der zweiten Uebung werden die Knaben mit der Eintheilung der Erde in Welttheile, der Welttheile in Länder, der Länder in Provinzen bekannt gemacht, wozu sich der Lehrer der Land-Charten und der Tabellen bedient. Die Land-Charten stellen die verschiedenen Reiche und Länder nach ihren Gränzen dar, den Lauf der Flüsse und Gebürge, die Eintheilungen in Provinzen, die wichtigsten Städte. Sie enthalten, wie gesagt, nur die wichtigsten Städte, nicht die weniger bedeutenden, nicht Flecken und Dörfer. So sind z. B. auf der Karte von Spanien und Portugall nur 25 Städte angedeutet: Diese Karten enthalten aber durchaus keine Namen, sondern nur Buchstaben, Nummern und Zeichen; um bei dem Beispiele der angegebenen Länder stehen zu bleiben, so sind die 6 Provinzen Portugalls, die 13 Provinzen Spaniens, mit römischen Ziffern bezeichnet; die Gebürge, wie auf den gewöhnlichen Charten angedeutet, aber ohne Nummern und Zeichen. Die Hauptflüsse, z. B. Tajo, da, wo er sich ins Meer ergießt, mit H. 3 (3ter Haupt-Fluß). *) Die Küsten-Flüsse, z. B. der Quipar, mit K. 6 (6ter Küsten-Fluß). Die Vorgebürge, z. B. das Cap Finisterre, mit K. 3 (3tes

*) Da, wo er entspringt, steht gleichfalls die Ziffer 3, die also seinen Ursprung bezeichnet, und das Kind in den Stand setzt, den ganzen Lauf des Flusses mit dem Auge zu verfolgen.

Kap). Die Meer-Busen, z. B. der von Gibraltar, mit B. 4 (4ter Busen). Die Inseln, z. B. Mallorca mit I. 2 (2te Insel).

Der Grund, warum diese Landkarten keine Namen enthalten, ist offenbar der, weil auf diese Art die Kinder nicht blos die Namen, also nicht blos Worte, sondern die Sache selbst sich einprägen und mit dem Namen zugleich das Bewußtseyn der Lage der Städte, des Laufs der Gebürge und Flüsse verbinden;*) die Charte von Europa in großem Formate ist auf diese Art von Tobler ausgearbeitet worden**); (nach ihr zeichnen die Knaben, welche in der obersten Geographie-Klasse sind, sich die Charten jedes einzelnen Landes, das gerade der Gegenstand des Unterrichts ist, selbst, indem sie ein Netz entwerfen, das entweder dasselbe oder ein größeres Verhältniß hat, wie der Theil des Originals, den sie copiren. Sie thun das ohne den Zirkel zu gebrauchen mit einer Genauigkeit und Treue, die keinem etwas zu wünschen übrig

*) So sieht das Kind z. B. auf der nämlichen Karte, daß der 6te Hauptfluß, der Ebro, in der Provinz Biscaja entspringt, die Provinzen Navarra, Arragon und Catalonien durchströmt, und in der letzteren sich ins Meer ergießt.

**) Ein Globus von hinlänglicher Größe würde allerdings den Charten weit vorzuziehen seyn. Plamann und Schmidt in Berlin besorgen jetzt einen solchen Globus.

läßt.*) Es ist begreiflich, daß sich so die Lage der Länder, der Lauf der Gebürge und Flüsse ihnen noch tiefer und beinahe unvergeßlich einprägen muß.) Die Tabellen bestehen aus Colonnen, die wieder einzelne Abtheilungen haben. Jedes Land hat seine eigne Colonne, und diese ihre besondern Abtheilungen, in denen die Namen der Provinzen und Städte mit den Nummern, die sie auf der Charte haben, verzeichnet sind, z. B.:

Erster Abschnitt.

1) Portugall.

a) Provinzen.

b) Städte.

Zweiter Abschnitt.

2) Spanien.

Dritter Abschnitt.

3) Frankreich.

Vierter Abschnitt.

4) Italien.

Fünfter Abschnitt.

5) Helvetien, mit der Republik Wallis.

1r Canton Appenzell.

2r — Argau.

3r — Basel.

*) Ich besitze selbst eine solche Charte von Spanien und Portugall, wo nur die Grenzen der Provinzen, die Flüsse und die Meeresküsten illuminirt sind; die ein Knabe von 10 Jahren, Namens Egger, innerhalb eines Tages gezeichnet hat, und welche den in Kupfer gestochenen wenig nachgeben dürfte.

4r	Canton	Bern.
5r	—	Freiburg.
6r	—	Glarus.
7r	—	Graubünden.
8r	—	Luzern.
9r	—	St. Gallen.
10r	—	Schaffhausen.
11r	—	Schwitz.
12r	—	Solothurn.
13r	—	Tessin.
14r	—	Thurgau.
15r	—	Unterwalden.
16r	—	Uri.
17r	—	Wallis.
18r	—	Zug.
19r	—	Zürich.

2. Städte.

1.	Apenzell	Apenzell.
2.	Trogen	Apenzell.
3.	Aarau	Argau.
4.	Basel	Basel.
5.	Bern	Bern.
6.	Burgdorf	Bern.
7.	Freiburg	Freiburg.
8.	Glarus	Glarus.
9.	Chur	Graubündten.
10.	Luzern	Luzern.
11.	St. Gallen	St. Gallen.

12.	Schaffhausen	)	Schaffhausen.
13.	Schwitz	)	Schwitz.
14.	Solothurn	)	Solothurn.
15.	Lugano	)	Tessin.
16.	Frauenfeld	)	Thurgau.
17.	Stanz	}	Uri.
18.	Altdorf		
19.	Lausanne	}	Wallis.
20.	Sitten		
21.	Zug	)	Zug.
22.	Zürich	)	Zürich.

Das Kind übersieht vermöge dieser Tabellen die Eintheilungen der Länder und ihrer Städte mit einem Blicke.

In der dritten Uebung werden die Kinder mit der physischen Erdbeschreibung bekannt gemacht; man zeigt ihnen die Richtung der Gebürgsketten, zugleich mit Rücksicht auf die Flüsse, die auf ihnen entspringen, und die von den Gebürgen gebildeten Thäler durchströmen, und unterrichtet sie zugleich von den Merkwürdigkeiten beider, z. B. von ihrer ausgezeichneten Höhe, von den auf den Gebürgen befindlichen Eisthälern und Seen, von den Erz-Minen, die sich im Innern derselben befinden; bei den Flüssen: Ob und wo sie schiffbar werden, ob sie Gold führen, Fischreich sind?

In der vierten Uebung führt man die Kinder nunmehr auf die merkwürdigsten Erzeugnisse der Länder; man sagt ihnen, welche Erzeugnisse sich in einem solchen Ueberflusse vorfinden, daß sie ausgeführt werden können, an welchen dagegen Mangel ist, so, daß sie eingeführt werden müssen; ferner erfahren sie hier den Flächen-Inhalt, die Bevölkerung der einzelnen Länder, und das Verhältniß der letzteren zu den ersteren so wie das Verhältniß, das in Rücksicht beider zwischen verschiedenen Ländern und Provinzen Statt findet. Zu diesem Endzwecke legt man ihnen wiederum Tabellen vor, die sich hierauf beziehen, in denen also z. B. angegeben ist:

Wie viel Einwohner jedes Land hat?

Wie viele Einwohner dieses Landes auf jede Quadrat-Meile kommen?

Welche Producte es ausführt? und Wohin?

Welche Producte es einführt? und Woher?

Hier bekommen also die Kinder vorläufig einige deutliche Begriffe von dem Cultur-Zustande der Länder und von ihren mercantilischen Verhältnissen unter sich.

Auch diese Uebungen werden, entweder von dem Lehrer selbst, oder, der Reihe nach, von den Kindern derselben Classe, so vor- und nachgesprochen,

sprochen, wie die vorhergehenden, und zu gleicher Zeit schreibt jedes sich die Tabelle ab. Allerdings muß sich auf diese Art das Erlernte tiefer einprägen, in dem Gemüthe des Kindes sich besser erhalten, als es bei dem gewöhnlichen Unterrichte der Fall seyn kann.

In der fünften Uebung lernt das Kind sich in Ansehung der Lage der verschiedenen Länder, Gebirge, Seen, Flüsse, Städte von dem Orte aus, wo es sich wirklich befindet, oder von irgend einem gegebenen Punkte aus, orientiren. Wenn man ihm also z. B. sagte:

Wenn Du von Deinem Standpunkte aus eine Linie in gerader Richtung nach Mittag ziehest, welche Länder, welche Gebirge, welche Flüsse, Meere, Seen wird diese Linie berühren?

oder:

Wenn Du von Buchsee aus nach Cairo in gerader Richtung reisen wolltest, in welcher Richtung (nach den Himmels-Gegenden) würdest Du reisen müssen, welche Länder, Gebirge, Meere u. s. w., würdest Du berühren?

so würde es im ersteren Falle die Länder u. s. w., im zweiten die Richtung und ferner die Länder u. s. w. richtig angeben, diese Richtung zugleich mit der Hand bezeichnen, und dazu keiner Charte bedürfen, weil ihm sodann die Lage der Länder, ihre Grenzen, der Lauf der Gebirge und Flüsse, auch ohne Beihülfe der Charte,

schon so deutlich vor Augen stehet, daß es sich von jedem gegebenen Punkte aus nach jedem Punkte orientiren kann.

Wir mögen diesen Unterricht in der Erdbeschreibung nunmehr entweder als Grundlage eines umfassenderen Studiums dieser Wissenschaft, oder in so ferne betrachten, als er dem künftigen Staatsbürger den Inbegriff derjenigen geographischen Kenntnisse beibringen soll, deren er für sein künftiges Leben bedarf, so wird er immer gleich zweckmäßig erscheinen. Auf diese sichere Grundlage gestützt, wird der Jüngling, ohne Schwierigkeit, zu der specielleren Kenntniß einzelner Länder und Provinzen übergehen; wohin sein Schicksal ihn einst führt, immer wird er schnell und sicher sich orientiren, und was er auf diese Weise lernte, wird er schwerlich je wieder vergessen, da das Fachwerk, wenn ich es so nennen darf, welches ihm dieser Unterricht darbot, das Erlernte sichert, statt daß wir jetzt eine Menge von Gelehrten, von Geschäftsmännern finden, die zwar eine sorgfältige Erziehung genossen, und vielleicht gerade auf die Erlernung geographischer Kenntnisse mehr Zeit verwandt haben, als hier darauf verwendet wird, aber dennoch höchstens in dem Lande, das sie bewohnen, und in den Gegenden, die sie selbst durchreiset haben, nothdürftig orientirt sind, und selbst in ihrem Vater-

lande den Weg von ihrem Wohnorte nach andern, allernächst liegenden Orten, allein zu finden nicht vermögen; Statt daß ferner jetzt die bei weitem mehresten Menschen entweder in ihrem ganzen Leben durchaus nichts von Erdbeschreibung und den dahin einschlagenden Kenntnissen erfahren oder das Wenige, was ihnen davon in Schulen auf dem alleinigen Wege des Gedächtnisses, beigebracht worden war, als bloßen Wortkram, dem es durchaus an dem nöthigen Hintergrunde und Anschauungen gebrach, längst wieder vergessen haben, und daher in dieser Hinsicht die gröbste Unwissenheit verrathen, wenn gleich einige unter ihnen, denen das Glück wurde, sich frühzeitig selbst helfen, selbst zurecht finden zu müssen, und nicht durch einen verkehrten Unterricht abgestumpft worden zu seyn, dadurch sich auszeichnen, daß sie sich sehr schnell orientiren und selbst in Gegenden, die ihr Fuß vorhero nie betrat, nach der Beschreibung einzelner Umstände, Trotz aller Seiten- und Kreuz-Wege, sich zurecht zu finden wissen, so daß sie hierin das, an den Wilden so oft bewunderte Talent, auch nicht den kleinsten, anscheinlich geringfügigsten Umstand auf ihrem Wege unbeachtet zu lassen, zu besitzen scheinen; ein Talent, das auch wir besitzen würden, wenn sich unsre Beobachtungs-Gabe Natur-gemäß entwickeln dürfte, wenn nicht dem Kinde von Jugend auf tausend

fremde Eindrücke und fremde Beobachtungen aufgedrungen würden, deren gewaltsames Eindrängen, deren Aufhäufung jenen Gang der Entwickelung stört, vielleicht die Gabe des Beobachtens, durch Uebersprung, durch Mißbrauch ihnen auf immer raubt.

Doch ich kehre zu dem Unterrichte in der Erdbeschreibung zurück. Er wird hier zugleich als Mittel der sittlichen Bildung benutzt, indem man die Kinder auf den Nutzen der Gebirge und Ströme in Beziehung auf die Fruchtbarkeit der Erde, auf den beständigen Kreislauf in der Natur, aufmerksam macht; Bemerkungen, wozu freilich nicht leicht ein Land reichhaltigeren Stoff darbieten dürfte, als gerade die Schweitz, von deren Ur-Gebirgen mehrere Gebirgsketten auszulaufen, und sich über ganz Europa zu verbreiten scheinen, aus deren Eisthälern beträchtliche Ströme entspringen, ihren Segenbringenden Lauf durch mehrere Länder Europens nehmen, und die großen Wasserbehälter der Erde, die Meere, füllen helfen. Hier eröffnet sich ein unermeßliches Feld zu Bemerkungen über die Größe und Allmacht Gottes, zur Anregung der Gefühle des Dankes und des Vertrauens zu diesem allwaltenden, allversorgenden Wesen, und daß es hier nicht unbenutzt gelassen werde, kannst Du schon aus dem Vorhergehenden schließen.

In Zukunft soll sich an diese Uebungen, welche sich mit der politischen und physischen Erdbeschreibung beschäftigen, die mathematische und die Kenntniß des Planeten-Systems, des gestirnten Himmels, anschließen. Dieser Theil des Elementar-Unterrichts war bis jetzt noch nicht völlig ausgearbeitet.

Es wird Dir übrigens nicht entgangen seyn, daß auch dieser so eben beschriebene Zweig des Unterrichts ein vollkommen homogener Theil des harmonischen Ganzen ist und völlig im Geiste Pestalozzi's bearbeitet wird.

Auch der Umstand, daß die Ertheilung dieses Unterrichts nur einen sehr geringen Aufwand erfordert, verdient berücksichtigt zu werden.

Man bedarf dazu für die Land-Schulen nur eines Exemplars der großen Charte von Europa und allenfalls eines Buches für den Lehrer. Die Charten werden nicht theuer seyn können, weil sie nicht die Namen der Orte enthalten. Jedes Kind verfertiget sodann die Charten, deren es bedarf, nach diesen Mustern selbst, und so werden Uebung der Kunstfertigkeit, unvergeßliches Einprägen der Lage der Länder, des Laufs der Gebirge und Ströme u. s. w. und endlich eine beträchtliche Kosten-Ersparniß glücklich zusammen verbunden werden.

In Stadt-Schulen, wo gewöhnlich mehr baare Mittel vorhanden sind, würde man wohl thun, auch noch einen Globus anzuschaffen.

Gleichzeitig mit dem Unterrichte in der Erdbeschreibung wird der in der Natur-Geschichte betrieben; indessen ist bis jetzt hierin nur wenig gethan worden, nicht weil man ihn für überflüßig halten sollte — man sieht vielmehr den Nutzen desselben sehr gut ein und läßt ihm volle Gerechtigkeit wiederfahren — sondern, weil es an einem Manne fehlte, der diesem Zweige des Unterrichts hinlänglich gewachsen gewesen wäre. Zwar hatte ehemals Tobler die Pflanzenkunde gelehrt, allein er setzt jetzt diesen Zweig des Unterrichts nicht weiter fort. Auch mit der Mineralogie ist ein Versuch gemacht und vielleicht der richtige Weg eingeschlagen worden. Man hatte zu dem Ende den Kindern folgende Tabelle gegeben:

An den Mineralien ist bemerkbar:

A. mit bloßen Sinnen:

I. durchs Gesicht,

1) die Farbe,

A. weiß,

(Nun kommen alle Abweichungen und Nüancen der weißen Farbe.)

B. grau,

C. schwarz,

D. roth,
E. blau,
F. gelb,
G. violett,
H. orange,
I. grün,
K. spielende,
L. verwandelnde, und zwar
a) auf der Oberfläche,
b) glänzend und verschießend,
M. angelaufen und zwar
a) auf der Oberfläche,
b) bunt,
2) die Zeichnung,
3) die Durchsichtigkeit,
4) die Undurchsichtigkeit,
5) der Glanz,
6) die Oberfläche,
7) die äußere Gestalt,
8) der Bruch.
II. durchs Gefühl,
1) durchs Betasten,
2) durch das Heben,
3) bei dem Ueberstreichen mit den Fingern,
4) bei dem Ritzen mit dem Nagel,
5) bei dem Drucke.
III. durch den Geruch.
IV. durch den Geschmack.

B. mit den Sinnen und Beihülfe

I. von bloßen Händen,

1) durchs Gesicht, nach dem Streichen mit den Fingern,

2) durchs Gehör:

a) während dem Streichen das Rauschen,

b) während dem Biegen das Knistern.

II. andrer Körper und zwar:

1) natürlicher,

a) durchs Reiben gleichartiger Stücke an einander,

b) durch das Wasser,
(Veränderungen der Farbe, der Durchsichtigkeit u. s. w.)

c) durch das Eisen,

d) durch den Magnet,

2) künstlicher Körper.

(Bei jeder einzelnen Rubrik sind alle mögliche Modificationen, einer natürlichen Reihenfolge nach, angegeben; diese Dir mitzutheilen, hielt ich für überflüßig, weil sie sich in mehreren Handbüchern der Mineralogie finden.)

Diese Tabelle mußte sich jeder Knabe der Classe, in welcher Mineralogie gelehrt ward, abschreiben. Wäre damit, durch Hülfe einer vollständigen oriktognostischen Sammlung die unmittelbare Anschauung der äußeren Kennzeichen an den Gegenständen selbst, und eine genaue Analyse der

einzelnen Mineralien verbunden gewesen, so würde wenigstens in Ansehung dieses Zweigs des Unterrichts in der Natur-Geschichte etwas geleistet worden seyn; da aber, in Ermangelung einer solchen Sammlung, nur gemischte Mineralien, z. B. Granite, Porphire, Quarz mit fremdartigen Stoffen, die sich in abgerundeten Stücken in dem Bette der Emma und auf den Feldern finden, zum Vorzeigen gebraucht wurden, wo also weder die einzelnen Merkmale der Foßilien, noch diese selbst rein und unvermischt ins Auge gefaßt werden konnten; so konnte auch dieser Zweig des Naturhistorischen Unterrichts nicht anders, als höchst unvollkommen ertheilt werden und kein sicheres Fundament für ein späteres Studium desselben abgeben. Ueberhaupt müßte wohl eigentlich das Kind erst von der Kenntniß des menschlichen zu der der thierischen Körper, von dieser zur Kenntniß der Pflanzen-Welt, und zuletzt zu der der Mineralien geführt werden; denn die belebten organischen Wesen ziehen das Kind am lebhaftesten an, auf sie wird es seine Aufmerksamkeit zuerst und Vorzugs-Weise richten; auch hier müssen wir also billig dem Fingerzeige der kindlichen Natur folgen, und zwar um so mehr, als besonders die Thier-Körper aus der Ordnung der Säugthiere viele Eigenschaften mit dem menschlichen Körper gemein haben, den sie

ja bereits durch das Buch der Mütter kennen lernten, der ihnen also zum Leitfaden ihrer Beobachtungen am Körper des Thieres, das sie gerade ins Auge fassen sollen, dienen und zu Auffindung der übereinstimmenden und der abweichenden Merkmale Veranlassung geben wird. Indessen müssen wir hier abermals von dem Gesichtspunkte ausgehen, daß auch dieser Zweig des Unterrichts so behandelt werden muß, daß er das Kind in den Stand setze und veranlasse, selbst zu bemerken, zu beobachten, zu vergleichen und zu unterscheiden, daß er ihm ein Fachwerk darbiete, in welches es jeden Gegenstand der Natur eintragen, sogleich ihm seine rechte Stelle anweisen kann. Er soll den Kindern die, jedem Menschen, ohne Rücksicht auf Stand und Beruf, nützlichen und nothwendigen Kenntnisse aus diesem Fache des Wissens und zugleich ein sicheres Fundament für das künftige gründlichere Studium desselben darbieten. —

Der Unterricht in der Natur-Geschichte ist also, wie schon gesagt, hier noch sehr unvollkommen, indessen wird auch er mit der Zeit im Geiste der Methode und homogen mit den übrigen Unterrichts-Gegenständen bearbeitet werden.

Es war Anfangs mein Plan, diesem Briefe eine vollständige Anleitung zur Behandlung dieses mir so wichtigen Zweiges des Unterrichts beizu-

fügen. Allein meine Zeit war zu sehr beschränkt, als daß ich diesen Vorsatz für jetzt hätte ausführen können — ich muß daher mich begnügen, Dir meine Gedanken hierüber einstweilen nur anzudeuten, nur ganz im Allgemeinen sie Dir mitzutheilen.

Das ganze weite Feld der Natur-Geschichte im Geiste der Methode zu behandeln, würde ein eignes, Jahre lang fortgesetztes Studium erfordern; wir dürfen nicht erwarten, es so bald vollbracht zu sehen, daß wir bis dahin diesen Zweig des Unterrichts, so wie er jetzt in den niedern Stadt- und Landschulen (wenn überhaupt in diesen die Rede davon ist) besorgt wird, auf sich beruhen lassen sollten. Ich werde daher, sobald Zeit und Verhältnisse es erlauben, wenigstens versuchen, den Lehrern dieser Schulen einen Leitfaden in die Hand zu geben, mit dessen Hülfe sie die Kinder im Buche der sie umgebenden Natur können lesen lehren, ohne daß sie Bücher mit Abbildungen oder irgend einen kostbaren Apparat gebrauchen. *)

Ich werde zu dem Ende zuerst die Säugthiere aufführen, die jeder Dorf-Schulmeister den Kin-

*) Von des D. Plamann zu Berlin Eifer und Sach-Kenntnissen dürfen wir eine vollständige Anleitung zur Behandlung des naturhistorischen Unterrichts erwarten, und dieses Werk wird den glücklichsten Einfluß auf die Verbreitung gründlicher Kenntnisse in diesem Fache, auf die Beförderung des wahren

dern in der Natur selbst vorzeigen kann, z. B. Pferde, Esel, Rinder, Katzen, Hunde, Mäuse, Fleder-Mäuse, Maulwürfe, Ratten, Füchse, Hasen, Hirsche, Rehe u. s. w., sodann bei einigen dieser Thiere ihren Körper eben so, wie im Buche der Mütter den menschlichen Körper (nur kürzer), behandeln, und dann zeigen, wie sie angeleitet werden müssen, diese Thier-Körper erst mit dem menschlichen Körper zu vergleichen, die übereinstimmenden und abweichenden Merkmale, nach der in jenem Buche beobachteten Ordnung aufzufinden, dann eben diese Thiere unter sich zu vergleichen, und ihre Abweichungen und Unterscheidungen zu bemerken. (Hier wird sich der Unterricht von der Oekonomie dieser Thiere, von den Krankheiten, denen die zahmen Thiere unterworfen sind, von der Art, sie zu behandeln, von dem Gebrauche, den wir von ihnen machen, späterhin anknüpfen lassen.)

Ich werde dann zu den Vögeln übergehen, und hier eben so verfahren, d. h. erst die einzelnen Theile des Vogelkörpers benennen; — hier lernen die Kinder die den Vögeln eigenthümlichen Theile, als den Schnabel, die Flügel, die Federn

Studiums desselben haben; allein meinem Zwecke dürfte es weniger entsprechen, weil es Abbildungen naturhistorischer Gegenstände (systematisch geordnet) voraussetzt; ein Apparat, der für die Schulen, auf die ich vorzüglich zu wirken wünsche, zu kostbar ist.

und deren verschiedene Unter-Abtheilungen und zugleich mit der Sache den Namen derselben kennen — ferner wird in Rücksicht der Vergleichung der Vögel mit den Säugthieren und der der Vögel unter sich eben so, wie zuvor bei den Säugthieren verfahren werden. Auch hier werde ich darauf dringen, daß der Lehrer den Kindern einen frisch getödteten oder einen ausgestopften Vogel vorzeigt.

Hier schließt sich denn abermals der Unterricht über die Oekonomie der Thiere, über ihre Behandlung, ihren Nutzen an. Ich werde hier es dem Lehrer zur Pflicht machen, daß er die Aufmerksamkeit der Kinder dahin leite, die Art und Weise, wie die Vögel ihre Nester bauen, genau zu beobachten, daß er ihnen ferner solche Nester zeige, so wie die Eier; daß er endlich ein Ei, das nahe am Ausbrüten ist, vor ihren Augen öffne und ihnen hier den werdenden Vogel zeige.

Hierauf werde ich die Amphibien folgen lassen, und immer den nehmlichen Gang beobachten — indessen wird es der Sache angemessener seyn, eines derselben mit einem Säugthiere (nicht etwa mit einem Vogel) zu vergleichen.

Darauf werden die Fische, dann die Insecten folgen. Auch bei letzteren werde ich bemüht seyn, dem Lehrer Anleitung zu geben, wie er den Kindern die ganze Oekonomie dieser Thierchen vom Ei

bis zur Entwickelung zum Schmetterlinge, zur Biene, zum Käfer in der Natur selbst zeigen kann. In jeder einzelnen Thier-Classe werde ich einzelne Thiere, nach Maaßgabe des menschlichen Körpers im Buche der Mütter, analysiren. Diese Behandlungsart wird hoffentlich nicht nur diesen Zweig des Unterrichts dem Lehrer und den Kindern unterhaltender und letztern das auf diesem Wege Erlernte unvergeßlich machen, sondern er wird auch einem künftigen umfassenderen Studium der Natur eine sichere Grundlage gewähren, und vorzüglich glücklich auf die Gabe zu beobachten, auf den Scharfsinn der Kinder wirken.

Die Thier-Welt wird mit den Gewürmen schließen, an die sich die Pflanzen-Welt am schicklichsten anknüpfen läßt.

Zuletzt werde ich die leblosen Körper der Mineralien folgen lassen *). Dieser Unterricht setzt also gar keinen Apparat voraus, und dennoch glaube ich, daß die wirklichen Gegenstände der Natur, welche der Lehrer Statt dessen benutzen wird, weit mehr als die schönsten Figuren und Abbildungen leisten werden.

*) Es war Anfangs mein Plan, diese Anleitung, nach der hier aufgestellten Form, zugleich mit diesen Beispielen zu geben; allein die Veränderung meines Wohnorts und die damit verknüpften Geschäfte haben es mir unmöglich gemacht; auch wird sie, da das mein und nicht Pestalozzi's Werk seyn würde, besser der Gegenstand einer eignen Abhandlung seyn, und das, was ich in Hinsicht des von mir zu beobachtenden Ganges gesagt habe, wird dem denkenden Lehrer einsweilen genügen.

Religions-Unterricht.

XV.

München-Buchsee den 17. Aug. 1804.

Das, was Du mir bisher über den Unterricht der Zöglinge nach Pestalozzi's Grundsätzen gesagt hast — so wirst Du mir einwenden — mag zwar recht schön und gut seyn, allein wie stehet es mit der sittlichen und religiösen Bildung? Was hilft uns, höre ich ferner Dich sagen, diese Fertigkeit im Rechnen, im Zeichnen, im Schreiben und Messen u. s. w., was hilft alle Verstandes-Cultur, ohne Bildung zur Sittlichkeit und Religiosität? Hierin, mein Freund, gebe ich Dir vollkommen Recht, aber auch hierin zeichnen sich Pestalozzi und seine Anstalt sehr vortheilhaft aus*). Freilich werden hier weder Sprüche noch Gebete auswendig gelernt; nur die Lehrer, nicht die Zöglinge, gebrauchen die Bibel; es wird über Moral und Religion nicht docirt; dagegen aber ist das Gebet

*) „Ich bezeuge," sagt Ewald in seiner Schrift über den Geist der Pestalozzischen Bildungs-Methode, S. 145 „daß mir bis jetzt kein Erziehungs-Institut vorgekommen ist, das eine so bestimmt religiöse Tendenz hätte, als das Pestalozzische."

der Zöglinge einfach und wahr, herzlich und innig; die Bibel stehet bei den Zöglingen in großer Achtung, weil sie nur die trefflichen Theile derselben aus dem Munde ihrer Lehrer kennen lernten, weil sie selbst sie nie mißbrauchten — Lehrer und Zöglinge handeln sittlich gut und hegen wahrhaft religiöse Gesinnungen. Ehe ich Dir indessen über die Art und Weise, wie sittliche und religiöse Bildung hier besorgt werden, Etwas sage, will ich zuvor mit den Forderungen, die ich in dieser Hinsicht an den Erzieher machen zu müssen glaube, Dich bekannt machen; ich wiederhole daher hier eine Stelle aus meiner Abhandlung über Schulen, indem das, was ich dort darüber sagte, noch jetzt meiner Ueberzeugung vollkommen entspricht.

Der erste Keim der Liebe, des Vertrauens, des Dankes, des Gehorsams, ist eine Folge des Zusammentreffens der natürlichen, instinktartigen Gefühle des Kindes und der Mutter — das weitere Entfalten dieser Gefühle ist Sache der Kunst, der erhabensten menschlichen Kunst, deren Faden aber unter den Händen sich verliert, wenn die Anfangspunkte, von denen diese Kunst ausgehet, nur einen Augenblick außer Acht gelassen werden. Das Verlieren dieses Fadens ist für das Kind höchst unglücklich, und doch ist es dieser Gefahr sehr frühe schon ausgesetzt. Es lallet den Namen der Mutter, den Namen Gottes, es liebet, es

danket, vertrauet, glaubt, gehorchet: bald und schnell verschwinden die Beweggründe des Dankes, der Liebe, des Vertrauens — oft schon beim ersten Entkeimen — es bedarf der Mutter nicht mehr — die Welt, die das Kind umgiebt, lockt es mit dem ganzen Sinnenreize ihrer neuen Erscheinungen — das Kind höret, siehet die neuen Erscheinungen — es wird unwiderstehlich hingezogen; der Instinkt des Unmündigen erlöschet — das Gefühl der wachsenden Kräfte tritt an seine Stelle — der Keim der Sittlichkeit, in so fern er von Gefühlen, die der Unmündigkeit, dem hülflosen Zustande des Kindes eigen sind, ausgehet, verödet sich, und er muß sich veröden, wenn in diesem entscheidenden Augenblicke Niemand die erste Regung höherer Gefühle der sittlichen Natur des Kindes an das wirkliche Leben, an die neue Erscheinung der Sinnenwelt, die es umgiebt, anknüpft. Versäumet die Mutter diesen wichtigen Moment, so ist das Kind ihrem Herzen entrissen — die Sinnenwelt mit ihren stets wechselnden Reizen verdränget die Mutter, verdränget Gott aus dem Herzen des Kindes; Sinnen-Genuß und Eigenmacht treten an ihre Stelle. Es hat die Mutter, es hat Gott, es hat sich selbst verloren; Liebe, Vertrauen, sind in ihm erloschen; Gott ist nicht mehr in seinem Herzen — der Keim der Selbstachtung ist in ihm erloschen — das Kind

eilt dem Verderben eines grenzenlosen Strebens nach sinnlichen Genüssen entgegen.

Glücklich ist das Kind, dessen Mutter diesen entscheidenden Zeitpunkt kennet, oder auch nur ahndet und ihn benutzet. Aber, es ist eine seltne Erscheinung, eine so denkende, so fühlende Mutter! In der Regel ist dieser günstige Zeitpunkt versäumt, dem Kinde sind die früheren Gefühle der Liebe, des Vertrauens, des Dankes fremde geworden, die Mutter ist ihm jetzt weniger, als sie ihm früher schon war — Gott ist nicht in seinem Herzen — es ist schon ein Raub der Lockungen der Sinnenwelt geworden, wenn es jetzt der Schule zugeführt wird, auf daß sein Herz und sein Geist gebildet werde.

Es wird hier das Problem zu lösen seyn: Was hat der Lehrer zu thun, um jenen verlornen Faden wieder aufzufassen, an die Sinnenwelt anzuknüpfen, jene erloschenen Keime der Liebe, des Vertrauens, des Glaubens an Gott, wieder zu beleben, und mit der Zeit zur Reife zu bringen?

Die glückliche Auflösung dieser Aufgabe ist allerdings schwer — weit leichter würde der Lehrer wirken, weit mehr leisten können, wären die Kinder nicht in diesem wesentlichen Punkte verwahrloset worden. Aber, es ist nun einmal in den meisten Fällen so und nicht anders; er trete also jetzt an die Stelle der Mutter, des Vaters.

Durch ein ruhiges, sanftes, gerechtes, sich stets gleichbleibendes Betragen, wird er die Liebe, das Zutrauen des Kindes gewinnen; eine vernünftige Methode des Unterrichts wird die Kräfte des Kindes allmählig, aber sicher entwickeln; es wird sich der Fortschritte, die es macht, bewußt seyn, sich ihrer freuen — eine zweckmäßige Abwechselung der Unterrichts-Gegenstände wird es vor Ermüdung, vor Ueberdruß sichern und ihm die Stunden des Unterrichts angenehm machen; das Kind ist munter, vergnügt, sein Thätigkeitstrieb wird befriedigt, das Gefühl seiner Kraft wird in ihm erhöhet, es freuet sich seines Daseyns — es fühlt sich zu dem Lehrer, der ihm dieses frohere Daseyn bereitete, hingezogen — das unterdrückte Gefühl des Dankes erwacht aufs neue. Liebe, Vertrauen, Dankbarkeit, treiben es mächtig an, dem Lehrer zu gehorchen. Jetzt ist das Herz des Kindes dem Lehrer geöffnet, empfänglich für die Gefühle, die er in ihm wecken, entwickeln will. Er tritt auch hier an die Stelle der Mutter; er zeigt ihm Gott in den Werken der Natur, die Liebe und Güte Gottes an seinen Geschöpfen, die Wege Gottes in der Geschichte; das Kind erkennet die Liebe, die Weisheit, die Allmacht Gottes — es liebet, es vertrauet auf Gott, es glaubt an Gott und danket ihm. Dem Auge des Lehrers entgehet nichts, keine gute, keine üble Handlung

des Kindes — Gott hat die Welt erschaffen, er leitet und regieret sie, und Alles, was auf ihr vorgeht — dem Auge Gottes entgehet nichts, keine seiner Handlungen, keiner seiner Gedanken — das Kind unterläßt das Unrecht um Gottes Willen, so wie es zuvor die regellosen Triebe der Natur bekämpfte, um des Lehres Willen. Die wahre Gottesfurcht ist begründet. Das Wort des Lehrers, die Erscheinungen der Welt, die es nunmehr aus einem richtigeren Gesichtspunkte beurtheilet, führen das Kind dahin, Gott als den Inbegriff aller Vollkommenheit anzusehen, ihn zu lieben, ihm zu vertrauen, ihn zu verehren, anzubeten. — Der früher abgerissene Faden ist glücklich wieder angeknüpft. Das Kind denket, handelt gut und recht und wahr, um Gottes, um des Guten Willen, um Gott, dem Vollkommenen, dem ewig Wahren und Gerechten wohlgefällig, ähnlich zu werden. Ein richtiges, feines Gefühl für Recht und Unrecht — der innere, unbestechliche Richter unserer selbst und unsrer Handlungen — das Gewissen wird in ihm erweckt und fest begründet. Alles wird auf Gott, auf das eigne, innere Gefühl des Kindes, berechnet, bezogen. Es siehet die Noth seines Nebenmenschen — es eilt, ihr abzuhelfen; denn Gott sorget ja für das geringste seiner Wesen, und erbarmet sich auch des Wurmes. Die Freude des Bewußtseyns einer guten

Handlung, einer Handlung Gottes, erhebt das Herz des Kindes zu einem unnennbaren, seligen Gefühle – es fühlt sich so glücklich, so froh, als es sich noch nie fühlte — das Bewußtseyn, daß es nicht einzig und allein um seiner selbst Willen in der Welt ist, wird in ihm klar — die Menschen- die Nächstenliebe ist in ihm begründet; „Nicht mir, sondern den Brüdern" ruft eine innere Stimme ihm zu — es erkennet die Stimme Gottes, und die Ahndung seines erhabenen Berufs beweget sein Innerstes. — Indessen habe der Lehrer immer ein wachsames Auge auf die Gemüthsstimmung der Kinder, welche er unterrichtet, bildet. Vielleicht brachten einige von ihnen schon einen entschiedenen Hang zu diesem oder jenem Laster mit zur Schule, vielleicht haben rohe, unwissende Aeltern, den Keim der Liebe, des Vertrauens, den Sinn für Wahrheit und Recht, durch harte, lieblose Behandlung oder durch thörichte Nachgiebigkeit, frühe in ihnen erstickt; dann werden sie immer zu wiederholten Fehltritten hingerissen werden; Mißmuth, oder eine jedem guten Eindrucke so verderbliche Gleichgültigkeit, und ein Grad des Leichtsinns, der sie dahin führet, sich an nichts mehr zu kehren, der Stimme ihres Gewissens, der Zurechtweisung des Lehrers nicht mehr zu achten, wird sich ihrer bemeistern. Bemerket daher der Lehrer jenen Mißmuth, jene

Gefühllosigkeit oder Leichtsinn bei einem Kinde; sind dessen Blicke verstört; meidet es das Auge des Lehrers, dann beobachte er es genau; und ist er den Ursachen dieser nachtheiligen Gemüthsstimmung auf die Spur gekommen, dann komme er dem Kinde mit Zutrauen entgegen — er nehme es allein, zeige ihm liebreich und theilnehmend, worin es fehlte, und wohin das zuletzt führen würde; er gebe es sich selbst und der Tugend wieder. So wird ein aufmerksamer, theilnehmender Lehrer manches Kind vor dem Abgrunde bewahren, in den es, sich selbst überlassen, oder von einem unachtsamen Lehrer unrichtig behandelt, versunken seyn würde. — Ist nun das Herz des Kindes gehörig vorbereitet, dann führe es der Lehrer zu der Bekanntschaft des größten und erhabensten Lehrers; er lasse es die heiligsten, edelsten Gefühle seines Herzens, nun auch als Lehren Jesu kennen lernen — die glückliche Uebereinstimmung beider, wird mächtig auf das kindliche Gemüth wirken; es wird mit Liebe, durch die Liebe zu jenem, Gott ähnlichen Menschen, alles Göttliche, Ewigwahre und Gute inniger umfassen. Er schildere ihm den Zustand der sittlichen Welt in dem Zeitraume, in welchem Christus lehrte; indem er nun das neue Testament mit den Kindern lieset, zeige er ihnen, wie Jesus, mit dem höchsten Grade der Selbstverläugnung, der größte Wohlthäter des

menschlichen Geschlechtes ward, und durch den Einfluß seiner Lehre, selbst bei minder gebildeten, rohen Menschen, eine so glückliche Veränderung bewirkte. Er erkläre ihnen die schöne Stelle der heil. Schrift Ev. Joh. 3, 17.:

Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.

ihrem wahren Sinne nach.

Durch einen solchen Religionsunterricht wird es dahin kommen, daß dem Kinde das ewig Wahre und Gute, in ihm selbst und außer ihm zu ihm geredet — das Wort Gottes; daß die Bibel durch die herzerhebende Kraft und Wahrheit ihrer Lehren ihm als das Buch der Bücher, als Offenbarung Gottes erscheinen; das Christenthum ihm — reines, wahres Menschenthum, göttliches Menschseyn, seyn wird, nicht im todten Buchstaben, sondern im lebendigen Geiste, in That und Wahrheit, nach jener Stelle der Bibel, Ev. Joh. 4, 24.:

Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

So wird das Kind zum Wahrheitsliebenden, frommen, rechtschaffenen Menschen heranwachsen, der seinen Nächsten liebet, alle seine Pflichten treu erfüllt, das Gute thut, um des Guten Willen;

er wird kein Heuchler und Gottesleugner, sondern ein Bekenner der Lehre Jesu im reinsten Sinne des Evangeliums seyn — der Glaube an Gott und Unsterblichkeit, das Bewußtseyn seines hohen Berufs, das erhabene Beispiel Jesu, das seinem Herzen tief eingeprägt ist, werden ihm für sein ganzes künftiges Leben Zufriedenheit und innere Ruhe bereiten, ihn schützen, gegen die Lockungen des Lasters und der Verführung; ihn aufrichten im Unglücke, und ihn stärken in der letzten Stunde des irdischen Lebens. — Vielleicht wird dann einst jene evangelische Einfalt zurückkehren, welche wir an den ersten Christen mit Recht verehren.

Noch hatte ich bisher in keiner Schule, in keiner Erziehungs-Anstalt den Forderungen, die ich hier an den Lehrer, an den Erzieher nach meiner innigsten Ueberzeugung machen muß, ein Genüge leisten sehen. Hier hoffte ich meine Wünsche auch in dieser Hinsicht verwirklicht zu sehen — dafür schienen mir Pestalozzi's Schriften und die Tendenz seiner Unternehmungen zu bürgen, troß dem abgeschmackten Vorurtheile der Irreligiosität, das Leute, die beide nicht kannten, die beide zu würdigen nicht vermochten, recht geflissentlich auf ihn und seine Absichten zu wälzen versuchten. Gerade dieses unlautere Bestreben seiner Feinde war mir eine neue Aufforderung, den Gang der Erziehung im Institute auch in dieser

Hinsicht genau zu beobachten und strenge zu prüfen.

Wenn von Bildung zur Sittlichkeit und Religiosität die Rede ist, so müssen wir zwei Haupt-Perioden der Erziehung unterscheiden; das Werk der ersten ist Entwickelung, Vorbereitung — das der zweiten das Vollenden, das Aufbauen des Gebäudes, wozu jene den Grund legte; nur von jener ersten Periode kann hier, in einer Elementar-Bildungs-Anstalt, die Rede seyn. Von diesem Gesichtspunkte glaubte ich daher bei der Würdigung dessen, was hier in dieser Rücksicht geleistet wird, ausgehen zu müssen, und auch Dich bitte ich, ihn nicht aus dem Auge zu verlieren. Was nun den Geist anbetrifft, der hier diesen Zweig des Unterrichts leitet, so kennst Du Pestalozzi's Ansichten bereits aus seinen Schriften, vorzüglich aus dem Buche:

Wie Gertrud ihre Kinder lehrt.

Indessen wird es Dir nicht unwillkommen seyn, wenn ich Dir auch die Ansicht eines von Pestalozzi's vertrautesten Freunden, Niederers, mit desselben eignen Worten mittheile:

„Die Religion, als Lehre, ist in der Ge„schichte der religiösen Anlage und des Ganges „ihrer Entwickelung ausgedrückt. Das Christen„thum geht von Geschichte aus; in seinem rein„sten, lehrreichsten Lichte betrachtet, ist es die

„höchste Erscheinung der religiösen Entwickelung „der Menschheit, gegründet und verbreitet durch „den religiösen Sinn und das Bedürfniß eines „Volkes, von dessen Entwickelungsgange in dieser „Hinsicht die von ihm übrig gebliebenen histori= „schen Denkmäler die befriedigendsten Aufschlüsse „gewähren. Unser Zögling wird erkennen, was „wahr, bleibend und ewig ist in der Religion, „unter allen Gestalten. Er wird die Einheit der „religiösen Produkte unter allen Formen entdecken „— er wird das Aeußere der Religion, wie es „in der Menschheit erscheint, zurückführen auf „das Innere, wird es in jedem Lande von seiner „nationellen und individuellen Beschränkung ent= „kleiden; auch in den schwachen und gebrechlichen „Formen wird er den erhabenen Geist der Reli= „gion verehren — er wird nichts verachten, als „die elenden Witzlinge, Spötter und Sophisten, „die, an der Schale zu kauen verdammt, den „Kern herauszubringen nicht vermögen; die sich „klug zu seyn dünken, wenn sie im Harlekins= „Kleide die Bibel travestiren, aufgebläht und „hochverständig sich wähnen, wenn sie die erha= „bensten Aeußerungen des religiösen Sinns, des „religiösen Glaubens, des Hängens am Unsicht= „baren und der Sehnsucht nach dem Uebersinn= „lichen und Reinen in gemeine Verstandesbegriffe „verwandeln, und über die religiöse Erleuchtung

„ihrer Zeit entzückt sind, die alles so deutlich, so „irdisch macht, daß nichts Himmlisches und Re„ligiöses mehr sich zeigen kann. Es möchte seyn, „wenn sie nur nicht auf Religion Anspruch mach„ten, die sie weder kennen noch haben. Die Ge„schichte des alten Testaments im religiösen „Geiste, d. h. so bearbeitet, daß die darin ent„haltenen Thatsachen rein als Aeußerung des reli„giösen Sinnes und in so ferne sie es sind, ins „Auge fallen, ist die Grundlage unsers Unterrichts „in der Religion; der Faden der Geschichte selbst „giebt den Stufengang an, wie die religiöse Kraft „Anfangs einfach, aber in lebendiger Fülle hervor„tritt, wie ein gütiger, die Menschheit versorgen„der und befriedigender Vater sie nährt und übt, „wie sie immer mehr sich ausdehnt, in immer „hellere, reinere, umfassendere Vorstellungen sich „ausprägt; wie dann sie und die Lehre sich all„mählig scheiden, bis gerade in ihrer ödesten und „traurigsten Trennung und Entgegensetzung Jesus „Christus kommt, der beide, den Sinn und die „Lehre, die Erkenntniß und die Ausübung für sich „vollendet, darstellet, und in der vollendeten Dar„stellung jedes Einzelnen für sich, beide in sich „selbst eben so vollendet vereinigt. — Hier ist die „Geschichte ein geschlossenes Ganze, eine reli„giöse Epopee der Menschheit. Von hier aus „fängt die Mittheilung des positiven Inhalts der

„Lehrsätze des Christenthums und seiner Institu„tionen an, die ein eben so in sich selbst geschlos„senes Ganzes ausmachen.“

„Auf diesem Wege, den wir mit Anstrengung „betreten, glauben wir, den Zögling sowohl in „den ächten Geist des Christenthums einzuweihen, „und ihm dasselbe zu einem theuren und heiligen „Geschenke der Gottheit zu machen, als ihn auf „der andern Seite vor der Beschränktheit zu be„wahren, die, unduldsam und unchristlich, das „Wesen der religiösen Formen aller Zeitalter miß„kennt. Er wird den Geist finden und lieben, „wo und wie er auch wehe; Er wird die Lehre „nicht vom Thun trennen, und um so mehr Gott „im Geiste und in der Wahrheit anbeten, als er „überzeugend erkennt, daß die Lehre überall, wo „sie ächt ist, nur die Frucht des reinen Sin„nes und Wandels seyn kann. Weder ge„blendet vom Scheine der Heuchelei und vom „Wahne, noch sinnlos für das Wahre und Gute, „wo es auch sey, wird ihm alles Heilige heilig „seyn, und Wärme mit Klarheit in seiner Seele „sich gatten.“

Was hier über die Art und Weise des religiösen Unterrichts gesagt wird, unterschreibe ich mit der innigsten Ueberzeugung, und es freut mich daher um so mehr, daß ich Dir sagen kann: es stehet nicht blos auf dem Papiere, sondern alles, was

hier für religiöse Bildung geschieht, ist mit den hier aufgestellten Grundsätzen übereinstimmend.

Hier werden Bibel und Catechismus nicht zum ersten Lesebuch der Kinder gemißbraucht, sondern es wird dahin gearbeitet, daß der Geist, den wir in der heiligen Schrift verehren, sie beseele, bevor sie die heilige Schrift selbst kennen lernen, auf daß diese, gehörig vorbereitet, die Wahrheiten, die ihnen bereits zur innigsten Ueberzeugung geworden sind, in erhabenen Beispielen ihnen darstelle und ihrem Herzen noch tiefer einpräge; auf daß das göttliche Vorbild, daß sie uns in unserm Heilande aufstellt, in voller Kraft auf die unverdorbenen, jugendlichen Gemüther wirke.

„Die sittliche und religiöse Erregung unserer „Zöglinge,“ (sagt Fellenberg in dem Prospecte des Pestalozzischen Institutes, den ich im Manuscripte zu lesen Gelegenheit hatte), „bestehet darin: „daß wir die Gefühle der Liebe, des Dankes und „des Vertrauens durch die Art, mit der wir sie „behandeln, in ihnen immer lebendig zu erhalten „suchen. Sie, die wahre und eigenthümliche „Gemüthsstimmung, in der der Mensch Sinn für „Tugend und Andacht erlangt und sich zu ihrer „Eigenheit erhebt, sie, der heilige Boden, aus „dem einzig und allein Tugend und Andacht in „Kraft und lebendige Wirkung im Menschen em-

„vorkeimen, werden nur durch wirklichen Genuß „des Wohlwollens und durch das Gefühl des „Versorgtseyns im Kinde hervorgebracht, erhalten „und befestiget. Unsern Zöglingen dieses Wohl„wollen angedeihen zu lassen, und das Gefühl, daß „sie versorgt sind, in ihnen hervorzubringen, ist „daher unser erstes Geschäft.“

Und es ist wahr, die Art, wie die Zöglinge von den Vorstehern und Lehrern behandelt werden, muß die Gefühle der Liebe, des Dankes, des Vertrauens in ersteren lebendig erhalten, immer mehr entfalten und fester begründen; sie muß selbst dann, wenn jene Gefühle, durch frühere Verwahrlosung oder verkehrte Behandlung der Aeltern, bereits abgestumpft oder unterdrückt worden wären, sie wieder beleben.

Ich werde späterhin, wenn ich Dir die innere Einrichtung des Institutes schildern werde, ausführlicher von dieser Behandlungsweise reden und Du wirst Dich dann von der Wahrheit dessen, was ich so eben sagte, überzeugen. Des Morgens, ehe das Tagewerk der Zöglinge beginnt, und des Abends, bevor es sich schließt, hält Pestalozzi mit den Zöglingen Andachts-Uebungen.

Wenn einer von denen, die das Vorurtheil hegen, die religiöse Bildung der Jugend werde hier verabsäumt, bei diesen Andachten gegenwärtig seyn könnte, er würde bald davon zurückkommen,

kommen, woferne das nicht schon durch alles Andere, was er hier sieht, bewirkt worden wäre.

Die Tendenz dieser Andachten gehet vorzüglich dahin, die Zöglinge zur Kenntniß ihrer Selbst, zum Bewußtseyn ihres sittlichen Zustandes und eben dadurch zur sittlichen Vervollkommnung zu führen, wahre Religiosität in ihren Herzen fest zu begründen, durch sie ihre Herzen vor Verirrungen und Fehltritten zu bewahren, und sie durch das erhabene Beyspiel des Stifters unserer Religion zum Wohlwollen gegen ihre Nebenmenschen und dahin zu leiten, daß sie das Gute nur um des Guten willen thun, daß sie das, was sie als gut, als wahr und recht erkannt haben, freudig und selbst mit eigener Aufopferung ausüben. Ich war bei vielen dieser Andachten zugegen; indessen will ich Dir nur ein Paar Bruchstücke mittheilen, welche das, was ich über die Tendenz derselben sagte, Dir bestätigen werden.

Pestalozzi (oben an einem langen Tische sitzend, um den herum die Zöglinge, die kleinen, welche die 5te und 6te Classe ausmachen, und daran keinen Antheil nehmen, ausgenommen, stehen; das Zimmer ist nur schwach erleuchtet; es herrscht eine feierliche Stille). Wie habt ihr diese Woche zugebracht? Könnet ihr sie unter die besseren zählen?

Einer von den Zöglingen. Ich habe bessere, aber auch schlechtere Wochen gehabt.

Ein anderer (innig bewegt). Ich kann nicht mit mir zufrieden seyn in dieser Woche. Ich war leichtsinnig u. s. w.

Die übrigen Knaben. Ich habe diese Woche gut zugebracht; ich darf mit ihr zufrieden seyn.

Pestalozzi. Nun, es freut mich, daß ihr aufrichtig seyd, daß Du nicht anders scheinen willst, als Du bist. (Zu den andern.) Ich habe mit Vergnügen gesehen, daß ihr mit dieser Woche zufrieden seyd; allein, es ist nicht genug, daß ihr Fortschritte macht in Kenntnissen; es ist nicht blos um den Fleiß und das Lernen zu thun — es kommt hauptsächlich darauf an: Ob ihr auch besser geworden seyd? Ob ihr liebreich, herzlich, aufrichtig gewesen seyd gegen die, mit denen ihr lebt. Jesus Christus giebt uns das schöne Beispiel, wie man seine Neben-Menschen lieben muß, als sich selbst, wie man sich freudig und gerne aufopfern kann, zum Besten seiner Neben-Menschen. Habt dieses Beispiel immer vor Augen; die Liebe zu euren Neben-Menschen, der Wunsch, der Wille, ihnen dereinst nützlich zu werden, Arme unterstützen, Nothleidenden beistehen zu können, muß euch zur Thätigkeit, zum Fleiße aufmuntern.

Ein anderes Mal fragte er sie:

Wie habt ihr heute eure Stunden angewendet? (indem er sich zu einem besonders wandte) Hast Du heute Deine Stunden gut angewandt?

Der Knabe. Ja, ich bin mit meinem Tage zufrieden.

Pestalozzi. Aber ist auch der Tag von Dir zufrieden? Wenn Du ihm Rechenschaft geben solltest, könntest Du ihm von jeder Stunde Rechenschaft geben?

Knabe. Ja!

Pestalozzi. Sagst mir die Wahrheit oder lügst? Sprich, sagst mir die Wahrheit oder lügst? Du lügst, ich sehe es Dir an (und nun folgte eine eindringliche Ermahnung, die ich aber nicht verstehen konnte).

Pestalozzi (zu einem andern). Dich frage ich nicht — ich weiß, Du fragst Dich selbst.

(Zu allen.) Jede Stunde des Tages müßt ihr sagen können: Ich bin weiter gekommen in allem Guten; ich bin fleißiger, verständiger, ich bin besser geworden. (Nach einer Pause.) Ich fühle mich nie glücklicher, als wenn ich so mitten unter euch bin und weiß, ihr habt Ursache, mit euch zufrieden zu seyn. Dann seyd ihr Gott wohlgefällig, den ihr ja liebet, wie euren Vater, wie eure Mutter.

Pestalozzi hält oft inne, um Muralt Zeit zu lassen, dasjenige, was er in deutscher Sprache sagte, den Knaben, die dieser Sprache noch zu wenig mächtig sind, in französischer Sprache zu wiederholen.

(In Pestalozzi's Abwesenheit halten Tobler und Muralt die Morgen- und Abend-Andachten.)

Es sind nichts als Bruchstücke, und als solche mußt Du sie nachsichtig beurtheilen. Rednerische Kunst wirst Du vermissen; auch wäre diese wohl bei Kindern übel angebracht; und Pestalozzi's Individualität, seine Wärme, das Feuer seines Vortrags, seine Herzlichkeit ersetzen sie reichlich. Bei ihm drückt jeder Zug seines Gesichts, indem er spricht, die Gefühle seines Herzens aus. — Dazu kommt die herzliche Liebe, das volle Vertrauen seiner Zöglinge, die an ihm mit kindlicher Zärtlichkeit hängen, die Wärme und Innigkeit, durch die er sich die Herzen aller Kinder ganz zu eigen macht und ihr Zutrauen in einem so hohen Grade gewonnen hat, daß sie vor ihm nichts, keine ihrer Handlungen, keinen ihrer Gedanken verheimlichen; so wird es ihm möglich, auf diese offen vor ihm daliegenden jugendlichen Gemüther mit der vollen Kraft seines menschenfreundlichen, edlen Herzens zu wirken, und jede Falte, jede schwache Seite, selbst jeden bösen Gedanken, den sein sicherer psychologischer Tact, oder die vertrauliche Aufrich-

tigkeit seiner Zöglinge, in ihnen ihm entdeckte, mit dem glücklichsten Erfolge zu bekämpfen.

Ich habe auch dem Religions-Unterrichte Niederers beigewohnt. Auch davon will ich Dir eine kleine Probe geben. Eine der Stunden fing damit an, daß er über den 42sten Psalm, den er den Knaben in der vorhergehenden Stunde vorgelesen hatte, catechisirte. Zugleich stellte er ihnen dann das Beispiel Simeons aus Lucas II, v. 25 seqq. auf. Er sagte ihnen unter andern;

„In einer Zeit, wo die Juden im tiefsten „Unglücke schmachteten, in einer Zeit, wo keine „Herzlichkeit, keine Güte, keine Einigkeit unter „ihnen war, nichts als Eigennutz und Mißgunst, „da war die einzige Hoffnung der wenigen Guten „und Frommen unter ihnen der verheißene Messias; von ihm erwarteten sie Hülfe und Befreiung aus ihrem elenden unglücklichen Zustande. „So wie man einem innig geliebten Freunde freudig entgegensieht, mehr noch in Zeiten der Noth, „so sahen auch sie sehnsuchtsvoll dem Messias „entgegen. Damals lebte in Jerusalem ein alter „Mann, Namens Simeon. Ihr wißt, alte Leute „sind oft in sich selbst verschlossen, mürrisch, „gleichgültig gegen das, was um sie vorgehet. „Auch Simeon war alt und hatte wohl nur noch „wenige Jahre zu leben, also keine Hoffnung, „Zeuge der glücklichen Veränderung zu seyn,

„welche der Messias bewirken sollte; dennoch „freuete er sich innig, als er der Ankunft des „Messias gewiß ward; er freuete sich darüber, „um seiner Nebenmenschen Willen — das ist die „wahre Menschenliebe. Selbst die Liebe zu Gott „kann nicht ohne Menschenliebe Statt finden. „Indem wir Gott lieben und vertrauen, erwär„men sich die Gefühle der Liebe und des Dankes „auch für unsere Nebenmenschen. — Aber, um „noch im späten Alter mit solcher Wärme, solcher „Herzlichkeit fühlen, um dann noch so lebhaften „Antheil an dem Glücke anderer nehmen zu kön„nen, muß man ein frommes Leben geführt, muß „man von Kindheit an Unschuld und Rein„heit des Herzens bewahret haben."

Die Nutzanwendung dieser Betrachtungen ergiebt sich von selbst und ich darf sie daher hier nicht wörtlich wiederholen. Ich habe Dir diese kleine Probe überhaupt nur mitgetheilt, um Dir zu zeigen, daß man hier den Werth der Bibel zu schätzen weiß und wie man sie anwendet. Hier wird also das Kind erst zur Liebe und zum Vertrauen zu seinen väterlichen Erziehern, zum Gefühle seiner Kraft und seines Fortschreitens, durch diese Gefühle zur Liebe, zum Vertrauen, zum Danke gegen Gott, geführt, und indem es in ihm den Inbegriff aller Wahrheit und Güte liebt, innig verehrt und anbetet, indem es von

dem erhabenen Beispiele Jesu ergriffen wird, öffnet sich das jugendliche Herz immer mehr dem Wohlwollen, der Menschenliebe, und immer mehr und mehr wird es gegen die Macht des Egoismus und aller aus ihm herrührenden Laster gesichert. So wird dereinst den Jüngling, den Mann ein ächt evangelischer Sinn beleben, er wird thun, was wahr, was recht und gut ist, um Gottes, um der Menschheit Willen; nie wird er über seinem Ich die Menschheit, aber oft wird er sein irdisches Wohl über der Menschheit vergessen. Gott wohlgefällig zu seyn, dem großen Beispiele, das Christus uns gab, zu folgen, der Sorge für die Wohlfahrt seiner Nebenmenschen sich zu weihen, das wird sein höchster Genuß seyn, den er durch keine Aufopferung irdischer Güter und Vortheile zu theuer erkaufen zu können glaubt.

Ich will indessen keinesweges behaupten, daß das höchste Ideal einer vollendeten religiösen Bildung hier realisirt sey. Ich gebe gerne zu, daß das, was hier in dieser Hinsicht geschieht, einer größeren Vervollkommnung fähig seyn mag; aber, daß hier in dieser Rücksicht der sittlichen und religiösen Bildung viel, weit mehr, als in irgend einer öffentlichen oder Privat-Erziehungs-Anstalt, die ich bisher selbst sah oder aus der Beschreibung kannte, geleistet wird; daß wir zu den schönsten

Hoffnungen für die kommenden Generationen berechtigt wären, wenn allenthalben nur so viel geschähe, als hier, das behaupte ich, nach meiner innigsten Ueberzeugung, denn nirgends finden wir diese schöne Harmonie in allen Zweigen der Erziehung; auch bin ich versichert, daß die Erfahrung dereinst diese meine Behauptung vollkommen rechtfertigen werde. *)

Pestalozzi's Zöglinge werden wenig über Religion reden; wenn man aus dem Catechismus mit ihnen Catechisationen anstellen wollte, so werden sie viele der Fragen gar nicht verstehen, sie werden nicht gerade die verlangten Antworten

*) Ich hatte meinem Freunde über sittliche und religiöse Bildung ausführlicher geschrieben; allein, gerade als ich damit beschäftiget war, meine Briefe, zum Zweck ihrer Herausgabe nochmals durchzusehen, sandte mir Ewald in Bremen, den ich in Buchsee, wohin gleiche Zwecke uns führten, hatte kennen lernen, seine Schrift:

„Ueber den Geist der Pestalozzischen Bildungs-Methode u. s. w.“

Das, was derselbe hier in der 6ten Vorlesung über die Bildung zur Sittlichkeit und in der 7ten über die Bildung zur Religiosität sagt, ist so umfassend, so gut dargestellt, daß ich nicht hoffen darf, in dieser Hinsicht etwas Aehnliches, noch weniger, etwas Vorzüglicheres zu leisten. Ich habe daher geglaubt, mich kürzer fassen und die Leser auf jene beiden Vorlesungen Ewalds verweisen zu müssen, um so mehr, als ich voraussetzen darf, daß jeder, der sich für die Sache der Erziehung und insbesondere für den Gegenstand dieser beiden Vorlesungen interessirt, Ewalds Schrift schon gelesen haben wird, ehe die meinige erscheinen konnte.

geben, allein sie werden religiös handeln, und unser mit leeren Worten so verschwenderisches, an Thaten so armes Zeitalter bedarf doch wahrlich handelnder Menschen. Freilich frommet das Reden den gewöhnlichen Menschen besser, als das Handeln; es ist leichter, in schönen Phrasen über Religion und Christenthum zu peroriren und die Nächstenliebe, die christliche Demuth und Sanftmuth, die evangelische Reinheit und Einfalt der Sitten im Munde zu führen, als aus reinem Herzen, unbemerkt, Werke der christlichen Liebe zu vollbringen, die christliche Demuth und Sanftmuth thätig zu üben und aller Reizungen der Sinnen-Welt, aller Leidenschaften und Vorurtheile ungeachtet, jene evangelische Reinheit und Einfalt der Sitten zu bewahren, welche die ersten Christen characterisirt. Daher begnügen sich denn auch die meisten mit dem Scheine jener Tugenden. Pestalozzi und seine Zöglinge hassen allen Schein — sie werden jene Tugenden ausüben, unbekümmert darum: Ob die Welt ihr Beginnen billige, ob sie das Gute, was sie im Stillen und aus reinem Herzen vollbringen, bemerke, ob ihnen irdische Vortheile dafür werden? Rechtthun und Wahrheit werden ihnen habituell werden und nie werden sie zu dem Grade der Unsittlichkeit, der Lasterhaftigkeit, des Unglaubens an Gott, an der Tugend, an der Menschheit herabsinken, der ein

merkwürdiges Zeichen unsers überbildeten Zeitalters ist. Diese Behauptung gründet sich auf die genaue Kenntniß der Art und Weise, wie diese Zöglinge gebildet, behandelt werden, auf den Character und Geist der Vorsteher und Lehrer des Instituts und auf die Wirkung, die beides schon jetzt auf die Zöglinge gehabt hat. Vielleicht, daß auch Du dieser Behauptung beipflichten wirst, wenn ich Dich mit der Einrichtung des Instituts, mit den Vorstehern und Lehrern desselben werde bekannt gemacht haben; ich werde daher in meinen nächsten Briefen Dir einige Nachrichten über beide letztere mittheilen und zuletzt eine kurze Darstellung der innern Einrichtung des Instituts folgen lassen.

Pestalozzi.

XVI.

München-Buchsee den 30. Aug. 1804.

Du schreibst mir, ich soll Dir recht viel über Pestalozzi, seinen Character, seine Plane, sein Talent als Lehrer sagen; wenn ich das thun wollte, so müßte ich ein eignes Buch über ihn schreiben, denn dieser seltne Mann hat so viel Eigenthümliches, seine Plane sind so weit umfassend, daß eine lange Zeit, ich möchte fast sagen, ein eignes Studium, dazu gehört, um jene aufzufassen, diese kennen zu lernen. Dazu kommt, daß seine Art sich auszudrücken mir oft unverständlich war; für die Fülle seiner Gefühle ist unsere Sprache zu arm, und wenn seine innere Kraft in Thätigkeit, wenn sie sich in Worten aussprechen soll, so ist es, als wäre das Hülfsmittel der Sprache für seinen heißen Wunsch, die Resultate dieser innern Thätigkeit andere mitzutheilen, ein zu langsames, ein untaugliches Organ. Daher ging für mich, dem schon sein Dialect

fremd war, der an einen langsamern, ruhigern Gang gewöhnt ist, der dem schnellen Fluge seiner Phantasie zu folgen, nicht immer vermochte, vieles verloren, für das erst ein lange fortgesetzter Umgang mit ihm mich empfänglich gemacht haben würde. In dieser Hinsicht verweise ich Dich im Voraus auf das, was einst Niederer, dem keine Aeußerung, kein Plan, ja, ich möchte sagen, kein Gedanke Pestalozzi's entgehet, uns über diesen merkwürdigen Mann sagen wird. Nimm daher die wenigen Bemerkungen, welche ich Dir über ihn mittheile, nur als das, was sie sind, als Bruchstücke, als einzelne Züge eines Gemähldes.

Pestalozzi ist jetzt 62 Jahre alt, aber noch munter und thätig, wenn gleich seine Gesundheit durch große Anstrengung des Geistes, durch Kummer und Sorgen gelitten hat. Sein Aeußeres verspricht, auf den ersten Anblick, wenig; sein ganzes Wesen scheint den Character der Unruhe und eines gänzlichen Mangels an Ordnung zu tragen; sein Anzug ist nachlässig, seine Sprache nicht ausgebildet; aber dennoch vergißt man das alles, sobald er spricht; denn er ist ganz Wohlwollen, ganz Liebe für die Menschheit, enthusiastisch für alles, was wahr und gut und recht ist. Er ist sich seines eigenen Mangels an wissenschaftlicher Bildung bewußt und oft sagt er selbst:

Meine Kinder wissen mehr als ich; sie schreiben, sie reden, sie rechnen besser als ich.

(Eigentlich macht ihm diese Bemerkung viele Freude, denn sie beweiset zugleich für die Güte und Natur-Gemäßheit seiner Methode.)

Auch ist er in einem so hohen Grade bescheiden, läßt sich selbst oft so wenig Gerechtigkeit wiederfahren, daß ich ihn oft freundschaftlich darüber tadelte. Das wird Dir auffallen, weil gerade er verschiedentlich von deutschen Pädagogen der Unbescheidenheit, der Anmaßung beschuldigt worden ist. Allein, wir müssen hier sorgfältig unterscheiden, ob er von sich, oder ob er von der Sache spricht, der er sein Leben, seine Kräfte, sein Vermögen widmet. Diese Sache, die Sache der Menschheit, liegt ihm sehr, gewiß so sehr, wie irgend einem Sterblichen, am Herzen — er fühlt es, er ist es sich deutlich bewußt, daß er ihr treu und redlich diente, und daß die Vorsehung seinen treuen Eifer mit glücklichem Erfolge krönte.

Darf die Freude, die Wonne, welche ihm dieses Gefühl, dieses Bewußtseyn gewähren, uns befremden? Warum soll sich der Meister des Werkes nicht freuen, das er mit Gottes Beistand vollbrachte — das nun, beinahe vollendet, in seiner einfachen Größe vor ihm da stehet, und, auf ein sicheres Fundament gestützt, nicht mit ihm dahin-

sinken, sondern ihn lange überleben und der späten Nachwelt noch nützen, für sie wahrscheinlich noch wohltätiger wirken wird, als für das Zeitalter, das es werden sah? — Warum sollte er, der nie sich selbst, der immer seinem erhabenen Zwecke lebte, es nicht offen und unverhohlen sagen: daß die Menschen in den Schulen, so wie sie jetzt sind, verdorben — daß sie, anstatt gebildet, verbildet und verkrüppelt werden? Er ringt nicht nach dem eitlen Ruhme, der Erste zu seyn, der den Weg des Heils in der Pädagogik aufgefunden hätte; *) aber tausend Erfahrungen und

*) Ich kann nicht umhin, Dir hier eine Stelle aus einem Aufsatze des ehrwürdigen Veteran Trapp im November-Stück der Berliner Monatsschrift mitzutheilen:

„Ueber das Wesen der natürlichen Lehrart dachte ich schon damals, wie Pestalozzi jetzt, und drückte mich hin und wieder buchstäblich so darüber aus, wie er: z. B. Anfangspuncte von Ideenreihen, die ich emsig suchte, und zum Theil fand. — Aber, beiläufig gesagt, warum sollte ich das hier, oder sonst irgendwo, aus jenem Versuch und meinen übrigen Schriften nachweisen? Kömmt es hier auf alt und neu an? Oder: verlor ich, was Pest. fand, und könnte also, oder müßte gar Ehrenhalber, es von ihm zurückfordern? Oder hatte ich ein Indien entdeckt, das er nun der erste will entdeckt haben, und müßte sonach mein Schiff das seinige befeinden, ihm den Reiß abjagen? O, mein Schiff liegt längst abgetakelt im Hafen, und läuft nicht wieder aus! Ich habe so viel Reiß als ich brauche, weil ich nicht mehr brauche als ich habe. So gestimmt, freue ich mich, daß Cook-Pestalozzi noch mehr unbekanntes pädagogisches Land entdeckt, oder doch das von Andern

und die Urtheile vieler sachkundiger Männer geben ihm die in der Wahrheit der Sache gegründete Ueberzeugung, daß der Weg, den er einschlug, um den Uebeln, an denen die Menschheit in sittlicher Hinsicht darnieder liegt, gründlich abzuhelfen, wo nicht der einzige wahre, (wie ich es freilich überzeugt bin, aber dennoch meine Ueberzeugung weder Dir, noch irgend jemanden aufdringen will, sondern glaube, daß die Zeit und tausend übereinstimmende, unwidersprechliche Erfahrungen und Resultate meine Ueberzeugung zu der allgemeinen machen werden) daß, sage ich, der Weg, den er einschlug, wo nicht der einzige wahre, doch ein Weg sey, der sicher, sicherer als alle bisher ungebahnte Wege, zu dem vorgesteckten Ziele führet. Gesetzt er irrte dennoch, wäre dieser Irrthum nicht sehr verzeihlich? — Er will das Gute verbreiten in alle Welt; durch die Consequenz seiner Erziehungs- und Bildungs-Mittel will er die Menschen zum Bewußtseyn, zum weisen Gebrauche ihrer Kräfte führen; auf jeden Fall müssen wir in ihm

Andern entdeckte genauer beschrieben und besser benutzt hat, als ich, und gehe in meinem Alter noch eben so willig bei ihm in die Schule, als ich es vor dreißig Jahren bei von Rochow, Resewitz, Basedow, Wolke that. Denn in die Schule gehen mußte ich nun einmal, da ich nichts weniger als ein geborner Pädagoge bin, in dem Sinn, wie die Karschin eine geborne Dichterin war. Daß sich Pestalozzi's Schule mir zuletzt noch aufthat, erheitert den Abend meines Lebens, ich kann Dir nicht sagen wie sehr!" —

diese edle Absicht ehren und es ihm verzeihen, wenn er Verdiensten keinen Weihrauch streut, die er nicht kennt. Ob er sie hätte kennen sollen? ob er nicht seine Urtheile über die Erziehung, den Unterricht unsers Zeitalters, mit dem Vorbehalte, daß er dadurch keinem in dieser Hinsicht verdienten Manne zu nahe treten wolle, vielmehr ihren Verdiensten alle Gerechtigkeit wiederfahren lasse, hätte aussprechen sollen? (vielleicht nur, damit nun auch diese hinwiederum ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen möchten.) Ich glaube, Pestalozzi ist über diese Elendigkeiten erhaben; er ahndet es nicht einmal, daß es jemanden einfallen könnte, das, was er in der Fülle seines Herzens, im gerechten Unwillen über das Verderbniß unsers Zeitalters, über die Herabwürdigung und Verwahrlosung des bei weitem größeren Theils der Erdenbewohner über die Schein-Bildung der höheren, bevorzugten Stände niederschrieb, solle oder könne auch nur Männer kränken, die sich wahre Verdienste um die Menschheit erwarben, die ihr, gleich ihm, sich widmeten, die sein edles Streben mit ihm theilten. Gewiß, es giebt wenige, die fremdes Verdienst so willig, so freudig anerkennen, als er, wenige, die, so allgemein geachtet und ausgezeichnet, dennoch so bescheiden von sich selbst denken. Die Reinheit der Absicht, die Festigkeit des Willens, die Aus-

dauer in der Vollendung des begonnenen Werkes — das sind die einzigen Verdienste, die Pestalozzi sich selbst zuspricht; diesen und daß die Kinder selbst seine Wegweiser waren, daß das Schicksal ihm Männer zuführte, die gleich ihm, sich von ihnen leiten ließen, die gleiche Absichten mit ihm verbanden, schreibt er das Gelingen seines Unternehmens zu, nicht seinen Kenntnissen, seinem Verstande, seinem psychologischen Tacte (den er in einem hohen Grade besitzt). Pestalozzi ist nicht ohne Kenntnisse — er hatte in seiner Jugend sehr gute Fortschritte in den alten Sprachen gemacht; kennt den Ackerbau und die meisten Gewerbe, er kennt die Verfassung seines Vaterlandes und ihre Gebrechen genau; dabei besitzt er eine seltene Menschenkenntniß, einen durchdringenden Verstand, einen lebhaften Witz, welche, verbunden mit der Wärme und Lebhaftigkeit seiner Gefühle, mit der Kraft seiner Sprache und der Wahrheit seines Ausdrucks, seine Unterhaltung eben so angenehm als lehrreich machen. Man hat ihn einen gutmüthigen Schwärmer genannt. Gutmüthig ist er allerdings in hohem Grade; jede seiner Handlungen trägt den Character des Wohlwollens gegen die Menschheit im Allgemeinen und gegen einzelne Menschen; aber ein Schwärmer ist er nicht. Männer, welche die Gebrechen ihres Zeitalters tief empfinden, sie rügen, ihnen abzuhelfen wün-

schen, und Vorschläge thun, die dahin abzwecken, gab es zu allen Zeiten und auch in unsern Tagen; allein die meisten ließen es bei leeren Declamationen bewenden, oder, wenn sie auch wirklich zu helfen versuchten, so gebrach es ihnen entweder an Muth, oder an Kraft, oder an Ausdauer, oder endlich und vorzüglich an der genauen Kenntniß der Uebel, die sie heilen wollten, und der Heilmittel. Die Welt sah ihr Streben, und nannte sie Schwärmer oder Thoren — sie sah ihren Eifer erkalten, ihre Hoffnungen fehlschlagen — sie spottete des Schwärmers und er ward vergessen. Einige wenige wußten die edle Absicht des Verachteten, Verspotteten zu schätzen und weiheten seinem Andenken eine Thräne des Dankes und des Mitleidens. — Pestalozzi verdiente ein günstigeres Schicksal, und es wird ihm zu Theil werden. Auch er ward lange verkannt, verspottet, verachtet — Mißmuth bemächtigte sich seiner, und es fehlte wenig, so wären sein Wohlwollen, sein Streben, seine Menschenkenntniß, seine heilbringenden Plane für die Menschheit auf ewig verloren gegangen. Ein guter Genius gab ihn sich selbst und der Menschheit wieder, und vielleicht mußte er erst tausend herbe Erfahrungen gemacht haben, um das zu werden, was er jetzt ist, einer der größten Wohlthäter des Menschen-Geschlechts. — Wäre er auf dem Wege fortge-

schritten, den er in seiner Jugend betrat, so würde er, bei seinen glücklichen Anlagen, vielleicht ein großer Gelehrter, ein großer Staatsmann geworden seyn; er würde Ehre und Reichthum geärndtet, nie aber würde er diese hohe Würde in den Jahrbüchern der Menschheit erreicht haben, die er jetzt behauptet.

Pestalozzi fühlte, daß es ihm nicht gelingen würde, sich Menschen von bloßer Verstandeskultur durch die Darlegung seiner Ideen verständlich zu machen; darum stellte er sich selbst, den Gang seiner Schicksale, und die eigenthümliche Organisation seines Wesens dar. Er bemerkt es ausdrücklich, daß seine Ansichten und Versuche weder aus bloßem Raisonnement noch aus philosophischer Reflexion entspringen, sondern das Resultat einer durch tausend Erfahrungen des Lebens genährten und gereiften innern Anschauung der Wahrheit, der menschlichen Natur und ihrer Bedürfnisse seyen. Wer diese Intuition, ihre Wichtigkeit und ihre Wirkungen kennt, nur der kennt Pestalozzi, und mit dieser Kenntniß sind ihm nicht nur alle Sonderbarkeiten und Räthsel erklärt, die man an ihm, in seinen Schriften und in seinen Handlungen finden will, sondern er hat auch den richtigen Maaßstab der Würdigung seiner pädagogischen Verdienste.

Das Product dieser Intuition ist sein Volksbuch Lienhard und Gertrud, das gerade, in so ferne es dieses war, nicht verstanden wurde, und so sehr es gefiel, doch den Endzweck des Verfassers, die bessern Gesinnungen und Handlungsweisen, die es anschaulich machte, hervorzubringen, verfehlte! *) Der Versuch über dieselbe zu reflecti-

*) Viele pflichteten dem damals noch wenig bekannten Verfasser von Lienhard und Gertrud bei; noch hatte niemand vor ihm mit solcher Kraft und Wärme und Wahrheit den Geringen und Armen im Volke das Wort geredet. Allein der Eindruck, den diese Schrift machte, war nicht bleibend; nur sehr wenige mögen im Stillen nach seinen Grundsätzen gehandelt haben, und diese wenigen werden in dem glücklichen Erfolge ihrer von seinem Geiste beseelten Bemühungen, in dem Bewußtseyn, ihre Pflichten gegen die Menschheit, die sie bis dahin, über ihren Umfang nicht gehörig belehrt, verabsäumt hatten, treuer erfüllt zu haben, eine reichliche Belohnung für ihre Anstrengungen gefunden, und den Mann, der sie sich selbst und ihren Pflichten wiedergab, im Stillen gesegnet haben.

Ich habe in dieser Hinsicht an mir selbst eine Erfahrung gemacht, die ich Dir nicht vorenthalten darf.

Ich las dieses Buch vor einem Jahre zum ersten Male — ich las es wiederholt. Klar und deutlich stand nunmehr meine Bestimmung vor meiner Seele. Durch dieses Buch ward mir die Hoffnung: „Es könne den Menschen, auch denen der niedern Volksclasse, geholfen werden,“ zur Gewißheit. Es ward mir offenbar, daß jeder und so auch ich, in seinem Wirkungskreise das Seinige dazu beitragen könne und also müsse. Nicht länger war mir der Zweck meines Daseyns in düstre Nebel eingehüllt. In seiner ganzen Klarheit stand er vor mir da. — Ich freute mich dieses Zweckes und um desselben Willen meines Daseyns. — Das Leben

ren, und sie in einen von Principien ausgehenden Zusammenhang von Grundsätzen zu bringen, sind seine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwickelung des Menschengeschlechts, die noch weniger verstanden werden konnten, weil die Reflexion des Verfassers nicht vollendet war, und er, statt Ideen und Begriffen, Anschauungen selbst, auszudrücken sich bemühte. Unmittelbar aus dieser innern Anschauung gingen seine pädagogischen Versuche hervor, die er in seiner Gertrud nur als Thatsachen, die vor seinen Augen lagen, in Begriffe

hatte für mich einen neuen Reiz erhalten, der nun von Tag zu Tage sich verstärkte. Meine Zeit, meine Gesundheit, meine Verhältnisse, kurz, alles, was zur Erfüllung des erhabenen Zweckes meines Daseyns mitwirken, ihn befördern konnte, war mir nun unendlich mehr werth, als jemals zuvor, und ich fühlte es, daß ich nie wieder in jenen unglücklichen Ueberdruß des Lebens und in alle grosentheils aus ihr herrührenden Verirrungen zurücksinken würde, denen ich nur mit Mühe entgangen war, deren Opfer schon viele, mit den glücklichsten Anlagen Ausgerüstete, vor mir geworden waren.

Damals faßte ich den Entschluß, den edlen Verfasser dieses Werks, das für mich einen so hohen Werth hatte, persönlich kennen zu lernen. Ich konnte dem Drange, an ihn zu schreiben, nicht widerstehen. „Kommen Sie bald," schrieb er mir, „und helfen Sie uns, so lange Sie können, eine Idee zur Reife bringen, deren Vollendung nach Ihrem Urtheile, wie nach dem meinigen, für das Menschen-Geschlecht so wichtig ist." Und ich reis'te, und werde ewig den Moment segnen, in welchen ich diese Reise, damals unter ungünstigen äußern Verhältnissen, antrat.

zu fassen und dadurch auszudrücken, strebte. Wenn es nothwendig seyn sollte, so kann es aus diesem Buche, Schritt für Schritt, bewiesen werden, daß er seine Aufgabe für die Pädagogik in ihrer höchsten Totalität aufgefaßt, und, wenn gleich nur denen, die Sinn für eine solche Individualität haben, verständlich ausgedrückt hat. Aber eben diese verursachte das so Vielen Anstößige, daß er, wie sich ein Gelehrter meines Vaterlandes ausdrückte, auch in diesem Buche mehr Gefühlszustände dargestellt, als seine Ansichten in einen raisonnirenden, populären Zusammenhang gebracht hat. Wenn daher Verstandesmenschen, ohne Sinn für innere Anschauung, ihm vorwerfen, er habe seine Idee nicht in ihrer Totalität aufgefaßt, so sollten sie lieber sich selbst fragen: Ob es ihnen nicht an einem Organe mangle, ihn allseitig aufzufassen? besonders wenn sie gestehen müssen, daß durch ihn der wahre Anfangspunkt einer Methode gefunden sey, von welchem aus, nach allen Seiten der unermeßlichen menschlichen Erkenntniß hin, Radien gezogen werden können.

Die Anschauung, in der Pestalozzi lebt, ist ein zu merkwürdiges und folgereiches, so wie ein an sich zu wenig untersuchtes Phänomen, als daß ich nicht noch etwas dabei verweilen sollte. Als das höchste Product der geistigen Selbstthätigkeit,

erfüllt und beherrscht sie völlig den innern Menschen. Jede einzelne seiner Aeußerungen und seiner Thätigkeiten geht aus dem Ganzen hervor. Alle Fülle dieses Ganzen legt er in das Einzelne, das er spricht oder thut; er drückt ihm in seinem Geiste das Gepräge desselben auf, und erblickt es in ihnen. Daher wird er auch selten oder nie einen obersten Grundsatz aufstellen; das Ganze, das ihn bewegt, ist sein oberster Grundsatz, und dieses läßt sich in keinem einzelnen Begriffe ausdrücken. Er erhebt aber jedes Einzelne dazu, in welchem sich der Geist des Ganzen seiner Anschauung ausspricht, wenn es als Gegenstand vor seine Seele tritt. Dieses Prägnante seines Ausdrucks, diese Wärme, mit der er in jedem einzelnen Falle an seinem Gegenstande hängt, und in der die Fülle seines Geistes sich sichtbar äußert, setzt ihn mit dem kaltblütig raisonnirenden Manne, der seine Ansicht der Dinge aus abgezogenen Begriffen schöpft, ins erste und entscheidendste Mißverhältniß. Indem jener das Ganze, das in ihm lebt, im Einzelnen auszudrücken bemüht ist, und demselben das Erstere sich vorstellt, wähnt die kalte Besonnenheit, die nur Objekte zu erkennen, aber nicht im Menschen zu leben und ihn zu fassen fähig ist, er setze in das Einzelne alles, und schreibe ihm eine übertriebene Wichtigkeit zu. Sie dünkt sich ungemein klug, indem sie den

lebendigen Sinn für Schwärmerei erkläret — weil sie nicht ahndet, daß sie selbst nur Leerheit ist. Sie glaubt einen auffallenden Mangel an Umsicht und Uebersicht wahrzunehmen, indem es nur ihr an Einsicht in die höhere Natur mangelt, die in dem ungewöhnlichen Geiste wirkt. Will ihr dieser seine innere Welt durch Erklärung verständlich machen, so muß er sie, vermittelst der Sprache, der Reflexion unterwerfen. Allein diese vermag es nicht, ihr Ganzes auf einmal aufzufassen und auszudrücken. Er muß sich daher damit begnügen, das Einzelne derselben zu bemerken, es unter bestimmte Gesichtspunkte zu bringen, und dadurch in einer allmähligen, zusammenhängenden Reihenfolge für den Verstand begreiflich zu machen. Ist nun das Reflexionsvermögen dessen, der in der innern Anschauung lebt, nicht sehr geübt, so ist er auch nicht fähig, dieselbe für den gemeinen Verstandesmenschen, deutlich und vollständig zu ordnen. Er wird die Anschauung selbst, und nicht die durch die Reflexion in Begriffe verwandelten Ideen derselben ausdrücken. Mit der einen Seite seines Gegenstandes ganz beschäftigt, wird er sie allein, ohne Verbindung mit den übrigen Seiten desselben, darstellen, ob er gleich nach und nach zur vollkommensten und dann desto befriedigendern Umfassung des Ganzen gelangt. Er wird nur sein Inneres rein enthüllen, ohne sich darum zu

bekümmern, wie er es den herrschenden Gesinnungen anpasse; er wird vielmehr dieses Anpassen der Wahrheit an herrschende Gesinnungen, dieses Modificiren und Accomodiren, für eine Sophisterei des Verstandes halten, die statt der Wahrheit aufzuhelfen, den Irrthum durch seine Beimischung verewiget. Lieber thut er auf unmittelbaren Erfolg Verzicht, und erwartet die Zeit der Reife, wenn sein Zeitalter jetzt sie noch nicht zu ertragen vermag. Eben so wenig kann er sich in die Sphäre des raisonnirenden Menschen versetzen, um zwischen sich und ihm eine Communications-Brücke zu bauen. Die Möglichkeit, sich mit ihm zu verständigen, setzt ähnliche Ansichten, ähnliche Gemüthsstimmung, und einen ähnlichen Hintergrund von Erfahrung voraus. Wer nur aus Begriffen denkt, und in dem Gange seiner geistigen Entwickelung, vom Verstande zur Vernunft (nach dem gewöhnlichen Ausdrucke) emporstieg, faßt ihn unmöglich anders, als einseitig auf, und glaubt ihm alle mögliche Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, wenn er seine Produkte als ein Wetterleuchten des Genies, als den Blitz einiger lichtvollen Ideen in einem Chaos dunkler und verwirrter Vorstellungen gelten läßt. Der Leser ohne Sinn findet gerade in den vortrefflichsten und erhabensten Stellen den größten Unsinn: nur der Sinn erfaßt den Sinn. Darum werden die

geistvollsten Menschen und Schriftsteller oft am allerwenigsten verstanden; selten ist ihr Reflexions-vermögen, und die Kraft, sich gemeinverständlich zu machen, in einem hohen Grade bei ihnen angebaut. Sie bedürfen, im beständigen Genusse ihrer innern Welt, der äußern weniger, als andere. Sie sind der unmittelbaren Wahrheiten ihrer Ansichten zu unwidersprechlich gewiß, um sich in weitläuftige Zergliederungen derselben einzulassen. Sie verachten, wenigstens für die Ruhe und den Gewinn ihres äußern Lebens, das blinde Suchen und Herumtappen zu sehr, das sie bei einseitigen Verstandesmenschen gerade am meisten, und noch mit der größten Anmaßung zugleich verbunden, antreffen. Sie sehen sie eben deswegen als die eigentliche Ursache der Zerstörung eines unbefangenen Sinnes, und als ein wesentliches Hinderniß einer wahren Bildung an. Indessen ist es eben diese Klasse belesener, vielwissender und nach ihren Begriffen vorzüglich cultivirter Menschen, die nüchtern und besonnen, nicht nur ruhig und unthätig ihre Sache dahin gestellt seyn läßt, sondern die sich berufen glaubt, sich gewaltsam in dieselbe einzumischen. Sie nimmt es für ausgemacht an, daß sie sich auf dem Standpunkte befinde, dieselbe völlig einzusehen, und in ihrem eigenthümlichen Lichte zu erkennen. Und da sie das, warum es ihr zu thun ist, in jenem nicht findet,

so hält sie, ohne zu fragen, ob sie auch das Rechte darin suche? ihren Urheber für zu unwissend, um auch nur an das Gemeinste zu denken, und glaubt ein gutes Werk zu thun, wenn sie ihn darüber belehrt und zurechtweiset. So ging es schon Rousseau, den so viele ihrer Erklärungen und Einschiebsel bedürftig glaubten, damit Sinn, Ordnung, Richtigkeit und Zusammenhang in seine Ideen komme. Ist der in der Anschauung lebende Mann zugleich handelnd und strebend, seine innere Welt äußerlich zu realisiren; ist er, nach Lavaters Ausdruck, ein schneller Versucher dessen, was vor ihm Niemand versuchte, so ist die, der Untrüglichkeit des Ganzen, das er in seinem Geiste trägt, sich bewußte Zuversicht eine neue Quelle von Mißverständnissen. Mit der Mißkennung des Sinnes vereinigt sich Mißkennung seiner Handlungen. Denn so wie er sich durch Erklärungen mit seinen Zeitgenossen nicht verständigen lernte, so lernte er auch, aus der nemlichen Ursache, sich nicht durch gesellschaftliche Ausbildung ihnen gleich setzen. Wer sich nicht erwirbt, was allgemein, gleich viel ob mit Recht oder Unrecht, gilt, den zählt man ganz natürlich unter die Blödsinnigen. Man denkt nicht daran, zu fragen, ob denn gerade so viel dazu gehöre, und ob es nicht ein Leichtes seyn müßte, sich blos äußere Bildung zu erwerben? Man begreift

nicht, daß die Gleichgültigkeit eines solchen Mannes gegen einzelne Rücksichten, gegen einzelne Mittel, gegen zufällige Umstände, die keinem Schwächling entgehen, und durch die jeder Klügling sich groß dünkt, aus der Consequenz seines Ganzen entspringe, dem er, ohne sich durch etwas stören zu lassen, unbedingt folgt. Man sieht vielmehr in dieser Consequenz und in der Festigkeit, mit der er darauf beharrt, unbelehrbare Thorheit. Unbegreiflich dem größten Theile der Zeitgenossen steht er da, unbegreiflich am meisten denen, die im Himmel und auf Erden alles begreifen zu können wähnen. Selbst eine entscheidende Thatsache, die ihnen, wie nichts anderes, die Augen zu öffnen, und seinen Geist sinnlich anschaulich zu machen, vermögen sollte, reicht nicht hin, sie ganz zur Gerechtigkeit, oder auch nur zur Billigkeit zu bringen. Doch für alle, die offenen Sinn haben und die Idee des Ganzen in ihrem Herzen tragen, bedarf es keiner weiteren Anwendung von dieser, Pestalozzi's Geist charakterisirenden, Eigenthümlichkeit, auf das Ganze seiner Absichten und seiner Thätigkeit. So wie seine pädagogischen Bemühungen aus einer, die menschliche Natur umfassenden Anschauung derselben hervorgehen, so gehen auch seine bürgerlichen und rechtlichen Ansichten aus einer, die menschliche Natur umfassenden Anschauung derselben hervor. Die Folgen

dieser allgemeinen Quelle seiner Idee und seiner Thätigkeit sind für leztere nicht minder wichtig als für die erstere. Diese bürgt einerseits für ihren innern Werth und ihre höhere Bedeutung. Sie erklärt auf der andern Seite die Opposition derer, die, statt von der unveränderlichen Natur der Dinge auszugehen, von einem positiven äußern Zustande ausgehen, die die Wahrheit und das Recht, in einem langen Studium blos äußerer einzelner Thatsachen, ohne Sinn für den menschlichen Geist und das menschliche Bedürfniß, das sich in diesem ausspricht, zu finden glauben, oder die ihr Verdienst in einem System von bloßen Verstandesbegriffen suchen, an dessen Ordnung und Zusammenstellung sie recht viel Kunst verschwenden. Ohne für jezt weiter in diesen Gesichtspunkt eintreten zu wollen, füge ich nur noch hinzu, daß manche sonderbare Erscheinung in der Geschichte der Menschheit selbst durch denselben Licht erhalten dürfte. Der große Charakter mancher Zeiten und Begebenheiten, in denen zwar wenig Raisonnement, aber desto mehr Sinn, wenig Begriffe und Verstand, aber desto mehr einfache, hohe Vernunftkraft vorhanden war, der eben deswegen übersehen, und Troz aller schönen Worte gar nicht mehr gefaßt wird, wird erst dann wiederum zu seiner vollen Bedeutung gelangen, wenn jener Gesichtspunkt wieder einmal allgemeiner herrschen

wird. Auch erklärt sich dadurch, warum so manche Maaßregel gegenwärtiger Zeit völlig ohne Wirkung bleibt, weil sie nämlich der Verstand aus blos einseitigen Begriffen, ohne Sinn und Geist für das Eigenthümliche der Zeit und der Umstände, dictirte.

Eine andere Seite von Pestalozzi's Individualität muß ich hier noch berühren, die mit der ausgeführten in genauer Verbindung steht.

So eigenthümlich er von Seiten seines Geistes ist, so ausgezeichnet ist er von Seiten seines Herzens, und die daraus sich ergebenden Resultate sind für die wahre Ansicht seines Thuns und Wollens nicht minder bedeutend. — Wie er in Hinsicht auf Erkenntniß in der Anschauung lebt, so lebt er in Hinsicht auf die Empfindung, in reinen, einfachen, unverkünstelten, aber sehr starken Gefühlen, die ihn eben so unaufhörlich bewegen. Die Individualität seines Herzens läßt sich nicht besser, als durch seine eigenen Worte ausdrücken: „In ihm lag die Wonne der Unschuld und ein Glaube an Menschen, den wenige Sterbliche kennen. Sein Herz war zur Freundschaft geschaffen. Liebe war seine Natur, und Treue seine innigste Neigung.“ Niemand, der Pestalozzi kennt, hat noch je diese Gemüthsstimmung in ihm geläugnet. Alle, die bisher über ihn schrieben, haben sie anerkannt, und als einen unwidersprech-

lichen

lichen Zug seines Charakters herausgehoben. Allein, noch keiner hat diese Seite nach ihrer vollen Wahrheit und Bedeutung gewürdigt, keiner den daraus entspringenden nothwendigen Gang seines Lebens psychologisch erklärt. Gerade das, was für ihn am rühmlichsten sprechen sollte, hat, bei vielen seiner Landsleute besonders, zu den härtesten Urtheilen über ihn Anlaß gegeben. Wie und woraus diese Urtheile entsprungen, hast Du schon zum Theil aus dem Vorhergehenden ersehen, und ohne im mindesten ein Vorurtheil zu Gunsten seiner Sache darauf gründen zu wollen, will ich Dir den, dem Psychologen unmittelbar klaren, entschieden wichtigen Grundriß seines Seyns und Benehmens von dieser Seite deutlich zu machen versuchen.

Es ist eine allgemein bekannte, tausend Mal ausgesprochene Thatsache, daß das volle unverdorbene Gefühl einen ganz andern Maaßstab für die Würdigung der Gegenstände hat, als der, nur äußere Objecte kennende und schätzende, das Wesen der menschlichen Natur hingegen, weder begreifende noch ahndende Weltverstand: dieser ist mit dem Herzen ewig im Streite. Nur vermittelst der höhern, völlig unbefangenen Ansicht der Vernunft, die durch keine Verhältnisse, die nicht in der Natur des Menschen liegen, getrübt sind, werden Kopf und Herz, Verstand und Gefühl, die Rei-

gung und die Pflicht des Menschen, innig und unzertrennlich vereiniget. Da, wo fast die ganze Cultur nur auf Verstandesbegriffen ruhet, wo die Erziehung beinahe nur auf diese und durch diese zu wirken versteht und wirken will, wo die herrschenden Maximen nicht auf die wesentliche Befriedigung der Bedürfnisse des menschlichen Geistes und Herzens, sondern auf jene einseitige Verstandescultur gebauet sind, da ist es nothwendig, das Eine oder das Andere, den harmlosen Genuß eines, den Menschen befriedigenden Daseyns, oder äußeres Glück und Ruhe aufzuopfern. Wer von dieser traurigen Wahl nichts weiß, lebt entweder in glücklicher, durch seine Lage bewirkter, Unwissenheit, oder das Verderben jener Einseitigkeit hat ihn zu früh getroffen, um zum Bewußtseyn des Kampfes zwischen Kopf und Herz zu erwachen. Auf Niemand wirkt dieser Widerspruch erschütternder, als auf den, der durch seine Umstände in Weltverhältnisse verflochten, mit kindlich gutmüthiger Einfalt und Unschuld viel Sinn und ein Herz voll Gefühl verbindet. Er kann sich zwar keinen Augenblick besinnen, was er wählen soll? Er gehorcht durch die Nothwendigkeit, mit der seine Natur ihn treibt, dem Loose, das ihm das Schicksal zutheilte, aber je gutmüthiger und selbstständiger er ist, desto unvermeidlicher wird er das Opfer der unter seinen Zeitgenossen herrschenden Verir-

rungen, der unnatürlichen in Denkart und Handlungsweise, die in der Gesellschaft eingerissen sind.

Der Mensch von ursprünglicher Gutmüthigkeit und seelenvoller Einfalt lebt, so lange sich beide in ihm erhalten, in einer durch alle Erfahrungen unaustilgbaren Harmlosigkeit und Unbefangenheit, die sich in allem außer ihr eben so sehr vergißt, als sie mit sich selbst unbekannt bleibt. Jedem Eindrucke des Schönen, jedem Zuge des Guten offen, giebt er sich unbedingt ihnen hin, und untersucht jeden vor ihm liegenden Gegenstand um so weniger genau, je mehr er sich seiner freut und ihn genießt. Mit einer Unbesorgtheit, die Gedankenlosigkeit scheint, überläßt er sich dem Triebe seines Herzens, gleich unbekümmert um fremdes Urtheil, als um künftige Begegnisse. Die reizbare, leicht bewegliche, spielende und alles verschönernde Phantasie, die von dieser Individualität unzertrennlich zu seyn scheint, hält sie immer in dem gegenwärtigen Augenblick fest. Sie kennt nichts, als was sie eben jetzt rührt und ergriffen hat: sie beurtheilt nichts nach Begriffen, vielmehr alles nach Gefühlen; sie faßt alles, was sie umgiebt, weniger durch den Verstand, als durch den Sinn auf. Indem sie dadurch die Dinge in einem eigenthümlichen Lichte sieht, und nach ihrer eigenthümlichen Empfindung schätzt, nimmt sie weder Notiz von dem Gesetze der Convenienz, noch

von dem Werthe, mit dem dieses dieselben stempelt. Die Fülle des Herzens, die einen solchen Character zur höchsten Selbstständigkeit in seinen Ansichten erhebt, bringt auch die größte Anspruchslosigkeit in ihm hervor. Frei von den Standes-Anmaßungen der Eitelkeit, des Ehrgeizes, der Selbstsucht, fodert er nichts von der Gesellschaft, als einen ungehemmten und ungekränkten Spielraum für die Befriedigung der Ansprüche, die das Wesen der menschlichen Natur, die Menschlichkeit selbst, macht. Sein Bestreben ist, anstatt auf das Empfangen, auf die Wonne des Gebens gerichtet. Auch die Möglichkeit des Gedankens, Andere zu selbstsüchtigen Zwecken zu benutzen, ist seiner Seele fremd. Er freut sich im Gegentheil, sich Andern zu ihren Zwecken hingeben, und für sie in reiner Güte leben zu können. In seiner Unschuld und Hingebung ahndet seine Arglosigkeit auch nicht von ferne, daß Arglist ihn mißbrauchen, daß Selbstsucht mit seiner Gutmüthigkeit spielen könnte. Durch seine Natur, seine Gefühle und seine innere Thätigkeit bekannt mit der höhern Bedeutung des Lebens, schäzt er alles blos Aeußerliche gering. Die Eigenheiten seines Seyns hindern ihn, im Gleise der Lebensklugheit zu wandeln, in dem man in jedem Zeitalter gewöhnlich sein Glück zu machen sucht. Er findet sein Glück in sich selbst; er findet es überall, wo Unschuld

und Liebe, wo die Natur und die Menschheit rein, harmlos und ungestört wirken, und wo man den Menschen, als Menschen, zu würdigen weiß. Daher geht er auch das dem speculirenden Kopf Wichtige und Große, das Glänzende, Geräuschmachende, Allgemeingeltende, aber innerlich Leere mit Gleichgültigkeit, oft sogar mit Verachtung und Verletzung gehaltloser Gesellschafts-Formen vorbei; hängt sich hingegen an das von vielen Uebersehene, Geringgeschätzte, wenn er nur sein Wohlwollen dabei ausschütten und ergießen kann. Unwiderstehlich fühlt er sich an diejenigen Menschen angezogen, in denen er Herzens-Einfalt und Güte, Hingebung und Treue, Verstellungslosigkeit und Zartgefühl findet; deren Unschuld, Sinn und Kraft für die Befriedigung der Bedürfnisse unsers Wesens, weder durch einseitige Cultur, noch durch Herabwürdigung und Elend zu Grunde gerichtet sind; die vielmehr durch die einfachen Verhältnisse, in denen sie leben, eine hohe Menschlichkeit in sich ausgebildet haben, oder doch für eine solche Ausbildung noch nicht verdorben sind. Die Naivetät der gemeinsten Menschen reißt ihn hin; er kann anhaltend bei ihr verweilen, und den süßesten Genuß aus ihr schöpfen. Die Anstelligkeit, die bescheidne Unterwürfigkeit, der Ausdruck herzlicher Treue, auch bei einem Dienstboten, hat für ihn einen unbeschreiblichen Zauber, und er hält den

häuslich brauchbaren Menschen zu jeder höhern Bildung geschickt, oder vielmehr seine Bildung in jeder Rücksicht für viel vorzüglicher, als die feinste Cultur, ohne diese Brauchbarkeit. Die Mutter, die sich, von reinem Naturtrieb geleitet, ihrem Kinde widmet und seiner mit Aufopferung pflegt, ist ihm eine hohe, festliche Erscheinung; sie ist ihm das sichtbare Bild aller Weisheit, aller Kraft, alles Adels und aller Vortrefflichkeit. Die nämliche Ursache bewirkt seine überschwengliche Zärtlichkeit gegen Kinder, deren Unschuld ihn aufs innigste anzieht und rührt; bei deren Anblick seine ganze Seele sich frei und losgebunden fühlt; deren Liebe ihm jeden Schmerz besänftigt und vergessen macht. Aus dem Hange, das Menschliche allenthalben aufzusuchen, aus der Fähigkeit, es, wo es sich zeigt, unmittelbar zu empfinden, aus einem instinktartigen Wohlwollen, das bis zu leidenschaftlichen Empfindungen steigen kann, geht seine vorzügliche Liebe zum Volke hervor, und aus dieser entspringt seine Aufmerksamkeit auf alles und sein Widerwille gegen alles, was die Lage desselben verkünsteln, was die Wirkung seiner einfachen Verhältnisse auf seine Ausbildung zerstören könnte.

Bei dieser Gemüthsstimmung, der Grundlage eines solchen Characters, tritt auf dieser Stufe die innere Energie in die äußere über. Das ganze Empfinden, Denken, Wollen und Thun erhält eine

entschieden-praktische Tendenz, und diese giebt allem, was er äussert und vornimmt, den Ton. Das Wohlwollen verwandelt sich in Thätigkeit; die volle Hingebung an alles Schöne und Gute im Genusse desselben, verwandelt sich in ein eben so hingebungsvolles Bestreben, es hervorzubringen; die über alles verbreitete Mitempfindung und Theilnehmung an der Harmlosigkeit und Befriedigung der menschlichen Natur, wird Sorgfalt und begeisterter Eifer, alles um sich her harmlos und befriedigt zu machen. Es ist nicht anders möglich, als daß diese Energie des Wohlwollens wiederum vorzüglich auf das Volk, das sein Herz so sehr anzog, dessen Umstände und Bedürfnisse er anschaulich erkennt, und bei dem er die größte Empfänglichkeit, die meisten äußern Bedingungen eines einfachen, naturgemäßen Zustandes antrifft, gerichtet sey. Diese Bedingungen der Volks-Tugend, der Volks-Kraft und des Volks-Wohlstandes ihm zu sichern, seine häuslichen Verhältnisse von allem fremdartigen, verderblichen Einflusse rein zu erhalten, sein Recht und seine Pflicht, seine menschliche Veredlung und seine bürgerliche Brauchbarkeit auf die *häusliche Selbstständigkeit* zu gründen, und ihm diese Selbstständigkeit, den einzig möglichen und wahren Vereinigungspunkt der Moral und der Politik, des Herzens und der gesellschaftlichen Verhältnisse, dauer-

haft und unerschüttert zu verschaffen, ist sein unermüdetes Bestreben. Auf die Idee dieses Mittelpuncts, die zugleich die höchste Realität hat, zu der er sich aber keineswegs durch Speculation, sondern durch sein bloßes Gefühl erhob, und die eben darum in ihm wirksam und lebendig, d. i. mit seiner Thätigkeit Eins ist, wird von ihm alles bezogen und zurückgeführt; sie wird der Mittelpunct seiner Ansichten, seiner Bemühungen, seiner selbst; das Ziel, das er allein kennt, wofür er alles wagt und aufopfert. Er hat in ihr sein eignes Gleichgewicht, den Maaßstab zur Beurtheilung der Cultur im Allgemeinen und der Lage des Volks im Besondern, der Grundsätze und Maaßregeln, die in Absicht auf dasselbe gelten und genommen werden, gefunden. Er sieht in der Vernachlässigung des Gesichtspuncts der häuslichen Selbstständigkeit die Quelle der gesellschaftlichen Uebel, und in ihrer Wiederherstellung das einzige Mittel zur Rettung des Volks.

Es ist ein eigenthümlicher Zug des guten Herzens, daß es scharf und schnell die Uebel empfindet, die den Menschen niederdrücken. Der schwache Gutmüthige wendet sich vom Anblicke des Unglücklichen weg; der Starke wird dadurch zur Hülfe aufgefodert. Pestalozzi, der das Gute der Aermsten und Niedrigsten im Volke, ihre großen, aber für die Gesellschaft ganz verlornen Anlagen,

Erfahrungen und Fertigkeiten, wie wenige, erkennt und würdigt, fühlt eben darum auch die, durch die Nichtbenutzung dieser Anlagen, Erfahrungen und Fertigkeiten, entsprungene und verewigte Noth dieser Elenden und den Verlust, den die menschliche Gesellschaft selbst dabei leidet, wie sie Niemand fühlen kann, dem das Eigne der Gefühle und Ansichten desselben fremde ist. Dieses Gefühl begeisterte ihn auch, sich der Aermsten im Volke anzunehmen, wie fast Niemand sich ihrer annimmt. Ein solcher Character kann nichts halb wollen. Die Barmherzigkeits-Charlatanerie, die in ihrer Entnervung den erhabenen Aufopferungsgeist des Christenthums selbst zum Ball ihrer Schwäche herabwürdigt, die in Maximen und Gewohnheiten lebt, wodurch Tausende zu Grunde gerichtet werden, aber dafür Bettlern Almosen ausspendet und Spitäler errichtet, die ihre sogenannten Wohlthaten sogar an alle Standes- und Eitelkeits-Anmaßungen knüpft, und durch Opfer ohne Recht, ohne Liebe und ohne Weisheit, sich in das süße Bewußtseyn ihrer christlichen Mildthätigkeit einlullt, kann ihn weder befriedigen noch täuschen. Ich wiederhole es: die Opfer der Barmherzigkeit täuschen ihn nicht, die ohne Recht sind, weil die, welche sie darbringen, die Ansprüche der menschlichen Natur, die auch der Niedrigste im Lande auf die Sicherstellung seiner

physischen und geistigen Bedürfnisse, als Mensch, hat und haben muß, nicht anerkennen, und anstatt ihn zu häuslicher Selbstständigkeit erheben zu wollen, dieser nicht nur entgegen arbeiten, sondern sogar das Streben nach ihr, ihm als eine unbefugte Anmaaßung zurechnen. Die Opfer der Barmherzigkeit täuschen ihn nicht, die ohne Liebe sind, weil die, welche sie geben, weder selbstsüchtige Genüsse, noch selbstsüchtige Bestrebungen unterbrechen, das Wohlthun selbst als eine Speculation auf zeitlichen Gewinn berechnen, und wohl gar äußere Vorrechte darauf gründen oder dadurch rechtfertigen. Die Opfer der Barmherzigkeit täuschen ihn nicht, die ohne Weisheit sind, weil sie keinen vernünftigen Zweck haben; weil sie die Hülfsmittel gegen ein der Gesellschaft allgemein drohendes Uebel, die Noth der Armuth, nicht zu rechter Zeit gebrauchen wollen, sie nicht zu gebrauchen verstehen, und die Gräber des Elends nur übertünchen, bis sie zusammenstürzen, und jene Hülfsmittel selbst mit sich in ihren Ruin begraben. *) Nicht gegen

*) Erst seit kurzem hat man an einigen Orten Deutschlands angefangen, nach dem von dem menschenfreundlichen Voigth in Hamburg aufgestellten Muster, die Armen-Versorgungs-Anstalten besser zu organisiren, so daß die Arbeitsfähigen aufhören, arm zu seyn, d. h. in physischer, ökonomischer und vorzüglich sittlicher Hinsicht in den Stand gesetzt und dahin gebracht werden, sich ihren Unterhalt wiederum selbst zu verdienen.

den Schein, sondern gegen die Quellen der Noth unmittelbar ist die Thätigkeit eines solchen Characters gerichtet. In der Herstellung der menschlichen Kraft allein erkennt er ihr radicales Heilmittel. In ihr selbst und durch sie selbst, durch ihre innere Veredlung, davon ist er bis zur Evidenz überzeugt, könne der Menschheit allein und müsse ihr abgeholfen werden. So wie er nur da in seinem Elemente lebt, und

Dieses in sittlicher Hinsicht zu bewirken, ist die höchste Aufgabe für den Menschenfreund. Der Mensch muß, wie Jean Paul sagt, gleich alten hölzernen Gebäuden, gehoben werden, wenn er reparirt werden soll. Aber an den bei weiten meisten Orten wird diese Rücksicht noch zur Zeit gänzlich vernachlässiget. In vielen Städten werden von den Bewohnern, Theils gezwungen, Theils freiwillig, große Summen zur Unterstützung der Armen aufgebracht, und dadurch mehr geschadet als genützt; das ist, um nur ein paar Beispiele anzuführen, in Stettin, in Neubrandenburg, großentheils auch noch in dem aufgeklärten Berlin der Fall. Man spendet reichliche Almosen, die manchen Trägen und Arbeitsscheuen in seiner Faulheit, in seiner Insolenz nur bestärken, und thut nichts, um die Quellen der Armuth zu verstopfen. Man würde gewiß den Landwirth als einen Thoren verspotten, der mit großen Kosten einen Sumpf ausfüllen wollte, ohne die Quellen, aus denen er sein Wasser erhält, untersucht und abgeleitet zu haben, und doch sind beide Operationen vollkommen analog, nur mit dem Unterschiede, daß im letzteren Falle nur von unnöthiger Geldverschwendung, die einzig und allein dem thörichten Landwirthe schadet — dort aber von Verschwendung, die auf Kosten wahrhaft Dürftiger geschieht, und zugleich das gänzliche Verderben derer, denen man doch ursprünglich helfen wollte, nach sich zieht, die Rede ist.

durch alle Sinne sich selig fühlt, wo der Mensch mit harmonischer Kraft für seine Verhältnisse gebildet erscheint; so glaubt er diese innere Veredlung nur da möglich, wo die physische, geistige und sittliche Anlage des Menschen ungestört und harmonisch sich entwickeln und wirken kann. Was diese Harmonie zerrüttet, was den Menschen zum blinden Werkzeuge der Sinnenwelt macht, was ihn verstümmelt, damit die Gesellschaft ihn ergänzen, und Werke der Barmherzigkeit an ihm erzeigen könne, ist in seinen Augen ein Greuel, und wenn es sich auch hinter die ehrwürdigsten Namen zu verbergen wüßte, oder unter den gefälligsten Sitten verschleiert läge. Sein Herz, sein Selbstgefühl giebt ihm den Beruf, für die Herstellung jener Harmonie der menschlichen Natur zu arbeiten. Sie wird der Hauptgesichtspunct, aus dem er die Angelegenheiten der Armen und Niedrigen im Volke ansieht, und für dieselben wirksam wird. Laß uns ihn auch auf dieser Laufbahn begleiten!

Pestalozzi konnte sich nicht lange besinnen, auf welche Weise er nach diesen Gesichtspuncten wirksam werden wollte. Sein Herz und seine Einsicht vereinigten sich gleich stark für die Bildung der Jugend, als den Mittelpunct seiner Wahrheit, seiner Gefühle und seiner Hoffnungen. Schon als Knabe fühlte er sich nirgend glücklicher, als im Kreise jüngerer Kinder; schon in seinem 14ten und

15ten Jahre, als Student der 7ten und 8ten Klasse, suchte er sich mit Jünglingen seines Alters und jüngern, zu den ersten Zwecken der Menschenfreundlichkeit und des Wohlwollens zu vereinigen. Selbst als Schüler war er, von der Hand Bodmers und Breitingers geführt, Lehrer und Rathgeber, und mehr als Lehrer und Rathgeber, er war innig geliebter Freund junger Knaben von dem verschiedensten Stande. Von dieser Zeit an weissagete ihm sein Herz die Möglichkeit dessen, was er als Mann ununterbrochen auszuführen versuchte. Wenn er, nach seinen eignen Worten, die Kinder des verwahrloseten, hintangesetzten, niedrigsten Volks, in Höngg,*) auf dem Kirchhofe und dem Schulhausplatze seines Großvaters, bis in das fünfte, sechste Jahr sich ihres Lebens freuen, und, selbst in Lumpen gehüllt, glücklich, harmlos, und wie Engel blühend, aufwachsen sah; wenn er sie, auf den Umfang der sie umgebenden Natur aufmerksam, sich selbst helfen sah, ihre Kräfte zu entwickeln; wenn er in diesen Kindern die Laune der Unschuld, die Freude der Liebe und das Zutrauen des ungekränkten Herzens in Aug' und Stirne ausgedrückt sah, und ihre vollen rothen Wangen ihr Glück laut verkündigten — und dann, nach ein paar Jahren, in gedoppeltem Fabrik- und Schul-Elend, alle Hoff-

*) Ein Dorf, eine Stunde von Zürich.

nungen, die ihr offnes Auge, ihr heitres Antlitz versprachen, wieder verschwunden, und den Ausdruck von Harm und Gram, von Erschlaffung und Leiden an ihre Stelle getreten sah; wenn die Aufmerksamkeit auf die Natur, durch die gezwungene A b c = Aufmerksamkeit in ihnen gelähmt, und die Laune ihrer Unschuld, die Freuden ihrer Liebe und das Zutrauen des ungekränkten Herzens auf ihren Schulbänken und auf ihren Baumwollenböcken gleich verloren worden waren, dann jammerte ihn der Baumwollen = und der Schul=Einseitigkeit, deren Geist und Herz gedoppelt beengender Einfluß an den Herzen des Volkes seines Landes nagte*). Er wünschte daher, die

*) Im nördlichen Deutschland, auch in den meisten Gegenden des südlichen, findet zwar dieses Verderben der Baumwollen=Einseitigkeit, wie sie Pestalozzi nennt, nicht Statt, weil die Kinder nicht zum Baumwollenspinnen gebraucht werden, allein dennoch giebt es viele Fabrik=Städte und Oerter, wo den Kindern gleichfalls durch zu lange anhaltende einförmige Hand=Arbeiten der kindliche Frohsinn geraubt und ihre Gesundheit untergraben wird. In desto vollerem Maaße ist dagegen auch bei uns das zu finden, was Pestalozzi Schul=Einseitigkeit nennt. In einen engen Raum eingezwängt sitzen 60 bis 100 Kinder, 5 bis 6 Stunden des Tages, durch die Zuchtruthe des Schulmeisters in Ordnung gehalten, und werden mit todtem Wortkram, mit schalem Gedächtniß=Werke, mit Auswendig=Lernen des Catechismus, biblischer Sprüche, die sie nicht verstehen, des Einmal Eins, bei dessen Nennung sie schon gähnen oder zittern, gepeinigt — sollte diese Schul=Einseitigkeit nicht den Geist tödten? Hier ist es, wo oft die

allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu leiten, und durch Weisheit der Gesetzgebung, eine wesentliche Versorgung des Volks und der Armen dadurch erzielt, daß die Letztern durch Anstalten, welche geeignet sind, Volks-Tugend und Volks-Kraft zu befördern, zur häuslichen Selbstständigkeit erhoben, und der Wohlstand der Erstern durch eben diese Mittel gesichert werden möge. — Die einzig wahre Politik, die einzige ihres Namens würdige Barmherzigkeit war, seiner Ueberzeugung nach, eine solche Leitung, welche die Ursachen der Unsittlichkeit, der Erschlaffung und der Dürftigkeit aufhebt, und, statt Arme blos zu ernähren, die Armuth und mit ihr die Armen völlig verschwinden zu machen trachtet; indem sie die, die dazu fähig sind, in den Stand setzt, sich selbst zu helfen. *) Er selbst richtete sein Privatbestreben ganz auf diesen Zweck durch

kindliche Heiterkeit, Unbefangenheit, Unschuld, ja selbst der gesunde Menschen-Verstand unwiderbringlich verloren gehen. Wenn wird man endlich dahin kommen, diesem methodischen Verderben der Menschen, dem man sie gerade in der entscheidendsten Periode, in ihrer frühesten Jugend, Preis giebt, ein Ende zu machen!

*) Schon in der Erziehung der Kinder des Volks, in den Schulen, wo sie unterrichtet, gebildet werden sollen, liegt der Keim ihres künftigen Verarmens. Darum sollte der wahre Menschenfreund, ja selbst der Staatsmann und Finanzier auf diese vorzugsweise zu wirken suchen.

die Erziehung, und verwandte sein Leben darauf, zu zeigen, daß es dem Landmanne, bei einer weisen Benutzung seiner Wirthschaft, leicht und selbst vortheilhaft sey, arme Kinder in sein Haus aufzunehmen, und sie neben dem Feldbaue zu irgend einem Zweige der häuslichen Industrie zu erziehen. Er selbst wollte Beweis und Muster zugleich dafür aufstellen; zu jugendlich rasch, nahm er funfzig Bettelkinder in sein Haus auf, studirte die Ausübung der Kunst seines Ideals, und lebte Jahre lang in dieser Unternehmung mit der höchsten Gewalt, Anstrengung und Ausharrung. Er scheiterte; es war ihm nicht möglich, den Sinn seines Zeitalters und seines Vaterlandes für eines ihrer ersten Bedürfnisse allgemein zu wecken. Es wäre möglich gewesen zur damaligen Zeit, innerhalb der Jahre 1760 bis 1790, Millionen Fonds, selbst in den Gemeinen des Landes, zur Sicherstellung der Nachkommenschaft einer sich zum Scheinvortheil einiger weniger Kaufhäuser, in's Ungeheure ausdehnenden Bevölkerung, zu sammeln. Es war aber der Zeitpunct eines wahren Schlaraffenlebens; die guten Baumwollenspinner und Weber träumten die Ewigkeit ihres leichten und goldnen Erwerbs, und die Staatsmänner gefielen sich in den wohlbesorgten Revenüen der Zeit. Das Volk verschwendete Millionen an Kirchen und an Hoffarts-Gebäude. Aber fast Niemand suchte

das

das unerhörte Glück dieser vielen Jahre, zur Sicherstellung der Zukunft, zur Befriedigung des schreienden Bedürfnisses einer wahren Volkskultur, einer die Kräfte des Menschen harmonisch entwickelnden Erziehung u. s. w. zu benutzen.*)

Pestalozzi schrieb in dieser Zeit seinen Lienhard und Gertrud, und gab sich unsägliche Mühe, die Nothwendigkeit einer solchen Vorsorge für das Volk ins Licht zu setzen, und die Leichtigkeit davon in diesem Zeitpuncte und nach den damaligen Umständen darzuthun. Aber das Vaterland achtete es nicht. Mitten, indem Fürsten und Staats-Minister Jahre lang hierüber mit ihm in Correspondenz standen, verlor auch kein einziger schweizerischer Staatsmann mit ihm über diesen Gegenstand ein Wort. Es wäre in seiner Hand gewesen, im Auslande die Ausführung seiner Pläne, unter großen Begünstigungen, zu versuchen; aber er hing kindlich treu an seinem Vaterlande, und that, nachdem sein erster Erziehungs-Versuch ge-

*) Wie sehr wäre es zu wünschen, daß diesem Zwecke in Rußland nur ein Theil der Summen gewidmet worden seyn möchte, die eine an sich rühmliche Vaterlandsliebe der Stiftung hoher Schulen weihete. Zu welcher Höhe würde Rußland, dieses an allen Erzeugnissen so reiche Land, dessen Bewohner zwar noch großentheils weniger gebildet, aber eben darum auch kraftvoller, unverdorbener sind, als die meisten der übrigen europäischen Nazionen, durch wahre Volks-Cultur, zumal unter einem Alexander, sich erheben!

scheitert war, und er durch Umstände, deren Zusammenhang in seine Lebensgeschichte gehört, so viele Jahre in der höchsten ökonomischen Beschränkung gelebt hatte, alles, um Kinder noch um sich her zu sammeln, und sie wenigstens zur Industrie zu bilden. Er erhielt sehr viele Jahre eine Pinsler-Anstalt, *) und versuchte mehrmals, der Jugend seines Dorfs durch Weberei-Anstalten zu nützen. Aber bis zur Revolution gelang es ihm, seit dem ersten Versuche, nicht mehr, irgend etwas thätig für sein Erziehungs-Ideal auszuführen.

In bürgerlicher Rücksicht machte ihn sein Gefühl der Liebe, wie Einsicht und Rechtlichkeit, von Jugend auf zum Patrioten. Ich brauche dieses Wort, ohne Mißdeutung zu befürchten, weil ich, so sehr sich auch Feinde der Sache, und Freunde des bloßen Namens, in den neuesten Zeiten, nicht unfruchtbar, Mühe gegeben haben, es zu beschimpfen, kein besseres kenne.

Er glaubte, durch Herstellung und Wiederbelebung der alten Formen und Sitten, den Folgen, die der kaufmännische Reichthum, der auswärtige Militairdienst und ein innerer Hoheits- und Staats-Schwindel, auf die Zerstörung der alten Näherung aller Stände, der

*) Eine Anstalt, wo jüngere Kinder ihr Brod finden, mit dem Pinsel auf Indiennen zu malen.

alten bürgerlichen Vertraulichkeit und der alten Aufmerksamkeit, auf die sich durch Redlichkeit und anmaßungslose Freimüthigkeit erfahrner Männer aus allen Ständen ausdrückende Volksstimme — entgegen zu wirken. Das machte ihn zum Politiker; das ist auch das Einzige, was er mit seiner Politik wollte, aber auch unerschütterlich wollte; denn nur dadurch ahndete er, könne man jemals zu einem allgemeinen gesicherten, realen National-Glück und zu einer bessern und liberalern Volks-Erziehung gelangen. Für die Reinheit seiner Vaterlands-Liebe spricht entscheidend die Thatsache, wie entfernt er war, politische Stellen zu suchen. Er verließ die Stadt, wählte das Landleben zu seinem Berufe, und lernte da 20 bis 30 Jahre hindurch nicht nur den Zustand des Landvolkes, nicht nur die Derbheit seiner Fehler, sondern auch die Ursachen dieser Derbheit und den Zusammenhang des gesetzgeberischen und kirchlichen Zustandes mit derselben, sehr genau und bis ins kleinste Detail kennen. Er lernte da eben so das Verhältniß des Land-Ertrags mit seinen Abgaben, die vielseitige Unrechtlichkeit und Inhumanität dieses Verhältnisses, durch die speciellsten Erfahrungen so vieler Jahre einsehen. Er fühlte, und sprach es laut aus, daß das Vaterland, wenn es nicht zu Grunde gehen wollte, den alten Edelmuth seiner

Väter in dieser Rücksicht wieder herstellen, sich in Betracht der Staats-Einkünfte von neuem und rechtlicher organisiren müsse, als es in diesem Zeitpuncte organisirt war.

Wäre zur Zeit politischer Stürme, auf irgend eine Weise, Billigkeit, Unbefangenheit und Gerechtigkeit in der Beurtheilung ausgezeichneter Männer möglich, so hätte es wahrlich nur Kurzsichtigen entgehen können, daß Pestalozzi, auch in seinen politischen Grundsätzen, so originell, so einzig und so konsequent sey, als in den pädagogischen. Schon sein Eifer könnte es zeigen, mit welchem er sich, während der Epoche der Revolution, auf die Geschäfte der Erziehung warf, obschon er auf diesem Felde bis dahin nur Dornen geärndtet hatte, und der Errichtung einer neuen Anstalt unübersteigliche Schwierigkeiten sich entgegen zu setzen schienen. Sein Elementar-Unterricht hat die Ausführung seines Ideals, die Cultur des Landvolks, eigentlich auf seine Kraft und seine Führung zur Industrie zu bauen, gewissermaßen gehindert; aber noch ist sein Streben unverrückt dahin gerichtet, auch von dieser Seite nicht zurückzustehen, sondern die Elementar-Methode selbst mit seinen alten Zwecken für die Beförderung der häuslichen Selbstständigkeit, durch die Bildung des Volks zur höchsten Kraft des Erwerbs, zu verbinden, und er findet in der

Natur der Elementar-Bildung weit größere und solidere Hülfsmittel zu diesem Zwecke, als er selbst vorher geahndet und zwar, wie Du nunmehr schon aus dem Vorhergehenden wirst beurtheilen können, mit vollkommnem Rechte.

Aber warum, hör' ich Dich fragen, hat dieser seltne Mann, der durchaus nicht an sich denkt, der immer nur für andre lebt und sorgt, und sich aufopfert, dennoch so viele Feinde, so viele heftige Gegner?

Ja, mein Freund, die hat er allerdings, und daß er sie hat, ist sehr begreiflich. Von den Widersachern, die er unter den Pädagogen hat, kann hier nicht die Rede seyn; diesen ist es eigentlich nur darum zu thun, seine Unterrichts-Methode anzugreifen; in wie ferne sie hierin Recht haben, ob Declamationen gegen sie, gegen ihren Erfinder ein ihren Wünschen entsprechendes Resultat herbeiführen werden, ob es nicht gerathener wäre, wenn sie Thatsachen durch Thatsachen zu widerlegen suchten — das gehört nicht hieher. Hier ist jetzt von den Feinden die Rede, die Pestalozzi als Staatsbürger, vorzüglich in seinem Vaterlande, um seiner politischen Meinungen Willen, hat.

Er kann nicht heucheln, nicht schmeicheln, daher sagt er, so wie über andre Dinge, so auch über politische Gegenstände seine Meinung offen-

herzig und unverholen. Er kennt die Schweizer unter den verschiedenen Regierungsformen genau und weiß, was seinen Mitbürgern Noth thut.

Er hasset jeden Mißbrauch der Gewalt, jede Anmaßung und Ungerechtigkeit, und wo er sie findet, da spricht er diesen Haß kräftig aus; aber nicht blos auffallende Anmaßungen und Ungerechtigkeiten, jenen in die Augen springenden Mißbrauch der Gewalt, jenen empörenden Uebermuth der Mächtigen, Vornehmen und Reichen, der sie auf die arme und niedrige Classe des Volks mit Verachtung herabsehen läßt, verabscheut und rügt er, sondern auch und vorzüglich jenen verschleierten Despotismus, der unter der Larve der Humanität und der landesväterlichen Vorsorge die Rechte und Freiheiten der gering geachteten Stände methodisch untergräbt, und unter dem Scheine des Rechts sich die größten Ungerechtigkeiten erlaubt. Seinem Scharfsinne entgehen jene geheimen Triebfedern nicht, er durchschaut diese Machinationen, und trägt kein Bedenken, sie strenge und laut zu rügen. Darf es uns befremden, daß man den Mann, der den Schleier, hinter welchem man bisher seine geheimen Operationen, auf Vermehrung und Befestigung der eignen Macht, des eignen Ansehens und Reichthums sehr richtig berechnete, — glücklich verbarg, mit muthiger Hand aufzuheben sich erkühnt, daß man

diesen Mann befeindet, verläumdet, verfolgt, daß man insbesondere ihn als einen unruhigen Kopf, als einen Revolutionair darzustellen sucht? Aber, bei Gott! das ist er nicht. Denn eben so sehr, als er den Despotismus der Mächtigen haßt, eben so sehr und noch mehr verabscheut er jenen Zustand der Ordnungs- und Gesetzlosigkeit, den Menschen, die bei der Zerrüttung der bestehenden Verfassung, bei einer gänzlichen Anarchie, nichts zu verlieren haben, aber auf Kosten andrer, durch den Ruin der rechtlichen Staatsbürger, augenblicklich zu gewinnen hoffen, unter dem verführerischen, schon oft so schädlich gemißbrauchten Namen der Freiheit, so gerne herbeiführen möchten. Und daß er das thut, hat er bei den letzten Revolutionen seines Vaterlandes bewiesen, wo er die ihm oft sich dargebotene Gelegenheit, eine bedeutende politische Rolle zu übernehmen, an seinen erklärtesten Feinden sich zu rächen, großmüthig und seinen Grundsätzen getreu, ablehnte. Er wünschet den Menschen zum fleißigen, thätigen, rechtschaffenen Staatsbürger zu bilden, der sich seiner Kraft und des dadurch zu erreichenden Wohlstandes, seiner Menschen-Würde und seiner Menschen-Rechte, seiner Ansprüche auf den Schutz der Gesetze, auf Sicherheit seines wohlerworbenen Eigenthums — Sicherheit im weitesten Sinne des Worts — deutlich bewußt ist. Dadurch

hofft er den Städter sowohl als den Landmann (in der Schweiz giebt es Städte, deren Bewohner sich besser, als die Landleute, und darum zu Ungerechtigkeiten gegen diese berechtiget dünken) zu einem Grade des Wohlstandes und der Zufriedenheit mit ihrem Zustande, mit der bestehenden Verfassung zu erheben, der zu ewigen Zeiten die sicherste Stütze der Staaten, der sicherste Bürge der Ruhe und des Gehorsams der Staatsbürger seyn wird, der, indem er ihnen Liebe und Vertrauen zu ihrer Regierung einflößet, die allein in Zeiten der Noth und der drohenden Gefahr von Aussen, Frieden und Eintracht im Innern sichern, alle einzelnen Kräfte zu einem gemeinschaftlichen Zwecke beleben und durch diese glückliche Vereinigung eine nachdrückliche Vertheidigung ihrer Freiheit und Unabhängigkeit möglich machen wird. Mißtrauen und Mißgunst entzweite die Schweizerischen Regierungen unter sich, Mißbrauch der Gewalt, Bedrückungen und Ungerechtigkeiten, die sich die mächtigern Staatsbürger gegen minder mächtige erlaubt und so allmählig Vorrechte sich angemaßt hatten, deren Beeinträchtigung sie jetzt als Empörung mit tyrannischer Strenge ahndeten, trennte die Bande des Zutrauens und der Liebe des Volks zu seyn-sollenden Vätern des Volks — und siehe da, die Schweiz ward ein leichter Raub eines mächtigen

Nachbars, dem sie, hätte noch der Geist der Eintracht sie beseelt, der über ihren Voraltern waltete, nicht untergelegen haben würde.

Ich werde künftig meine Gedanken über die Mängel der Schweizerischen Justizpflege, über die Nothwendigkeit und Möglichkeit, ihnen abzuhelfen, ferner über einige der auffallendsten Unbilligkeiten im gegenseitigen Verhältnisse der verschiedenen Stände und ihrer Vorrechte, Dir mittheilen. Jetzt nur so viel, daß jene Mängel, diese Unbilligkeiten wirklich vorhanden sind. Wenn nun Pestalozzi, im Eifer für die gute Sache, beide rügt, und ohne Rückhalt, mit der ihm eignen Kraft und Wärme sich gegen eine solche Justizpflege, gegen jene Unbilligkeiten, gegen die Versäumung ihrer Pflichten, welche sich die Regierungen in Ansehung der Volks-Erziehung und Bildung zu Schulden kommen lassen, erklärt, verdient er denn gehaßt, als ein Aufwiegler und Aufrührer verschrien zu werden?

Wer die Menschheit in den Menschen liebt und achtet, wem die Rechte der Menschheit heilig und unverletzlich sind, wer den Muth hat, seine Gefühle in dieser Hinsicht laut auszusprechen, auch im Beiseyn derer, die eine solche Sprache nicht lieben, weil sie ihrem Herzen fremd, weil ihr Privat-Interesse oder die Vorzüge ihres Standes ihnen Alles in Allem sind, oder weil

tief eingewurzelte Vorurtheile sie für die Stimme der Wahrheit unempfänglich machen — wer endlich für sich nichts will, sondern nur für die Brüder, wer sein ganzes Leben nicht seinem eignen Vortheile, nicht einer Partei, sondern einzig und allein der Sache der Menschheit widmete, ohne daß er hoffen durfte, dafür etwas anders, als Undank, Mißgunst, Verfolgung zu ärndten, sollte solch ein Mann wohl Gesetzlosigkeit, Widersetzlichkeit gegen bestehende Verfassungen wollen können? Wird er nicht vielmehr den Menschen Achtung gegen die Gesetze und die bestehende Verfassung einzuflößen suchen? Eine andere Frage ist die: Ob es klug von ihm gehandelt sey, wenn er Mißbräuche tadelt, die er unmittelbar nicht abstellen kann, ob er nicht durch den Haß der Mächtigen, den seine Freimüthigkeit ihm zuziehet, der Beförderung des Zweckes, dem er so ausschließend sich widmet: Erziehung und Bildung im weitsten Sinne des Wortes, vornehmlich Volks-Erziehung, mehr schadet, als er dadurch möglicher Weise jemals nutzen kann? Ich muß gestehen, daß ich dieses selbst besorge; indessen liegt es in seiner Individualität, selbst den Schein zu vermeiden, als billige er etwas stillschweigend, das sein Herz nicht gut heißen kann, und in jedem Verhältnisse aufrichtig zu erscheinen, und da er sich überhaupt weit mehr

von seinem Gefühle als von kaltem Raisonnement leiten läßt, so sollte man ihm, dem die Menschheit so Vieles verdankt, billig diesen kleinen Verstoß gegen Convenienz und Politik zu gute halten. Aber, eben darum, weil man sich bewußt ist, nicht immer recht zu handeln, weil man die Wahrheit seiner Rügen sich eingestehen muß; eben weil das, was man thut, und die Ursachen, warum man es thut, das Licht scheuen und folglich nicht offenbar werden sollen, haßt man den Mann, der Alles mit dem Lichte der Wahrheit beleuchtet, der keinen Anstand nimmt, es laut zu verkündigen: daß man dem Volke, den sogenannten niedern Volksklassen, Unrecht thue und an ihr sich versündige *); eben darum sucht man das Gehässige der Fehler, deren man sich selbst schuldig weiß, auf ihn zu wälzen.

Nicht das Daseyn einer obersten Gewalt im Staate — dieses ist eine nothwendige Bedingung einer guten Staats-Verfassung — aber der Mißbrauch der Gewalt ist es, der die bestehenden Staats-Verfassungen, der ihre innere Ruhe und die Einheit der integrirenden Theile untergräbt, und ihrem gewissen Untergange, wiewohl oft erst spät, entgegenführt — und man ist bemühet, diese Folgen eigner Schuld den Grundsätzen derer beizumessen, die sich erkühnen, jene, durch tausend

*) S. Pestalozzi's Nachforschungen.

Erfahrungen der ältesten und neueren Zeitalter bestätigte Wahrheit auszusprechen, und die durch einen lange fortgesetzten ruhigen Besitz eingewiegten, selbst durch die herben Erfahrungen des letzten Krieges kaum zur Besinnung gebrachten Regierungen aus ihrem lethargischen Schlummer zu wecken.

Du siehst also, daß der Vorwurf, als hege Pestalozzi revolutionaire Gesinnungen, ungegründet ist. Du wirst Dir aber aus dem so eben Gesagten erklären können, warum manche ihn anfeinden und selbst seinen unverkennbaren Verdiensten keine Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Im Umgange ist Pestalozzi herzlich, wohlwollend, zuvorkommend und dienstfertig, in einem Grade, der nicht selten in Verlegenheit setzen würde, wenn man nicht seinem guten Willen selbst diese Verlegenheit gerne verziehe. Für seine Freunde, für Nothleidende, so wie für seine Unternehmungen zum Besten der Menschheit, opfert er Alles willig auf — es scheint, er könne nicht anders, er müsse Alles hingeben, Alles mittheilen.

Oft schreibt er selbst, öfter bedient er sich der Feder eines Freundes, dem er seine Gedanken eröffnet, dieser bringt sie zu Papier, lies't sie ihm vor, und muß denn oft, nach seiner Anweisung, einzelne Worte oder ganze Phrasen ändern, wenn

die gewählten Ausdrücke seiner Idee nicht entsprechen, besonders wenn sie nicht kräftig genug das ausdrücken, was er empfand; er schreibt eine unleserliche Hand und nicht orthographisch richtig, aber, wer wird, um des Geistes Willen, der Alles belebt, was er schreibt, selbst seine Briefe, nicht gerne jene, in der Wirklichkeit unbedeutende Mängel übersehen?

Ist es Dir darum zu thun, diesen Mann, seine Ansichten der Welt, seine Gedanken über den sittlichen Zustand unsers Zeitalters und dessen Gebrechen, so wie über die Mittel, ihnen für jetzt und für ewig abzuhelfen, näher kennen zu lernen, so lies, Falls Du nicht seine persönliche Bekanntschaft machen kannst, seine Schriften der Reihe nach, so wie sie erschienen sind. Einige davon sind ausserhalb der Schweiz nur wenig bekannt, und ich will Dir daher alle diejenigen, welche ich kenne und selbst besitze, nennen, und Dir meine Bemerkungen darüber mittheilen.

1) Lienhard und Gertrud, ein Versuch die Volksbildung zu vereinfachen, 3 Theile; *)

*) Von diesem Buche erschienen mehrere Auflagen, und es wird nächstens eine neue erscheinen, die sich der ersten am meisten nähern wird; Pestalozzi ist jetzt damit beschäftiget, diese neue Ausgabe zu besorgen.

2) Christoph und Else, mein zweites Volksbuch, 1782.

(Christoph und Else ist eigentlich Fortsetzung des ersteren.) Ich habe von Lienhard und Gertrud bereits weiter oben gesprochen, und bemerke daher hier nur, daß Pestalozzi, als er dieses Buch schrieb, sich in einer so mißlichen Lage befand, daß er das Papier, dem er seine Gedanken und Gefühle anvertrauen wollte, nicht bezahlen konnte, und daher die leeren Blätter und Ränder alter Bücher dazu benutzte. Er erhielt für den Bogen 3 Laubthaler (4 Rthlr. 21 gr. Pr. Cour.) Honorar, und sein Buchhändler versprach ihm, auf den Fall, daß es eine zweite Auflage erleben sollte, 4 Carolin!! Selbst diese wollte der großmüthige Buchhändler dem sehr bedürftigen Schriftsteller Pestalozzi nicht geben, als dieser Fall wirklich eintrat; nur der Brief des Buchhändlers, den Pestalozzi glücklicher Weise wieder auffand, rettete ihm die kleine Summe!

3) Ein Schweizer-Blatt, (ohne Druckort.) 1782. 1783. 2 Bände.

Dieses Werk, eigentlich ein Volksblatt, enthält treffliche Aufsätze und Abhandlungen, und verdient von allen Freunden Pestalozzi's, so wie von allen denen gelesen zu werden, die den sittlichen und Cultur-Zustand der Schweiz in jenem Zeitraume — der sich seitdem im Wesentlichen nur

wenig geändert haben dürfte, — zu kennen wünschen.

Es ist, so viel ich weiß, vergriffen, und ich danke das Exemplar, das ich besitze, einzig der Güte eines Freundes.

4) P........ Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwickelung des Menschen-Geschlechts.

Ich habe schon weiter oben von diesem Buche gesprochen; es ist vergriffen, und Pestalozzi arbeitet daher an einer neuen Auflage.

5) Ueber Gesetzgebung und Kindermord.

In der Schweiz, so wie in Deutschland verfuhr man ehemals sehr strenge gegen Kinder-Mörderinnen, ohne daran zu denken, daß die Unbilligkeit, Härte und Unmenschlichkeit, womit man unehelich schwangere Mädchen behandelt, während daß ihr Verführer ungestraft blieb, oft sogar die Pflichten der Menschlichkeit gegen die Verführte und das mit ihr erzeugte Kind, theils von den Gesetzen, öfter noch von partheilichen Richtern begünstiget, verabsäumte, daß, sage ich, diese Ungerechtigkeit die Unglücklichen zum Wahnsinn brachte, und so die Mutterliebe in Grausamkeit umwandelte, die also nicht die Folge eigner Verdorbenheit, sondern einer widernatürlichen, unmenschlichen Behandlung war. Diesem Gegen-

stande ist die letztere Schrift gewidmet — er mußte, nachdem, was ich Dir über ihren Verfasser gesagt habe, denselben lebhaft ergreifen. Seine innige Theilnahme an dem Schicksale dieser Unglücklichen, sein lebhaftes Gefühl für Recht und Unrecht im gesellschaftlichen Verhältnisse, spricht sich auch in dieser Schrift mit der Stärke und Kraft aus, die alles, was aus seiner Feder fließt, characterisiren. — (Das neue Preußische Gesetzbuch dürfte Pestalozzi's Wünschen in dieser Hinsicht vollkommen entsprechen — nur gesetzliche Verordnungen, wie diese, die von den Grundsätzen der Menschlichkeit und des Rechtes ausgehen, dürften zu der Strenge gegen vorsätzliche Kinder-Mörderinnen berechtigen, die bisher nur zu oft gegen wahnsinnige oder bewußtlose Kinder-Mörderinnen gemißbraucht ward.

6) Ansichten über die Gegenstände, auf welche die Gesetzgebung Helvetiens ihr Augenmerk vorzüglich zu richten hat, von Heinrich Pestalozzi, Vorsteher des Erziehungs-Instituts zu Burgdorf. Bern, bei H. Geßner 1802.

Ich sage Dir über diese Abhandlung nichts, als daß die Schweiz sich eine schönere, glücklichere, ruhigere Zukunft versprechen dürfte, hätte man den in ihr aufgestellten Grundsätzen bei

der

der neuen Organisation Gehör gegeben. Den Schluß derselben theile ich Dir wörtlich mit — er bedarf keines Commentars.

„Vaterland! Ich habe diese Bogen mitten „unter Sorgen meines häuslichen Dranges, mit„ten unter Anstrengungen und Zerstreuungen des „Punctes, auf dem jetzt das Werk meines „Lebens steht — mehr hingeworfen, als ausge„arbeitet."

„Es erhellet aus ihnen, daß eine, dem Gan„zen unserer Bedürfnisse und unsere Lage ange„messene, genugthuende, gesetzliche Organisation „nicht das Werk weniger Wochen, noch weniger „das Werk des Auslandes seyn kann; es erhellet, „daß die vereinigten Einsichten der edelsten und „vaterländisch-gesinntesten Helvetier noch Jahre „lang reifen müssen, um Dir einst — geliebtes „Vaterland! ein Resultat, das Dir hierin genug„thuend seyn kann, zu geben!"

„Es erhellet aus ihnen und noch aus vielen „mehr, das hier nicht berührt werden darf, daß „unser lebendes Geschlecht, heute weniger als je, „fähig ist, sich über die gesetzlichen Bedürfnisse „unserer Lage, unter einander zu verstehen. — „Unsere Erziehung ließ uns hierüber unwissend;

„unsere bürgerlichen Verhältnisse machten uns „hierin vielseitig unvernünftig, und unsere häusli„chen Genüsse und Gewohnheiten ketteten uns an „vielen Unsinn, in dem wir verhärtet sind.“

„Die Revolution machte uns über die Zer„störung von vielseitigen Behaglichkeiten, die wir „genossen, wüthend, und unsre empörten Leiden„schaften lassen bei der ungeheuren Verschieden„heit unserer Interesse, unserer Ansprüche und „unserer Meinungen, keiner unbefangenen Ansicht „ihrer Bedürfnisse, weder im Kopf noch im Her„zen, einigen Raum.“

„Das Glück der Gegenwart ist unwider„bringlich dahin. Wir verstehen uns nicht, und „werden uns nicht verstehen. Unsere Thorheiten „und unsere Irrthümer sind zu lebendig gewor„den — es ist kein Vereinigungspunct zwischen „gegenseitig empörten Ansichten möglich. Was „uns übrig bleibt, ist, für unsere Nachkommen„schaft in der Bildung des Kopfes und des Her„zens alles das nachzuholen, was, zu unserm „Unglücke, an uns verabsäumt worden ist. — „Möge es uns gelingen, die Nationalbildung für „Helvetien gesetzlich zu sichern, mitten in unserm „tiefen Verderben, dennoch nicht ganz ausge„löschten Nationalcharacters, uns dahin erheben,

„einander mit gegenseitiger Wehmuth, wenigstens „hierin, die Hand zu bieten, daß sich selbst aus „der Asche unserer Zerwürfnisse ein neues Ge„schlecht erhebe, das, unbekannt mit unserem Un„glücke und mit seinen Quellen, den Gesinnungen „und der glücklichen Lage sich wieder nähere, wo „in Helvetien ein anmaßungsloses Volk sich in „Städten und Dörfern, in Bergen und Thälern „die Hand der Liebe und der Treue bot, wie sich „wenig Völker in Europa je die Hand der Liebe „und der Treue geboten haben. Wir können „heute nichts thun, als dieses einzige; dadurch „aber werden wir auch alles andere anbahnen, „und mitten, indem wir das Spiel unserer Lei„denschaften, unserer Verirrungen und unserer „Zerwürfnisse mit starker Gewalt stille stellen, „allmählich zu der Gemüthsstimmung empor rei„fen, die uns allein fähig machen kann, einst, „und Gott gebe, bald, den Bedürfnissen einer, „uns ganz genugthuenden, Gesetzgebung in Frei„heit und Selbstständigkeit in ihrem ganzen Um„fang ein Genüge zu leisten.“

Damals, als er von der Helvetischen Regierung nach Paris gesandt ward, übergab er dem damaligen ersten Consul, nunmehrigen Kaiser Napoleon, ein Memoire in französischer

Sprache, welches vorzüglich dahin zweckte, in Rücksicht der Zehenden billigeren Grundsätzen den Eingang zu verschaffen, und die Wahlen der Cantons-Beamten so zu organisiren, daß in der Regel nur Männer von Verdienst und solche, die das Zutrauen ihrer Mitbürger besitzen und verdienen, zu solchen Stellen gelangen könnten. Der gegenwärtige Zeitpunct ist nicht der günstigste, um Pestalozzi's Gedanken hierüber aufs Neue in Anregung zu bringen; ich sage daher über diese Abhandlung nur das:

Er meint es mit seinem Vaterlande so redlich, wie wenige — er kennt sein Vaterland, wie es wenige kennen, — möchten seine wohlgemeinten Vorschläge Eingang gefunden haben — möchten seine Winke noch jetzt da, wo es noch füglich geschehen kann, benutzt werden!

Auch bei dieser Mission blieb er seinem Character treu — er redete vor dem ersten Consul die biedere, freimüthige Sprache eines freien Schweizers, der da noch nicht die Hoffnung aufgegeben hatte, sein Vaterland könne einst wiederum werden, was es ehemals war, der da den heißen Wunsch heget, seinem Vaterlande eine glückliche, eine dauerhafte Verfassung zu geben.

Dieses Memoire existirt, so viel ich weiß, nur handschriftlich, es verdiente aber wohl der Nachwelt durch den Druck aufbehalten zu werden.

Ich komme nun zu einer Schrift Pestalozzi's, durch die allein er sich ein unvergängliches Denkmal in den Jahrbüchern der Menschheit gesetzt haben würde, auch wenn er sich sonst keine Verdienste um sie erworben hätte.

7) Pestalozzi's Fabeln. Neue Auflage 1803.

Diese Fabeln dürften wohl in der Schweiz vielen mißfallen haben, weil ihre Tendenz vorzüglich diese ist, das Ungerechte in manchen Staats- und Gesellschafts-Verhältnissen in treffenden Beispielen klar zu machen.

Viele von ihnen werden dem, der die Schweiz nicht kennt, der des Verfassers andre Schriften nicht las, unverständlich seyn, aber zu der Characteristik desselben liefern sie einen schönen Beitrag, denn in keiner seiner Schriften hat er seinem Witze, seinem Scharfsinne einen so freien Spielraum verstattet, als in diesen Fabeln.

8) Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, ein Versuch den Müttern Anleitung zu geben,

ihre Kinder selbst zu unterrichten, in Briefen von Heinrich Pestalozzi. Bern und Zürich, bei Heinrich Geßner. 1801.

Diese Briefe sind an einen seiner vertrautesten Freunde, an Heinrich Geßner in Zürich, gerichtet, und ganz des edlen Verfassers würdig. Es giebt wohl wenige Bücher, die so viel Gutes gestiftet haben, als dieses. Mit ihm beginnt eine neue, glücklichere Epoche für die Erziehung des Menschen aller Stände und Nazionen. Die 1ste Ausgabe ist längst vergriffen; Pestalozzi arbeitet an einer 2ten, die um so vorzüglicher werden wird, da seine Versuche seitdem so sehr an Vollständigkeit und Sicherheit gewonnen haben. Dieses Buch bereitete die Erscheinung der Elementar-Bücher vor, und dient ihnen gewissermaßen zur Einleitung und zum Commentar.

9) Pestalozzi's Elementar-Bücher.

a) Buch der Mütter, oder Anleitung für Mütter, ihre Kinder bemerken und reden zu lehren, 1stes Heft. (Das 2te Heft wird jetzt bearbeitet.)

b) Anschauungs-Lehre der Zahl-Verhältnisse, 1. 2. 3. Heft.

c) Anschauungs-Lehre der Maaß-Verhältnisse, 1. 2. Heft.

Da die vorhergehenden Briefe diejenigen Gegenstände des Elementar-Unterrichts, wozu diese Bücher den Typus darbieten, ausführlich abhandeln; da sie selbst zur Absicht haben, die Zweckmäßigkeit derselben darzuthun und die Art und Weise, wie sie angewendet werden müssen, zu zeigen, so habe ich hier weiter nichts über sie zu sagen, als daß diejenigen, die da glauben, Pestalozzi habe durch die Herausgabe seiner Elementar-Bücher etwas gewonnen, sich sehr irren, er hat im Gegentheil beträchtlich dabei verloren.

Wer diese Speculation, sich durch den Debit dieser Elementar-Bücher zu bereichern, auf Kosten eines um die Menschheit hochverdienten Mannes zu machen sich nicht schämte, der wird auch gegen jede öffentliche Rüge unempfindlich seyn, und durch sie nicht mehr gebessert werden. Möge sein eignes Gewissen ihn richten! Indessen freut es mich, Dir sagen zu können, daß Pestalozzi, dem es nie in den Sinn kam, eine solche Behandlung auch nur von ferne zu ahnden, den Händen jenes Speculanten bald, und, wie ich hoffe, auf immer entgehen wird; wenigstens bin ich bereits mit den

nöthigen Vollmachten versehen, um den Verlag einem redlichen Buchhändler zu übergeben. *)

Noch immer beschäftiget sich Pestalozzi mit einer Lieblings-Idee, der Errichtung einer Armen-Schule im Canton Zürich. Diese Anstalt, die mit dem Unterrichte in allen Zweigen der Industrie verbunden werden sollte, würde nicht einzig und allein für die Kinder der Armen im Canton Zürich, sie würde für Deutschland, für ganz Europa wichtig und wohlthätig werden. Er theilte mir seine Ideen hierüber mit: „Sollten wohl," fragte er mich einst, „reiche und gutdenkende Menschen im Auslande es dem Verfasser des Lienhard und Gertrud abschlagen, wenn er sie um Unterstützung für diesen Endzweck bäte? Ja, dafür könnte ich betteln!"

Zu meinen deutschen Mitbürgern hege ich das zuversichtliche Vertrauen, das sich auf so manche sprechende Beweise ihrer thätigen Theilnahme an allen gemeinnützigen Anstalten gründet, daß er bei ihnen keine Fehlbitte thun würde.

Möchte doch dem edlen Pestalozzi noch in den letzten Jahren seines Lebens die Freude zu Theil

*) Jetzt hat Gräff in Leipzig den Verlag dieser Elementar-Bücher übernommen; alle 6 Hefte zusammen kosten 2 Rthlr. 6 gr.

werden, diesen schönen Plan, den die reinste Absicht, die Wohlwollen und Liebe gegen seine in Armuth schmachtenden Neben-Menschen in ihm erzeugten, ausgeführt zu sehen! Schon der Gedanke an die Möglichkeit dieser Ausführung macht ihn unbeschreiblich glücklich; folgendes mag Dir zum Beweise dienen. Vor einigen Tagen ging ich von hier nach Bern; Pestalozzi, mit einem mir Fremden unter dem Arme, begegnete mir; aus allen Zügen seines Gesichts leuchtete eine ungewöhnliche Heiterkeit hervor: „denkt euch meine Freude," sagte er mir, „dieser Mann, (ein sehr geschickter Mechanikus), will zu mir ziehen; er will mit mir leben und bei mir bleiben; mit ihm kann ich etwas ausrichten — einen solchen Mann hatte ich mir längst gewünscht."

Beide kehrten sogleich mit mir um — ich lernte den Mann näher kennen, ich schätzte ihn; er verrieth einen hohen Grad wissenschaftlicher Bildung; er hatte Frankreich, Italien, Deutschland und England durchreiset, er war mit Nutzen und unter sehr glücklichen Verhältnissen gereist; Verhältnisse, die er jetzt verlassen wollte, um bei Pestalozzi zu bleiben und seinen Zwecken zu leben, die er gewiß thätig befördern wird. Doch, so viel ich Dir auch noch über Pestalozzi zu sagen hätte, so mußt Du doch einstweilen mit dem Dich

begnügen, was ich in diesem Briefe Dir in Rücksicht seiner mittheilte; ich schließe mit den Worten Lavaters an Pestalozzi:

Einziger! oft Mißkannter, doch hoch Bewunderter Vielen;
Schneller Versucher dessen, was vor Dir Niemand versucht;
Schenke Gelingen Dir Gott,
Und kröne Dein Alter mit Ruhe!

Die
Lehrer und das Institut.

XVII.

München-Buchsee den 3. Sept. 1805.

Einige von Pestalozzi's Freunden, die zugleich Lehrer am Institute sind, kennst Du schon aus seinem Buche: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, wo er uns über Krüsi, Tobler und Busse sehr interessante Nachrichten mittheilt. In Rücksicht Krüsi's bemerke ich nur noch, daß ich noch nie einen Mann sah, der die Gabe, Kinder bei den ersten Elementen des Wissens festzuhalten, sie mit Liebe und Sanftmuth und doch zugleich mit Ernst und Festigkeit zu behandeln, und sich dadurch ihr unbegränztes Zutrauen zu sichern, in einem so hohen Grade besessen hätte.

Es war mir immer eine wahre Freude, wenn ich ihn unter den Kleinen sah, wie einen Vater unter liebenden Kindern; alle suchten sich an ihn zu schmiegen, alle hingen mit kindlichem Vertrauen, mit herzlicher Liebe an ihm und folgten willig dem Worte des väterlichen Freundes. Bescheiden, ohne Anmaßung, geht er ruhig und still

auf dem Wege fort, den er so rühmlich betrat (er war Pestalozzi's Gehülfe bei der Abfassung der Anschauungs-Lehre, der Zahlen-Verhältnisse und des Buchs der Mütter).

Nicht glänzen, nicht Aufsehen erregen will er, aber im Stillen, unbemerkt Gutes wirken und seinem schönen Ziele sichern Schritts entgegengehen. Krüsi hatte die Weber-Profession erlernt, und ward in seiner Heimath, einem Appenzellischen Dorfe, hauptsächlich nur darum zum Schulmeister seiner Gemeinde erwählt, weil er ein eignes Haus hatte.*) Er hatte keine gelehrte, keine wissenschaftliche Bildung erhalten, aber ein günstiges Geschick erhielt ihm einen reinen, unverdorbenen Sinn — in ihm lag eine hohe Kraft — es bedurfte nur eines äußern Anregungs-Mittels, um sie zu entfalten, zu stärken und für höhere Zwecke zu beleben und sein guter Genius leitete ihn nach Burgdorf. Er widmet sich, als Lehrer, vorzüglich den kleineren Kindern, die bis dahin noch keinen Unterricht genossen hatten, den neuen Ankömmlingen — er übernimmt also dasjenige Geschäft, das in meinen Augen zwar das schwierigste ist, weil die Fortschritte der Kinder im Anfange nur sehr langsam und unmerklich sind,

*) Es ist in der That merkwürdig, daß in der Schweiz und in Mecklenburg ein und eben derselbe Umstand die Wahl eines Schulmeisters motiviren konnte.

aber auch zugleich das verdienstlichste, weil so unendlich viel darauf ankommt, daß gerade dieser erste Unterricht vollkommen Natur-gemäß sey. Der glücklichste Erfolg belohnet indessen seine Mühe reichlich. — Uebrigens ist er Pestalozzi's Mit-Arbeiter und Gehülfe bei dessen litterarischen Arbeiten, und so lange der letztere lebt, wird er nie von seiner Seite weichen, daher er demselben jetzt auch nach Yverdun begleiten wird.*) Möge er noch recht lange sein Gefährde auf dem Pfade seines, dem Wohle der Menschheit geweiheten Lebens seyn.

Tobler widmet sich jetzt vorzüglich dem Unterrichte in der Erd-Beschreibung, und besorgt, gemeinschaftlich mit v. Muralt, die Direction des Institutes unter Fellenberg.**) Toblers Gattin ist den Zöglingen eine zärtliche Mutter, und die Aeltern können in Hinsicht der Pflege ihrer Kinder, Falls diese hier krank werden sollten (ein Fall, der äußerst selten eintritt) vollkommen unbesorgt seyn, denn sie selbst könnten kaum

*) Gegenwärtig ist Krüsi mit Bearbeitung eines Wörter-Buchs, im Geiste Pestalozzi's, beschäftiget, das ich zum Theil im Manuscripte sah, und von dem ich mir viel verspreche.

**) Da das Institut jetzt von Buchsee nach Yverdun verlegt und mit dem dortigen unter Pestalozzi's Direction vereinigt werden wird, so wird Fellenberg sodann ganz von uns scheiden, und seinen so gemeinnützigen landwirthschaftlichen Planen desto mehr Zeit und Sorgfalt widmen können.

ihre Lieblinge treuer und sorgvältiger warten und pflegen, als Toblers Gattin es thut.

Busse, der die Anschauungs-Lehre der Maaß-Verhältnisse bearbeiten half, ist mit Barrauld bereits nach Yverdun abgegangen.*) Ich verweise Dich in Hinsicht seiner auf das Buch: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt.

Steiner kam nach Burgdorf, um die Methode zu erlernen, und sie dereinst als Schulmeister in seiner Heimath, dem Tokkenburgischen, anzuwenden. Er kam ohne alle gelehrte oder wissenschaftliche Bildung, allein mit reinem, unverdorbenen Herzen, mit der Ueberzeugung, daß er noch sehr weit zurück sey, und mit dem festen Willen, durch Fleiß und Ausdauer das Versäumte nachzuholen. Er war 4 Jahre im Institute und hat sich zu einem vorzüglichen Lehrer gebildet. Zwar ist seine Außen-Seite etwas rauh — aber diese rauhe Außen-Seite, verbunden mit seinem offenen, biedern, anspruchlosen Character war mir lieber, als alle Politur der Welt-Menschen. Dieser Mann wird jedem Menschen-Kenner die Wahrheit von Pestalozzi's Behauptung bekräftigen, daß, ein reiner, unverdorbener Sinn das vorzüglichste Erforderniß in dem Lehrer sey, der nach seiner Methode

*) Seitdem ist er Lehrer an der Stadt-Schule zu Burgdorf geworden.

Methode unterrichten will, denn, wer ihn bewahrte, bewahrte seine Kraft – wird diese, auch später erst, Naturgemäß und Lückenlos entwickelt und ausgebildet, so wird er etwas Vorzügliches zu leisten vermögen, auch wenn er bis dahin noch kein einziges Buch gelesen hätte.

Schmidt, aus Tyrol gebürtig, kam nach Burgdorf ganz unwissend; er sollte dort sich einige Kenntnisse erwerben, um dann bei einem reichen Verwandten in dessen Fabrik angestellt zu werden; es ward ihm Anfangs sehr schwer, auf dem Wege der Methode etwas zu erlernen, dennoch sah er den Nutzen davon ein, und man erzählte mir, daß er in jener Zeit öfters auf seinem einsamen Zimmer Gott knieend um Hülfe angerufen hätte, auf daß er die Methode erlernen möchte. Er hat jetzt sich dieselbe in einem hohen Grade zu eigen gemacht, und da er mit vorzüglichem Eifer der Anschauungs-Lehre der Zahl- und der Maaß-Verhältnisse sich widmet, und diese beiden Zweige der Methode noch weiter auszudehnen bemühet ist, da er ferner auch im eigentlichen Zeichnen sich mit glücklichem Erfolge übt, so dürfen wir hoffen, daß seine Bemühungen noch manches zur Vervollkommnung der Methode in den angegebenen Zweigen beitragen werden. Er findet so viel Befriedigung in seinem Geschäfte, daß er es durchaus nicht verlassen will; auch

nimmt es ihn so ganz ausschließend in Anspruch, daß er nur dafür zu leben, daß er alles andre, was dahin nicht einschlägt, für ihn gar nicht vorhanden zu seyn scheint. Er ist, gleich Steinern, ein ächter Zögling der Methode, d. h. alles, was er ist und wie er es ist, das ist und ward er durch sie. Wenn alle Menschen durch sie nur so gut würden, wie diese beiden, so würden die meisten zwar nicht den modischen Schnitt der Alltagsmenschen, von denen wir uns täglich umgeben sehen, bekommen, aber es würden brauchbare, zuverlässig edle Menschen werden.

Ueber Niederer habe ich Dir schon gleich Anfangs einiges geschrieben. Ein Mehreres über diesen seltnen Mann zu sagen, verbieten mir unsre Freundschaft und seine Bescheidenheit. Er besorgt den Religions-Unterricht der protestantischen Zöglinge.

Auch über Ladomus mag ich Dir bei der engen Verbindung, in der wir stehen, weiter nichts sagen, als daß er die mathematischen Wissenschaften erst in Heidelberg, dann in Paris studirt, und sich sehr gründliche Kenntnisse in diesem Fache erworben hat. Er ist ein Jahr lang Lehrer im Institute gewesen, und die Methode hat ihm in Hinsicht dieser Wissenschaft Vieles zu verdanken, wogegen er aber zugesteht, daß auch er der Methode sehr viel schuldig sey.

Jetzt, da mit dem Institut eine Veränderung vorgegangen ist, hat er sich entschlossen, mich nach Deutschland zu begleiten, um dort, wo eigentlich für Verbreitung der Methode noch so wenig geschehen ist, für sie zu wirken. Er hat, ohngeachtet seiner sehr gründlichen Kenntnisse, dennoch seinen kindlichen Sinn behalten, und, indem er durch jene sich Achtung erwirbt, fühlt man durch diesen unwillkührlich sich zu ihm hingezogen; auch lieben ihn die Zöglinge außerordentlich.

Endlich muß ich Dir hier noch den Herrn v. Muralt nennen, dessen ich schon zuvor, bei Gelegenheit des Sprach-Unterrichts, erwähnte. Er ist aus einer der ersten Familien Zürichs und hat Theologie studirt; nachher hat er sich ein Jahr lang in Paris aufgehalten, wo er denn seine Zeit vorzüglich auch dazu benutzte, den Geist der französischen Sprache gründlich zu studiren. Auch er ist bieder und edel und der Ehre würdig, an Pestalozzi's Werke Mitarbeiter zu seyn. Ihm wurden schon sehr vortheilhafte Stellen angetragen — er schlug sie aus und wird bei Pestalozzi, und, nach dessem Tode, so wie die übrigen Lehrer, bei dem Institute bleiben.

Gewiß, man wird kein zweites Institut finden, wo so viele edle, kraft- und talentvolle Männer, so uneigennützig und zu einem so schönen

Endzwecke sich vereiniget hätten. Es ist in jeder Hinsicht einzig in seiner Art.

Ich mußte, wenn ich von dem Geiste, der das hiesige Institut belebt, einen richtigen Begriff Dir beibringen wollte, eine kurze Schilderung Pestalozzi's und seiner Gehülfen vorausschicken.

Das Institut in Buchsee soll den Stoff zu meinem nächsten Briefe abgeben.

XVIII.

Heidelberg den 14. Sept. 1804.

Um das Institut in Buchsee, das in Burgdorf gegründet ward, und erst seit kurzem hieher verlegt worden ist, aus dem richtigen Gesichtspuncte beurtheilen zu können, muß man in die Geschichte seiner Entstehung eingehen und zu Pestalozzi's Individualität zurückkehren. Die meisten Erziehungs-Institute, welche Deutschland und die Schweiz in der letzten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts entstehen, wachsen oder wieder verschwinden sahen, beabsichtigten entweder eine gute Erziehung der Jugend der höhern Stände, der Reichen (gute Erziehung hier im gewöhnlichen, nicht in ihrem wahren Sinne genommen) und dabei den eignen Vortheil des Unternehmers, oder sie waren sogar vorzugsweise auf Gewinn berechnet. Nicht so das Institut in Burgdorf. Pestalozzi wollte seine Ideen über Volks-Erziehung, über die Veredlung des Menschen-Geschlechts, insbesondere über die, seiner Ueberzeugung nach, nothwendige Entwickelung der Kräfte im Menschen, welche allem Unterrichte vorangehen müsse, realisiren, und

zwar ganz besonders für die ärmere Classe — Um dieses zu können, mußte er selbst Kinder erziehen, sie durch andre unter seinen Augen und nach seinen Grundsätzen erziehen lassen; er mußte unleugbare Resultate aufstellen, die überzeugender seiner Sache das Wort redeten, als Alles, was er darüber sagen und schreiben konnte; er mußte dafür sorgen, daß Mütter, Erzieher und alle, denen die Kinder-Welt am Herzen liegt, den Gang anschaulich kennen lernten, den er wünschte, daß sie gehen sollten. Von eignem Vortheile konnte dabei nicht die Rede seyn. Aber gerade, weil er darauf nicht sah, gerade weil er der war, der er ist, gelang sein Unternehmen und nur ihm konnte es gelingen.

Seine sonderbaren, oft so ungünstigen Schicksale, die ihm eine tiefe Kenntniß des Menschen und der menschlichen Gebrechen aller Stände erworben hatten — vielleicht eben das, daß er an den Menschen, wie sie sind, verzweifelte, daß er, von ihnen mißkannt, verspottet, zurückgestoßen von der Kinder-Welt, die sein Wohlwollen fühlte, mit Dank und gegenseitigen Wohlwollen es erwiederte, lebhaft ergriffen wurde, und in ihrer Unschuld, ihrer Unverdorbenheit, die Möglichkeit ahndete, sie in diesem Zustande zu erhalten, dem Verderben, dem er alle Preis gegeben sah, den Verirrungen, deren Opfer er mit so vielen Andern

geworden war, — Einhalt zu thun und sie davor zu bewahren, daß sie nicht würden, wie ihre Aeltern und seine Zeitgenossen. — Sein Enthusiasmus für die heilige Sache der Menschheit, dessen freie Aeußerung zwar durch äußere Verhältnisse beschränkt, durch mißlungene und mißkannte Unternehmungen oft in sein Innerstes zurückgedrängt ward, aber dennoch, bei jedem Strahle der Hoffnung, bei jedem Funken der Theilnahme einzelner Edlen sich wiederum in voller Kraft äußerte und ihn zu neuen Anstrengungen und Aufopferungen belebte.

Seine Einfachheit, seine Bescheidenheit und das Gefühl der eignen Unvollkommenheit veranlaßten ihn, sein Wissen und das Wissen andrer bei Seite zu setzen, um, frei und von vorgefaßten Meinungen unabhängig, den Weg zu erforschen, auf dem die Natur die Anlagen, die Kräfte des Menschen entfaltet, und die Momente zu ergreifen, in denen die Kunst der Natur, ihrem Fingerzeige folgend, zu Hülfe kommen darf, ohne den Gang ihrer Entwickelung weder zu hemmen, noch zu beschränken, noch auch zu übereilen.

Sein Edelmuth, seine Herzensgüte, seine Offenheit, sein liebevolles Wohlwollen, diese Eigenschaften, die ihm die Zuneigung, die Freundschaft aller derer erwarben, die seine Gefühle mit ihm theilten, die gleich ihm, die Bedürfnisse ihres

Zeitalters kannten und ihnen abzuhelfen strebten, die Männer von Kraft und edlem Willen mit unauflöslichen Banden an ihn fesselten, so daß sie, über zeitlichen Vortheil, über irdische Rücksichten erhaben, vereint mit ihm seinem schönen Ziele, das nun auch das ihrige war, entgegenstrebten, und so, in einer glücklichen Vereinigung mannichfaltiger Kräfte, mit festem, durch die Reinheit der Absichten geheiligten Willen, ihm näher kamen, als vor ihnen kein Sterblicher.

Alle diese glücklichen Verhältnisse, welche die Hand der Vorsehung an Pestalozzi's Schicksal knüpfte, mußten in ihm zusammentreffen, damit er das werde, was er jetzt ist, damit er das vollführen könne, was er bis jetzt vollführt hat, damit er selbst, damit die Edlen, die mit ihm sich verbanden, und die, welche von der Wahrheit der Sache, für die er lebte und duldete, von der Reinheit seiner Absicht innig überzeugt und belebt, sich an ihn und diese anschlossen, gemeinschaftlich und mit vereinter Kraft auf dem sichern Grunde fortbauen möchten, den er, freilich nicht zuerst aufgefunden, aber wohl in seiner Reinheit dargestellet, und von allem Schutte, der ihn bisher unserm Auge verbarg, gesäubert hat. So mißlang sein früherer Versuch in Stanz, und eben dieses Mißlingen mußte dazu dienen, ihn bei seinem letzten, so schön vollendeten Versuche in Burgdorf

vor Mißgriffen zu bewahren. — Auch dieses letzte Unternehmen hätte niemand anders als er beginnen und glücklich vollführen können. Er fing es an, ohne Mittel, ohne Sicherheit der Fortdauer und dennoch mit einer Liberalität, als ständen unerschöpfliche Fonds zu seinen Diensten. Sah er einen armen Knaben, dessen Gesichtszüge ihm unverdorbene Kräfte, gute Anlagen anzudeuten schienen (und er irrte hierin nicht leicht), so bot er alles mögliche auf, die Aeltern zu vermögen, daß sie ihm den Knaben überlassen möchten, und er ward ihm Lehrer, Vater, Freund. Auch nicht die entfernteste Spur einer eigennützigen Absicht, weder Gewinnsucht noch Ehrgeitz lag bei seinem Unternehmen zum Grunde; es war das Kind seines Wohlwollens, des Dranges seines Herzens, das wahre Wohl seiner Mitmenschen zu befördern, insbesondere mit der Volks-Erziehung eine Umwandlung vorzunehmen, deren Nothwendigkeit er tief empfand, deren Möglichkeit er ahndete. — Trat in seinem Institute Mangel ein, so war er der erste, der sich selbst die Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse versagte — aber dann beseelte ein gleicher Eifer seine Gehülfen, ja selbst die Kinder, und wenn kein Geld da war, um die gewohnten Gerichte zu bezahlen, so begnügte man sich freudig und gerne mit einem. Es war, als ob sein Wohlwollen, seine Uneigen-

nützigkeit sich aller bemächtiget hätte. Die Lehrer, welchen einträglichere, dem Anscheine nach, sichere Stellen anderwärts angeboten wurden, schlugen sie aus und blieben bei Pestalozzi; sie selbst setzten ihren Gehalt herab, um ihm seine Lage zu erleichtern. —

Bald erregte das Institut Aufsehen, die Aeltern kamen, ihre Kinder zu sehen und Zeugen ihrer Fortschritte zu seyn — sie sahen sie munter, lebhaft und dennoch bescheiden und fleißig; sie sahen sie gut versorgt — mehrere unter ihnen gaben ihre Dankbarkeit, ohne sein Wissen, durch ansehnliche Geschenke an Geld, die sie heimlich in seinen Schreibtisch legten, zu erkennen. Es trat nicht mehr so oft Mangel ein und Pestalozzi konnte mit seinem Institute Burgdorf verlassen, ohne auch nur einen Bazzen schuldig bleiben zu dürfen — ein Umstand, der sehr viel zu seiner Zufriedenheit beitrug. So einzig, wie dieses Institut in Rücksicht seines Stifters, und seiner Organisation ist, so einzig ist es auch in Rücksicht des Geistes, der das Ganze belebt und sich in jedem Zöglinge ausspricht.

Es ist der Geist der Liebe und des Vertrauens, der alle beseelt. Fast alle Zöglinge sind ohne Ausnahme munter, lebhaft, zutraulich, offen, ohne ausgelassen, ohne zudringlich zu seyn; auch in ihren Nebenstunden sind sie immer, und

zwar aus eignem Antriebe beschäftiget, wenn das Wetter keine Bewegung im Freien gestattet. Haß, Neid und Mißgunst, das unaufhörliche Anklagen, das man in manchen Instituten und Schulen findet, bemerkt man hier nicht — wie sollten auch diese Laster die reinen, unverdorbenen Gemüther der Zöglinge verpesten, da nur eine verkehrte Behandlung und das böse Beispiel der Erwachsenen sie ihnen einimpfen kann, und sie hier mit Vaterliebe und mit einer hohen Consequenz behandelt werden! Selbst ihre Spiele sind ein neues Band, das sie unter sich und mit ihren Lehrern vereiniget. Immer nimmt einer, oft auch mehrere der Lehrer an diesen Spielen Antheil. — Eines der beliebtesten sind mimische Vorstellungen verschiedener Gewerbe und Stände; die Zöglinge theilen sich in 2 Haufen, die sie einander gegen über stellen; die des einen Haufens suchen durch Gebehrden und analoge Bewegungen ihres Körpers irgend ein Gewerbe, irgend eine Handthierung oder einen Stand zu versinnlichen; die andre Partei muß sodann die Pantomime errathen; räth sie richtig, so fliehen die kleinen Mimiker, und die sie erriethen, verfolgen sie; errathen sie nicht, so ist es umgekehrt. Die Lehrer fliehen und verfolgen mit ihrer Partei; dadurch leisten sie einer Forderung Rousseau's Genüge, wenn er in seinem Emile von dem Hofmeister sagt:

Je voudrois, qu'il fut lui même enfant, s'il étoit possible; qu'il pût devenir le compagnon de son elève, et s'attirer sa confiance en partageant ses amusements.

Zugleich entgehen sie dem Vorwurfe, den er eben da der gewöhnlichen Erziehung macht, indem er sagt:

Il n'y a pas assez de choses communes entre l'enfance et l'age mûr, pour qu'il se forme jamais un attachement bien solide à cette distance.

Denn hier ist beiden Alles, selbst das Spiel, gemeinschaftlich, und eben darum wird die gegenseitige Zuneigung stark und dauerhaft seyn. Es ist wahr, über eine Menge von Gegenständen, über die wohlerzogene Knaben gewöhnlich in dem Alter der hiesigen Zöglinge schon recht artig plaudern und dadurch den Forderungen, die manche der Erwachsenen schon an sie machen, ein Genüge leisten können, schweigen die hiesigen Zöglinge, weil sie ihnen fremd sind; es ist nicht minder wahr, daß sie wenig oder gar nichts gelesen haben, als was sie lesen mußten, um Lesen zu lernen; es ist ferner wahr, daß sie in den conventionellen Höflichkeits-Bezeugungen der feinen Welt sehr unwissend sind; aber dagegen ist es auch wahr, daß sie einen Schatz von wesentlichen Kenntnissen besitzen; daß alles, was sie wissen,

ihnen klar und zugleich unvergeßlich ist, daß sie sich auf diese Kenntnisse nichts zu Gute thun und überhaupt weder vorlaut, noch von sich eingenommen sind; daß, während dem andre Kinder Bilder und Namen in Menge kennen, über den Nutzen und die Vorzüge und Fehler vieler Dinge viel zu sagen wissen, sie dagegen wirkliche Gegenstände genau kennen, richtig zu beschreiben, sie mannichfaltig zu gebrauchen, das Gute zu benutzen, das Schädliche zu vermeiden wissen, daß sie ferner Erwachsene wahrhaft achten und hochschätzen; daß sie ferner, was sie lesen, vollkommen inne haben, und ihr Gedächtniß nicht mit einer Menge von Dingen, mit einem Wortkram beladen, die ihnen zu nichts helfen, und nur dazu führen können, eine kostbare Zeit zu verschwenden und den Geist zu tödten, oder wenigstens den Gang seiner Entwickelung zu hemmen und diese zu verspäten.

Ich werde jetzt Dir einen Tag, wie er im Institute verlebt wird, schildern. — Du hast dann, wenige Ausnahmen abgerechnet, das Gemälde aller Tage.

Um 5 Uhr Morgens ertönt die Glocke zum Aufstehen — alles zieht sich an — sie ertönt abermals; der Lehrer, an dem diesen Tag die Reihe der speciellen Aufsicht ist, geht mit den Knaben zum Brunnen; alle waschen sich Kopf und Brust;

nunmehr stellen sie sich in eine Reihe. Der Lehrer mustert ihren Anzug; die Glocke giebt das Zeichen zur Morgen-Andacht. Schon erwartet sie der ehrwürdige, herzliche Vater Pestalozzi.

Die Morgen-Andacht, die Erinnerung an die Geschäfte und Pflichten des Tages, die Erweckung guter Vorsätze für den kommenden Tag, damit beginnen sie ihr Tagewerk; es folget eine Unterrichts-Stunde, auf diese das Frühstück, das die Lehrer mit ihnen genießen. Bei günstigem Wetter strömt dann alles auf den geräumigen Hof-Platz, oder in den Garten, bis um 8 Uhr die Glocke zum Unterrichte läutet, der bis 12 Uhr ununterbrochen fortgesetzt wird. Jetzt wird zum Mittags-Essen geläutet — auch das genießen die Lehrer gemeinschaftlich mit den Kindern. Nach der Mahlzeit versammeln sich beide auf dem Hof-Raume; die Knaben spielen; die Lehrer theilen diese, wie schon gesagt, immer mit körperlicher Uebung verbundenen Spiele, indem sie dieselben leiten. Um 2 Uhr fängt der Unterricht wieder an und dauert bis 4 Uhr. Zu dieser Stunde wird Vesperbrod gegeben und die Knaben gehen dann wieder mit dem Lehrer auf den Hof und in den Garten bis ½ 6 Uhr, da die Stunden aufs Neue beginnen, und für die Größeren bis ½ 8, für die Kleineren bis ½ 7 Uhr dauern. (Von ½ 7 bis ½ 8 Uhr ist für die Größeren abwechselnd Reli-

gions=Unterricht und Sing=Uebung.) Sodann folget das Abend-Essen; darauf gehen Lehrer und Zöglinge bei gutem Wetter wieder auf den Hof=Platz — es wird ein, diesen verständliches Lied angestimmt und der Tag wird zuletzt mit jener Abend=Andacht beschlossen, von der ich Dir schon sagte, bei denen aber nur die ältern Zöglinge zugegen sind. —

Zuweilen, doch nur selten, wird auch gleich nach Tische ein gemeinschaftlicher Spaziergang in die benachbarten Gegenden gemacht. Hier werden denn Steine, Pflanzen, Bäume untersucht, und die Zöglinge sind bei solchen Gelegenheiten eben so weit entfernt von roher Ausgelassenheit, als von sclavischer Schüchternheit, und diese glückliche Mittelstraße verlassen sie nie. Auch liegt das in der Natur ihrer Behandlung — mit Liebe, durch Liebe und Vertrauen werden sie geleitet, wie könnten sie finster, verdrossen oder schüchtern seyn? wovor sollten sie wohl sich zu scheuen, zu fürchten haben? Ihre freie Kraft=Aeußerung ward nie beschränkt, nie durch Schul=Zwang unterdrückt, wie könnten sie ausgelassen seyn? wer sich immer frei äußern darf, den wird der Genuß der Feiheit nicht berauschen. Der Lehrer will und verlangt nichts von dem Zöglinge, als was er, *sittlich* gebildet, sich selbst auferlegen würde — warum sollte der Zögling nicht willig gehorchen?

Der Zögling ist folgsam, aufrichtig, fleißig, ohne daß weder die gewöhnlichen Strafen, ohne welche so viele Erzieher es für unmöglich halten, das gehörige Ansehen über ihre Zöglinge zu behaupten, noch irgend Belohnungen oder Auszeichnungen angewandt werden. Man weiß hier nichts von Ertheilung von Prämien oder Zuerkennung der obersten Stelle nuf der Schul-Bank, deren man sich in so vielen Schulen Deutschlands, selbst in Dessau, bedient; nichts von jenen Conduiten-Tafeln, die man hier und da (mit welchem Erfolge, ist mir unbekannt) anwendet. Die einzige Strafe, die man hier kennt, ist: Auf eine kurze Zeit nicht mit den andern arbeiten dürfen, von der Bank aufstehen, oder, wenn es hoch kommt, herausgehen zu müssen, und dennoch zeichnen sich die hiesigen Zöglinge vor allen, die ich jemals sah, sehr vortheilhaft aus; so viel vermag eine liebevolle, consequente Behandlung.

So lange das Institut in Burgdorf war, besorgte ein katholischer Geistlicher den Religions-Unterricht der katholischen Zöglinge. (Dieser Mann hatte vormals 9 Jahre in Spanien gelebt, und ist jetzt dahin zurückgekehrt, um die Methode, die er sich, während eines zweijährigen Aufenthalts, zu eigen gemacht hatte, dort zu verbreiten.)

An Sonn- und Feiertagen wird kein Unterricht ertheilt; die Zöglinge katholischer Religion gehen dann öfters mit einem der Lehrer nach Bern, um dem dasigen katholischen Gottes-Dienste beizuwohnen.

Die ältern Zöglinge der protestantischen und reformirten Confession besuchen zuweilen die hiesige Kirche. Uebrigens ist die Anwendung ihrer Zeit an solchen Tagen großentheils ihrer Willkühr überlassen; allein nicht leicht haben sie diese Freiheit gemißbraucht; gewöhnlich beschäftigen sie sich mit Zeichnen, Schreiben, mit Anordnung ihrer kleinen Mineralien-Sammlungen; die einen bauen ein Boot, um den Teich auf dem Hofe zu befahren, die andern machen Kästchen und dergleichen Sachen. Nachmittags sind sie denn nicht selten auf Fellenbergs Gut zu Hofwyl und in dem dasigen schönen Garten. Wird einer der Zöglinge krank, ein Fall, der sehr selten eintritt, weil die Einfachheit ihrer Lebensweise, ihre stete Thätigkeit, verbunden mit der erforderlichen körperlichen Bewegung, eine treffliche Schutzwehr gegen Krankheiten sind, so geschieht alles für ihn, was die zärtliche Sorgfalt einer vernünftigen Mutter nur immer fordern und leisten könnte. — Ich trage daher kein Bedenken, öffentlich zu behaupten, daß hier in jeder Hinsicht besser für die Zöglinge ge-

sorgt ist, als in irgend einem der bis jetzt bestehenden Institute. —

Es können in einzelnen Instituten einzelne und mehrere Fächer des Unterrichts vollkommner organisirt seyn, aber nirgends wird für intellectuelle, sittliche und religiöse Bildung der Kinder, für ihr physisches Wohl, für die allseitige Entwickelung, Ausbildung und Uebung aller Menschen-Kräfte, nirgends, sage ich, wird für Alles dieses zugleich so gut gesorgt seyn, nirgends wird die ganze Behandlungs-Art ein so harmonisches Ganze bilden, als hier. Möchten doch bald in Deutschland ähnliche Institute aufblühen! *)

Ich schließe meine Bemerkungen über das Institut, indem ich Dir den Stunden-Plan, der zugleich die Namen der Zöglinge enthält, mittheile. Absichtlich führte ich die Zöglinge namentlich auf, damit Du, falls ein günstiger Zufall dereinst Dich in den Stand setzen sollte, den einen oder den andern von ihnen im erwachsenen Alter näher kennen zu lernen, ihn schärfer ins Auge fassen,

*) Was Körper-Bildung insbesondere betrifft, da verweise ich meine Leser abermals auf Ewald und zwar auf seine 8te Vorlesung. Sie finden da eine ausführliche Darstellung dessen, was in dieser Hinsicht hier theils schon wirklich geleistet wird, theils künftig geleistet werden soll.

und aus dem, was er dann seyn wird, die Art und Weise, wie er es ward, beurtheilen könntest.

Erste Classe.

Stunden.	Unterrichts-Gegenstände.	Lehrer.	Zöglinge.
6 — 7.	Geometrie.	Ladomus.	Adrighetti.
8 — 9.	Algebra.	Ladomus.	Baumann. * Eyer. *
9 — 10.	Arithmetik.	Barrauld.	Grandjean.
10 — 11.	Grammatik.	v. Muralt.	Grieb. *
11 — 12.	Styl- und Rede-Uebung.	v. Muralt.	
2 — 3.	Schreiben.	Schmidt.	J. Knusert. * A. Knusert. *
3 — 4.	Geographie u. Zeichnen.	Tobler.	Lenty. Monnet. Muralt jun.
$\frac{1}{2}$6 — $\frac{1}{2}$7.	Naturgeschichte.	Schuri.	Polterat. Tardent. *
$\frac{1}{2}$7 — $\frac{1}{2}$8.	Religions-Unterricht.	Niederer u. Muralt.	

(Der Sing-Unterricht wurde durch einen eignen Lehrer besorgt.)

*) Die mit einem Sterne bezeichneten Zöglinge geben bereits selbst Unterricht in den untern Classen.

Zweite Classe.

Stunden.	Unterrichts-Gegenstände.	Lehrer.	Zöglinge.
6 — 7.	Naturgeschichte.	Tobler.	Bidause. Blanchenay. Chanel. Danz, d. Aelt. Dubuc. Egger. Glarner. Göldi.
8 — 9.	Geograrhie.	Tobler.	
9 — 10.	Grammatik.	v. Muralt.	
10 — 11.	Alphabet der Anschauung2c.	Ladomus.	
11 — 12.	Schreiben.	Barrauld.	
2 — 3.	Lese u. Rede Uebung.	v. Muralt.	Nägeli. Juvet. Lacroix. Leuenberger. Pilet. Schmidt der Jün. Secretan. Steinmann. Ramsauer.* Megros.
3 — 4.	Arithmetik.	Schmidt.	
5½ — 6½.	Tabellen. die 2te Bruch-Tabelle.	Schmidt.	
6½ — 7½.	zugleich mit d. ersten Classe.		

Dritte Classe.

Stunden.	Unterr. Gegenstände.	Lehrer.	Zöglinge.
6 — 7.	Alphabet der Anschauung.	Schmidt.	Busse. Chavaud.
8 — 9.	Tabelle.	Steiner.	

Stunden.	Unterrichts-Gegenstände.	Lehrer.	Zöglinge.
9 — 10.	Arithmetik. (Rechnen auf der Tafel.)	Steiner.	Durtha. Lägler. Maj. Majer. Mittelholzer.
10 — 11.	Geographie	Tobler.	
11 — 12.	Deutsch schreiben und Lesen.	Tobler.	
2 — 3.	Französisch Lesen.	Ladomus.	Schindler. Zwikki.
3 — 4.	Schreiben und Orthographie.	Ladömus.	
$5\frac{1}{2}$ — $6\frac{1}{2}$.	Deutsche und franz. Sprache.	v. Muralt.	
$6\frac{1}{2}$ — $7\frac{1}{2}$.	Religion (mit der ersten und zweiten Classe.)		

Vierte Classe.

Stunden.	Unterr. Gegenstände.	Lehrer.	Zöglinge.
6 — 7.	Buch der Mütter.	Steiner.	A. Bridel. Charrière. L. Collomb. Dufresne. Francillon. J. Frossard. L. Frossard. Greyerz.
8 — 9.	Tabellen.	v. Muralt.	
9 — 10.	Arithmetik.	Schmidt.	
10 — 11.	Alphabet der Anschauung.	Schmidt.	
11 — 12.	Zeichnen und franz. Sprache abwechselnd.	Eyer. (s. Zögl. der 1. Classe.)	

Stunden.	Unterrichts-Gegenstände.	Lehrer.	Zöglinge.
2 — 3.	Deutsch Lesen.	Tobler.	Molzheim. Leuty. 2. Rader.
3 — 4.	Franz. Lesen.	v. Muralt, Grieb. (s. Zögl. der 1. Classe.)	
5½ — 6½.	Deutsch Schreiben.	Steiner.	
6½ — 7½.	Buch der Mütter.	Schmidt.	

Fünfte Classe.

Stunden	Unterr. Gegenstände.	Lehrer.	Zöglinge.
6 — 7.	Franz. Lesen.	v. Muralt.	Burckhard. Dappler. Leriche. Ed. Marty. Recordon. Bruckner. E. Collomb.
8 — 9.	Einheiten-Tabelle.	Schmidt.	
9 — 10.	Deutsch Lesen.	Tobler.	
10 — 11.	Alphabet der Anschauung.	Steiner.	
11 — 12.	Schreiben.	J. Knusert. (s. Zögl. d. 1. Classe.)	
2 — 3.	Frnz. Schreib.	Steiner.	
3 — 4.	Zeichnen.	Steiner.	
5½ — 6½.	Tabelle.	Al. Knus. (s. Zögl. d. 1. Classe.	
6½ — 7½.	Buch d. Mütt.	Steiner.	

Sechste Classe.

Stunden.	Unterrichts-Gegenstände.	Lehrer.	Zöglinge.
6 — 7.	Buchstabiren.	Steiner.	Dijon. D. Burkhard. Collomb 3. Lacroix. A. Barner. Fr. Bridel. Danz 2. Dumartheray. Lanthier. Chavannes.
8 — 9.	Rechnen m. d. hölz. Würfeln.	J. Knusert.	
9 — 10.	Buch d. Müt.	Tardent. (s. Zögl. d. 1. Classe.)	
10 — 11.	Alphabet der Anschauung.	zugleich mit der 5. Classe.	
11 — 12.	Schreiben.		
2½ — 3.	Franz. Schreiben.		
3 — 4.	Buchstabiren.	Baumaun.	
5½ — 6½.	Rechnen m. d. Würfeln.	Ramsauer. (s. Zögl. d. 2. Classe.)	
6½ — 7½.	Buch d. Müt.	zugl. m. d. 5. Classe.)	

Du siehst, daß hier Zöglinge der ersten und zweiten Classe schon zu Lehrern der untern Classen gebraucht werden, ein Vortheil, der der Methode eigenthümlich seyn dürfte, und für zahlreiche Schulen von großer Wichtigkeit ist.

Ich hätte Dir auch über Fellenberg, dem jetzigen Director des Instituts, Vieles zu sagen, denn seine Absichten sind edel, erhaben und weitumfassend — in den Mitteln, deren er sich zu ihrer Erreichung bedient, herrscht die höchste Consequenz; allein da die Elementar-Bildung, der Elementar-Unterricht nach Pestalozzi's Methode für jetzt der eigentliche Gegenstand meiner schriftlichen Unterhaltung mit Dir sind und seyn sollen, Fellenbergs Unternehmungen aber damit in gar keiner Verbindung stehen, so halte ich es für rathsamer, das, was ich von ihm und seinen landwirthschaftlichen Unternehmungen zu sagen hätte, bis dahin zu versparen, wo ich Zeit und Muße haben werde, Dir meine kleinen Reisen in der Schweiz zu beschreiben. Deine Neugierde in Rücksicht dieses interessanten Mannes muß also schon bis dahin unbefriedigt bleiben.

NB. Fellenberg hat seitdem die Direction des Instituts zu München-Buchsee, da dasselbe mit dem zu Yverdun unter Pestalozzi vereiniget ward, aufgegeben.

Das Institut in Yverdun zählt jetzt 160 Zöglinge, und die Lehrer haben sich und Pestalozzi das Wort gegeben, daß sie demselben sich auf immer, auch dann noch widmen wollen, wenn die Vorsehung ihren Vater, Freund und

Lehrer, den ehrwürdigen Greis Pestalozzi, aus ihrer Mitte abrufen sollte. Dadurch ward ihm die Freude, daß er sein Werk auch jenseits seines Grabes gesichert sieht.

Die Verbindung dieser edlen Männer zu einem so schönen und gewiß auf nichts weniger, als auf zeitlichen Vortheil, berechneten Unternehmens, hat für mich etwas sehr anziehendes. Es thut meinem Herzen wohl, zu wissen, daß auch jetzt noch, wie ehemals in den Zeiten der ersten Christen, mehrere Männer von Kraft und Muth zu einem so humanen Zwecke sich verbinden, ihm mit Ausdauer sich widmen konnten. Ich möchte an sie mich anschließen, und ich werde es thun, sobald der Augenblick gekommen seyn wird, da sie meines Beystandes bedürfen.

Pestalozzi, seine Freunde, seine Anstalt, der Geist, der hier alles belebt, haben meine Hoffnungen für die werdenden Generationen zur Gewißheit erhoben. Möchten die vorliegenden Briefe das Ihrige dazu beitragen, die ungünstigen Vorurtheile, die noch hie und da gegen ihn und jene Unternehmungen herrschen, zu besiegen!

Der letzte Brief soll diesem Endzwecke ausschließend gewidmet seyn.

XIX.

Meiningen den 28. Sept. 1805.

Ich habe in diesen Briefen bisher absichtlich die Einwürfe, die Du mir gegen die allgemeine Einführung der Pestalozzischen Methode machtest, mit Stillschweigen übergangen, um die wichtigsten derselben jetzt im Zusammenhange erörtern, und, wie ich hoffe, heben zu können.

Es sind folgende:

1) Daß das, was in einem Institute geschieht, wo die Kinder unter immerwährender Aufsicht sind, wo sie ganz und unausgesetzt im Geiste der Methode behandelt werden, uns nicht berechtige, anzunehmen: Dasselbe werde in öffentlichen Schulen erreicht werden können, wo die Kinder nur für wenige Stunden des Tages der Aufsicht und dem Unterrichte des Lehrers übergeben werden, die ganze übrige Zeit hindurch aber sich selbst oder einer unrichtigen vielleicht mit dem Geiste der Methode in offenbarem Widerspruche stehenden Behandlung überlassen sind.

2) Daß das, was sechs Lehrern bei einer Anzahl von siebenzig Zöglingen möglich ist, von einem Lehrer bei hundert Schülern nicht bewirkt werden könne.

3) Daß die Kunst, die Methode selbst anzuwenden, nicht füglich anders, als an Ort und Stelle, d. h. in Pestalozzi's Institute erlangt werden könne, ihre allgemeinere Verbreitung daher, wo nicht ganz unmöglich sey, doch wenigstens nur sehr langsam erfolgen könne.

4) Daß die allgemeine Verbreitung der Methode, auch wenn sie wirklich möglich wäre, und das leistete, was man von ihr sich verspreche, dennoch für die niedern Stände um deswillen nicht zulässig sey, weil die Menschen dieser Stände dadurch eine zu hohe, der Erfüllung ihres Berufs hinderliche Bildung bekommen würden, und daher zu besorgen sey, daß dadurch dem Ackerbaue und den Gewerben eine Menge fleißiger Hände entzogen würden.

Die ersteren drei Bedenklichkeiten habe ich ehemals mit Dir getheilt — ich bin jetzt von ihrem Ungrunde vollkommen überzeugt und hoffe, auch Dich auf meine Seite zu bringen. Die letztere, die Furcht nemlich vor einer Ueberbildung der niedern Stände, finde ich sehr verzeihlich — Du theilest sie mit vielen; aber eben

darum ist es mir doppelte Pflicht, sie zu bekämpfen — ich würde der erste seyn, der über Pestalozzi's Methode den Stab bräche, woferne jener letztere Einwurf gegründet wäre.

Was nunmehr den 1sten Einwurf anbetrift, so wirst Du mir zugeben müssen,

daß eine vernünftige, Naturgemäße Behandlung ihre Wirkung auf vernünftige Wesen — und das sind auch die Kinder, — nie verfehlt;

so wie eine unvernünftige, naturwidrige Behandlung dem entgegenwirkt, was man durch sie erreichen will.

Nun ist aber der Weg, den die Methode einschlägt, nach allem, was ich bisher Dir darüber sagte, unstreitig in eben dem Grade vernünftig und der Natur angemessen, als die bisherige Behandlungs-Art in den Elementar-Schulen unvernünftig und unnatürlich war. Die Natur geht bei der Entwickelung der Kräfte langsam und Stufenweise zu Werke; der Baum blühet nicht eher, oder setzt wenigstens nicht eher Früchte an, als bis Stamm und Aeste hinreichende Stärke haben, Früchte zu tragen. —

Der junge Vogel versucht nur allmählig zu fliegen — allein der Mensch achtet nicht auf diese nothwendige und weise Stufenfolge der Natur; er überspringt sie, wie in vielen Dingen, so auch

vorzüglich in der Erziehung; in der Vernachlässigung jener Stufenfolge liegt gerade der wesentlichste Mangel unsrer bisherigen Elementar-Bildung. Vernünftige Aeltern tragen Bedenken, ihren Kindern künstliche Speisen, erhitzende Getränke zu geben, aber sie gestatten es, daß ihr unvorbereiteter Geist mit Dingen überfüllt wird, für die er noch nicht empfänglich ist, daß ihrem Gemüthe Gefühle aufgedrungen werden, ehe es für diese Gefühle reif ist; so geschieht es denn, daß Geist und Herz verdorben werden, und sich nur mit Mühe, in der Regel gar niemals, aus diesem Verderben emporzuarbeiten vermögen. Pestalozzi's Methode dagegen ist entwickelnd, vorbereitend — sie arbeitet dahin, die Hindernisse, welche die freie Thätigkeit des menschlichen Geistes beschränken, aus dem Wege zu räumen; sie leitet seine Entwickelung, den Fingerzeigen der Natur folgend — sie führt ihn im Reiche der Erkenntniß und des Wissens von Stufe zu Stufe, und so, daß er in jedem Standpunkte, zu dem sie ihn führte, sich des Weges, auf dem er dahin gelangte, der Kraft, zu der er bis jetzt sich erhob, genau und bestimmt bewußt ist.

Allerdings werden Kinder, die nur kurze Zeit nach Pestalozzi's Methode unterrichtet werden, das nicht leisten können, was die Knaben im Institute leisten; allein sie werden dennoch größere

und dabei sicherere Fortschritte machen, als wenn sie nach der gewöhnlichen Weise unterrichtet würden; freilich ist es nicht zu leugnen, daß die Kinder im Institute, die man vom Augenblicke des Erwachens an, bis zu der Stunde des Schlafes, nach einem vernünftigen Plane, consequent behandelt, schnellere und sicherere Fortschritte machen werden, als jene, denen nur wenige Stunden des Tages hindurch die wohlthätige Einwirkung einer vernünftigen Behandlung zu Theil wird. Aber, wollen wir darum, weil wir die Elementar-Schulen nicht in Erziehungs-Institute umwandeln, weil wir nicht sogleich etwas Vollendetes leisten können, auch den erreichbaren Grad der Verbesserung und Vervollkommnung vernachlässigen, und es also lieber beim Alten bewenden lassen? Würden wir dadurch nicht vielmehr an der Menschheit uns versündigen? Und denn, so ist es ja eine Wahrheit, welche durch die Erfahrungen so vieler verflossener Jahrhunderte bekräftiget wird, daß das, was auf den Cultur-Stand eines ganzen Volkes vortheilhaft wirken soll, nur langsam, nur durch lange anhaltende, ausdauernde Anstrengungen gedeihet. Laß uns also immerhin sogleich Hand an's Werk legen; indem wir für eine zweckmäßigere Bildung der jetzt heranwachsenden Generation wirken, sorgen wir zugleich mit noch glücklicherem Erfolge für die darauf folgende; denn

unfehlbar werden Aeltern, die in ihrer Jugend zweckmäßiger gebildet wurden, als es gewöhnlich der Fall ist, ihre Kinder, vom frühesten Alter an, richtiger behandeln; dann werden häusliche Erziehung und öffentlicher Unterricht in glücklicher Uebereinstimmung wirken, und es wird endlich eine bessere, eine kraftvollere, selbstthätigere, eine glücklichere Generation hervor gehen, als die gegenwärtige es ist und seyn kann. Daß wir diese schönere Zukunft nicht erleben werden, das, mein Freund! darf unsre Thätigkeit nicht einen Augenblick hemmen. Wir leben der Menschheit — diese ist in dem Sinne, in dem wir sie nehmen, ewig, unsterblich, und was ist die Dauer zweier Generationen gegen eine Ewigkeit! — ein Moment! Laß uns also ohne Zeit-Verlust den Saamen des Guten ausstreuen und ruft uns der Meister ab, der uns sandte, so folgen wir dem Rufe mit dem frohen Bewußtseyn, für die Ewigkeit gearbeitet zu haben. — Erinnerst Du dich noch jenes alten, ehrwürdigen Greises, der in seinem 80sten Jahre ein Borstorfer-Apfel-Bäumchen pflanzte, und uns, als wir ihn fragten, wenn es tragen würde? antwortete:

Ich werde die Früchte nicht ärndten, auch mein Sohn nicht — aber meine Enkel werden einst die Hand dankbar segnen, die diesen

Baum pflanzte, denn er wird schöne Früchte tragen.

Laß uns das Beispiel dieses Alten nachahmen!

Ich wende mich nun zu dem 2ten Einwurfe, daß nämlich ein Lehrer bei hundert Kindern eine Methode nicht werde anwenden können, die sechs Lehrer bei siebenzig Kindern, vielleicht mit gutem Erfolge, ausüben. Du wirst mir zugeben, daß ein Lehrer überall nicht hundert Kinder zugleich unterrichten kann. Ist wirklich für hundert Kinder nur ein Lehrer vorhanden, so muß er sie in Classen abtheilen, wir wollen drei Classen für eine Dorf-Schule von 100 Kindern annehmen. Die Zahl der Kinder in jeder dieser drei Classen wird nicht leicht gleich seyn können, weil ihre Fortschritte der Maaßstab seyn müssen, nach dem sie zu dieser oder jener Classe sich eignen. Wir wollen also annehmen, eine Classe habe 40, die beiden andern 30 Kinder, so dürfte diese Anzahl nicht zu groß seyn; aber freilich wird dann, wenn nämlich der Schulmeister selbst in allen drei Classen allein unterrichten soll, jedem Einzelnen nur der dritte Theil der Zeit zu Theil werden, die dem Unterrichte gewidmet ist, und wenn wir nun die gewöhnliche Art und Weise desselben voraussetzen, wo ein Kind nach dem andern buchstabiren und lesen, das Auswendiggelernte hersagen oder rechnen muß, so würde täglich

auf ein Kind nicht mehr als ein Unterricht von 4 Minuten kommen. Aber gerade hier ist es, wo Pestalozzi's Methode abermals die entscheidendsten Vortheile gewährt, den unleugbarsten Vorzug vor der bisherigen hat. Denn an jenem Unterrichte, der nach seiner Methode ertheilt wird, nehmen alle Kinder einer Classe zugleich thätigen Antheil. Wenn also sonst von einer Stunde jedem einzelnen Knaben nur zwei Minuten zu Theil wurden, so wird jetzt jeder einzelne eine volle Stunde hindurch damit beschäftigt. Schon das ist ein wesentlicher Gewinn. Ferner, so bald ein Kind nach dieser Methode z. B. im Rechnen die vierte Uebung vollendet hat, so ist es vollkommen geschickt, mit andern Kindern, die noch nicht so weit vorgeschritten sind, die vorhergehenden Uebungen vorzunehmen — es wird dieses gerne thun, weil das Bewußtseyn, einen gewissen Grad der Vollkommenheit erreicht zu haben, ihm wohlthut; es wird es mit Nutzen für sich selbst thun, weil sich so das Erlernte noch tiefer einprägt, weil das Unterrichten nach einer bestimmten Norm zugleich für den, der unterrichtet, ein intensives Bildungs-Mittel ist; auch auf seine Gespielen wird dieser Umstand, daß es einer ihres Gleichen ist, der sie unterrichtet, vortheilhaft wirken; weil der Abstand zwischen ihnen und diesem Lehrer

nicht so groß ist, weil sie fühlen werden, daß der Grad der Vollkommenheit, zu dem sich dieser, unter ihren Augen, emporhob, leicht erreichbar seyn muß, und weil dieses Gefühl den Vorsatz in ihnen erzeugen wird, diese Stufe gleichfalls zu ersteigen.

Ein Schulmeister also, der nach dieser Methode einige, wir wollen annehmen, Anfangs nur 20 Kinder, nur wenige Monate, unterrichtet hätte, wird sich bald an einigen von ihnen Gehülfen gebildet haben, die nun, zwar immer unter seiner Leitung, aber dennoch ohne seine immerwährende Aufsicht, wiederum kleinere oder unwissendere Kinder in Neben-Classen unterrichten können. Ja, ich glaube mit Gewißheit vorher sagen zu können: Diese Methode bemächtiget sich aller Seelenkräfte der Kinder so sehr, daß sie selbst zu Hause die Uebungen der Schule wiederholen und mit ihren Geschwistern und Gespielen fortsetzen werden.*) Allerdings wird ein Dorf-Schulmeister

*) Schon damals war ich Willens, sogleich nach meiner Rückkehr einige Kinder zu unterrichten; theils um durch eigne Erfahrungen mein Urtheil über diese Sache zu berichtigen, theils auch um zu sehen, was ein Neuling in der Kunst zu lehren, unter ungünstigen Umständen, einzig und allein durch Anwendung einer, wie ich glaubte, Naturgemäßen Methode, zu leisten vermag, und, woferne ich so glücklich wäre, etwas Gutes zu leisten, durch mein Beispiel Andre zur Nachahmung

bei 100 Kindern bei weitem das nicht leisten, was hier geleistet wird, allein das wird ja auch ganz und gar nicht von ihm verlangt; die langsame, allmählige Entwickelung aller Seelen- und Gemüths-Kräfte — das Bewußtseyn dieser Kräfte, die Gewöhnung zu einer besonnenen, zweckmäßigen Thätigkeit ist es, worauf es bei dem Unterrichte der Jugend auf dem Lande vorzüglich ankommt. Zur Erreichung dieser Zwecke bietet Pestalozzi's Methode die einfachsten, und gerade darum die einzig wahren, die einzig anwendbaren Mittel, dar. Hiezu kommt, daß die Anwendung dieser Mittel keine wissenschaftliche, gelehrte Bildung von Seiten des Lehrers, nur einen sehr geringen Kosten-Aufwand von Seiten der Lernenden oder

aufzumuntern; theils endlich und vorzüglich, um diejenigen, die sich für diese Sache interessiren, den Gang der Methode anschaulich kennen zu lehren, da es allerdings schwer ist, ihn blos aus den Elementar-Büchern zu erlernen. Ich habe, wie schon gesagt, diesen Vorsatz ausgeführt, und es freut mich, der Wahrheit gemäß versichern zu können, daß die Erfahrungen, die ich an den Kindern, welche ich unterrichtete, zu machen Gelegenheit hatte, mich in der günstigen Meinung, die ich schon an Ort und Stelle von Pestalozzi's Methode hegte, noch mehr bestärkt, und mich von der Nützlichkeit, ja sogar von der Nothwendigkeit ihrer allgemeinen Einführung vollkommen überzeugt haben. Am Schlusse dieser Bemerkungen ein Mehreres hierüber.

ihrer Aeltern erfordert, und es stehen ihr also auch von dieser Seite keine Hindernisse im Wege.

Ich komme nun zu dem dritten Einwurfe, daß nämlich die Methode nur an Ort und Stelle ihrer Erfindung erlernt werden könne.

Es ist allerdings wahr, daß sie noch zur Zeit wohl nirgends so vollkommen, so umfassend erlernt werden kann, als in Pestalozzis Institute, das unter seiner unmittelbaren Leitung ist, in welchem der Unterricht von seinen Mitarbeitern und von Männern, die sich bereits im Institute gebildet haben, besorgt wird. Für den also, der die Tendenz, den Geist dieser Methode, in Rücksicht ihres Einflusses auf die gesammte Menschheit, auf Menschen-Bildung und Erziehung im Allgemeinen kennen zu lernen und zu beurtheilen wünschet, ist es wesentlich, daß er selbst komme und sehe, und sich da unterrichte, wo er die Resultate der Methode in ihrer größten Reinheit und Vollendung schauen kann. Eben so rathe ich denen, die, einmal von der Güte der Sache überzeugt, die Methode in einer öffentlichen Schule, sey es in der Stadt oder auf dem Lande, eingeführt zu sehen wünschen, einen jungen Mann, der an dieser Schule schon stehet oder für sie bestimmt ist, dahin reisen zu lassen, wo er an der

Quelle schöpfen kann. Allein, wem es nur darum zu thun ist, an der Hand der Methode den Unterricht in allen oder in einzelnen Fächern zu ertheilen, der darf nur irgend eine Schule, wo nach Pestalozzi's Grundsätzen unterrichtet wird und deren jetzt schon mehrere vorhanden sind, besuchen; er darf nur seine Aufmerksamkeit vorzüglich auf die Anfangs-Punkte richten (ein Rath, den ich um so mehr zu beherzigen bitte, als man nur zu oft von der Neugierde sich verleiten läßt, nur darauf zu sehen, was geleistet wird, und es verabsäumet, den Weg zu beachten, wie es dahin kam, daß das geleistet werden konnte), und sollte er keine dieser Schulen oder Anstalten in der Nähe haben,*) so darf er

*) In der Schweiz sind deren jetzt mehrere, z. B. in Zürich die Töchter-Schule des Chorherrn Geßner, in Lausanne das Institut des Herrn Preissig, in Basel das des Herrn v. Brunn, in Bern das des Herrn Drechsel; ferner in Aarau; auch in mehreren Dorf-Schulen haben die Schulmeister aus eignem Antriebe die Methode eingeführt. In Deutschland findet sie jetzt gleichfalls Eingang. So hat sie Gruner in Frankfurt am Mayn als Director der neuen Muster-Schule in dieser eingeführt. Einige Lehrer an der Leipziger Bürger-Schule, einige andre an der dortigen Armen-Schule; Petschke in seinem Taubstummen-Institute machen Gebrauch davon. Eben so hat sie in Bremen durch die Bemühungen des würdigen Ewald, Eingang gefunden. In Berlin hat Plamann ein Institut errichtet, die Kinder

nur die Schriften eines Gruner und Ewald lesen;*) auch die vorliegenden Briefe werden ihm zum Zwecke der Selbst-Belehrung über diesen Gegenstand um so mehr brauchbar seyn, als ich hauptsächlich mit von dem Gesichts-Punkte ausging, dem Mangel einer vollständigen Anleitung zur Anwendung dieser Methode und zum Gebrauche der Elementar-Bücher abzuhelfen. Sie werden durch das Lesen dieser Schriften in den Stand gesetzt werden, den Unterricht an der Hand der Methode richtig anzufangen, und ist das nur erst geschehen, denn liegt es schon in der Na-

ganz im Geiste der Methode, die er sich in einem seltnen Grade zuzueignen wußte, gebildet werden. In zweien der öffentlichen Knaben-Schulen und in der Mädchen-Schule in Neustrelitz ist die Methode jetzt, nachdem die Lehrer und Lehrerinnen von mir und zum Theil auch von Ladomus unterrichtet worden waren, von demselben aus eignem Antriebe angewandt worden; auch auf dem Gute des Regierungs-Rath v. Penz wird sie durch einen jungen Mann, der meinen Unterricht genoß, und in Hinter-Pommern, auf einem Gute des Kaufmann Salingre, durch einen andern, der auf des Letzteren Verlangen mich nach Buchsee begleitet hatte, eingeführt werden. Eben so wird sie bereits in Süd-Preussen, unter Jeserowsky's Leitung (der selbst lange in Burgdorf war) in den öffentlichen Schulen angewandt.

*) Auch Plamanns seitdem erschienene Schrift: Einzige Grund-Regel der Unterrichtskunst nach Pestalozzi's Methode, kann ich in dieser Hinsicht empfehlen.

tur der Sache, daß sie nicht auf halbem Wege stehen bleiben können und werden; denn, sollten sie wirklich hie und da gefehlt haben, so werden sie, bei einiger Aufmerksamkeit, an den Kindern selbst es bemerken, wo sie fehlten. Daher kann dieser Einwurf der Anwendung der Methode bei der öffentlichen so wenig, als bei der häuslichen Erziehung entgegen stehen.

Ich komme nunmehr zu der letzten Einwendung, daß nämlich durch die Einführung der Pestalozzischen Methode die Menschen der niedern Stände eine zu hohe, der Erfüllung ihres Berufes hinderliche Bildung bekommen würden. Es sind hauptsächlich Staats-Beamte, Männer aus den höhern Ständen und Guths-Besitzer, welche diese Bedenklichkeit äußern, und daher, wenn sie auch der hier dargestellten Unterrichts-Methode volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, dennoch ihrer allgemeinen Verbreitung entgegen sind, sie widerrathen. Du bist selbst Guths-Besitzer. Du fürchtest mit ihnen, daß so gebildete Menschen nicht mehr Dienstboten, Tagelöhner, Häcker *) u. s. w. würden seyn wollen. —

*) Häcker — so nennt man in Mecklenburg die Menschen, die das Ackern mit dem Haken (Pfluge) besorgen müssen — gewöhnlich Leibeigne.

Ich hoffe, diese Bedenklichkeit aus dem Wege räumen zu können. Doch muß ich zuvor mit Dir und mit ihnen darüber mich verständigen:

Was Erziehung und Unterricht bei den Kindern aus den niedern Ständen bewirken sollen? (Denn, daß sie nicht ohne beide heranwachsen dürfen, darüber sind wir wohl alle einverstanden.)

Ich denke, sie sollen sie zu sittlich-guten, arbeitsamen, thätigen, an Körper und Geist gesunden, beide gehörig zu brauchen geschickten Menschen bilden, die sich ihres Daseyns freuen, die ihren Beruf, sey es der eines Landmannes, eines Tagelöhners oder eines Knechts, treu und redlich und mit Besonnenheit erfüllen; sie sollen den Menschen zum Bewußtseyn seiner Kräfte, zur Selbstständigkeit, zur Ausdauer und dahin führen, daß er sich selbst helfen könne, fremder Hülfe entbehren lerne. Das Gefühl für Ordnung und Recht und Wahrheit muß in ihnen erweckt, ausgebildet, es muß ihnen habituell werden — hauptsächlich aber muß der sittliche und religiöse Sinn in ihnen erweckt, sorgfältig entfaltet und fest begründet werden.

Gewiß, diese Forderungen sind gerecht; sie sind nicht übertrieben, sie stützen sich auf die

Menschen-Rechte, die für uns alle da sind, mag uns das Recht der Geburt nun zu Königen oder Sclaven und Leibeignen stempeln.

Oder, sollten sie wirklich übertrieben seyn? Sollten wir, die ein altes Herkommen vermöge unsrer Geburt, in der Gesellschaft über jene Menschen erhob, wohl befugt seyn, ihnen jene Bildung, jenes Bewußtseyn ihrer Kraft, jene Freude über ihr Daseyn durch Verwahrlosung, oder wohl gar absichtlich, vorzuenthalten? Zeichnen wir uns etwa, wie vormals die Inca in Peru, durch seltne, erhabne Tugenden aus?

Oder verlieh uns die Vorsehung vorzügliche Geistes-Gaben und Anlagen, oder ist sonst irgend ein Grund vorhanden, der jene Ungerechtigkeit Einzelner gegen Viele rechtfertigen oder auch nur entschuldigen könnte? Ich kenne keinen — vor Gott und vor unserm Gewissen sind wir alle gleich.

Müßte es daher z. B. Dir, als Guths-Besitzer, nicht unendlich mehr werth seyn, wenn Du Dir bewußt wärest, auch in Hinsicht der Erziehung und des Unterrichts für Deine Unterthanen als Vater gesorgt, jenen Forderungen ein Genüge geleistet zu haben, als wenn Du Dir sagen könntest:

Ich habe mein Guth zum möglichst hohen Ertrage gebracht — jedem meiner Kinder werde ich jetzt ein bedeutendes Vermögen hinterlassen; sie werden ihren Vater segnen, der so gut für sie sorgte.

Denn, was ist durch das Letztere gewonnen? Deine Söhne sterben — Deine Söhne verprassen die gesammleten Schätze, verschwenden das väterliche Guth — es fällt fremden Vettern, es fällt einem gewandten Advokaten, einem Speculanten in die Hände. — Für wen hattest Du, Kurzsichtiger, nun gesammlet, welchem Phantom hattest Du die Vater-Pflichten, die Dir gegen Deine Unterthanen oblagen, aufgeopfert? — Zwar, Du erlebst diese Zertrümmerung Deiner Plane, Deiner Hoffnungen vielleicht nicht; aber leben wir denn nur für die kurze Dauer unsrer irdischen Laufbahn? — Ja, gewiß, es wird eine Zeit kommen, sey es auch erst jenseits, wo Dir Dein Gewissen den Spiegel der Vergangenheit vorhalten wird — dann möchtest Du das Geschehene ungeschehen machen, das Versäumte nachholen; — vergebens, kein Bitten, kein Seufzen, kein himmelschreiendes Ach! kauft eine Minute zurück.

Allein, selbst wenn wir die Sache von der Seite Deines eignen Vortheils oder des Vortheils

der Reichen und Mächtigen, der Begüterten betrachten, so werden wir jener menschlichen Bildung das Wort reden müssen. Ein Tagelöhner, ein Knecht, der sich der Kräfte, welche ihm zu Gebote stehen, bewußt ist, der seine Aufgabe kennt, und sie mit Bewußtseyn, mit Ordnung und Treue löset, wird seinem Herren mehr leisten, als drei andre, die bewußtlos, unlustig und ohne Ordnung ihr Tagewerk vollbringen, und jede Gelegenheit, ihren Herrn zu bevortheilen ergreifen, jeden Augenblick, worin sie nicht beobachtet sind, müßig hinbringen. *)

Nach dem, was ich bisher hierüber gesagt habe, ist es also keinem Zweifel unterworfen, daß jenen Forderungen, die ich in Rücksicht der Erziehung und des Unterrichts der Kinder aus den niedern Ständen machte, Genüge geleistet werden muß.

*) Eine neue Erfahrung würde diese Behauptung rechtfertigen, wenn sie eines Beweises bedürften. In den Holsteinischen Güthern nämlich, wo ehemals die Leibeigenschaft Statt fand, jetzt aber aufgehoben ist, bedürfen die Guthsbesitzer jetzt zu der nämlichen Acker-Wirthschaft kaum der Hälfte der Menschen und Pferde, die sie vorher gebrauchten, da die Menschen gezwungen arbeiten mußten. Ein großer Gewinn für den Guths-Besitzer und für den Staat.

Daß Pestalozzi's Methode dazu die Mittel darbietet, erhellet aus dem Vorhergehenden.

Sie lehrt durchaus nichts Ueberflüssiges, nichts was über die Sphäre des gemeinen Mannes hinausginge; sie lehrt den Menschen nur, sich in seinen nächsten Umgebungen zurecht finden, alles genau und mit Bewußtseyn ins Auge fassen; sie lehrt ihn, sich selbst helfen, und das, was er thun will oder thun soll, mit Ordnung, mit Ueberlegung, mit Beharrlichkeit vollbringen. Sie giebt ihm Sachkenntnisse, sie giebt ihm reine, edle Gefühle, wahre Religion — nicht Wort-Kram, nicht Sophismen, leere Formeln, und den heuchlerischen Schein der Frömmigkeit — eben dadurch beruhigt sie ihn über sein Daseyn, fesselt ihn an seinen Beruf, und bewahret ihn vor den Gelüsten nach Schein-Gütern, nach einem eingebildeten Glücke, nach einem müßigen Wohlleben, einem Gelüsten, das jetzt so viel Menschen aller Stände peiniget, sie zur Erfüllung ihres Berufs untauglich macht, sie aus ihrer Sphäre verrückt, und sie fast ohne Ausnahme ins Unglück stürzt. —

Wenn nun aber auch wirklich Einzelne, an der Hand der Methode Gebildete, von günstigen Constellationen geleitet, sich zu einer höheren

irdischen Laufbahn emporschwingen, und so dem Berufe, wozu ihre Geburt sie bestimmt zu haben schien, entzogen werden sollten, dürfte das uns etwa bestimmen, ihre allgemeine Verbreitung zu hindern? Gewiß nicht, denn sollten nicht auch sie zu einer höhern Sphäre berufen seyn können? stellt uns nicht die Geschichte alter und neuer Zeiten eine Menge von Beispielen dieser Art auf? Nur der Unterschied dürfte dabei eintreten, daß der, dem eine vernünftige, eine humane Bildung zu Theil ward, durch jenen Wechsel des Glücks nicht berauscht, nicht verdorben werden wird, statt daß der Ungebildete, der Unwissende gewöhnlich ein Opfer dieses Glücks-Wechsels würde.

Auch diesen letzten, dem Anscheine nach wichtigsten Deiner Einwürfe glaube ich daher glücklich besiegt und Dich endlich überzeugt zu haben, daß es sich wenigstens der Mühe verlohne, ja daß es sogar Pflicht sey, die Einführung der Methode im Großen und im Kleinen zu versuchen. So hoffe ich denn, sie bei Deinen Kindern sowohl, als in der Schule Deines Guthes im Kurzen eingeführt zu sehen; und bist Du dann wegen irgend eines Zweiges der Methode noch ungewiß, war meine Darstellung Dir in irgend einer Hinsicht nicht klar und umfassend genug, so weißt Du, daß ich Dir

gerne alle Erläuterung geben werde, die Du wünschen wirst.*)

*) Dieses sey auch allen denen gesagt, die mein Werk veranlassen sollte, die Anwendung der Methode bei der öffentlichen oder häuslichen Erziehung zu versuchen — ihnen dazu freundschaftlich die Hand zu bieten, wird mir stets eine heilige Pflicht seyn, die ich mit Freuden erfüllen werde.

Schluß-Bemerkung.

Das, was ich in diesen Briefen sagte, entspricht meiner innigsten Ueberzeugung, die sich nicht auf Raisonnement, nicht auf Autoritäten, sondern auf eigne Beobachtungen und Erfahrungen gründet, und ich glaube von jedem Wahrheitliebenden verlangen zu können, — freilich nicht, daß er mir aufs Wort glaube, aber: daß er dem, was ich hier sagte, keine Autoritäten entgegensetzen, es nicht eher verwerfen soll, bis er meinen Beobachtungen und Erfahrungen eigne widersprechende Beobachtungen und Erfahrungen entgegensetzen kann. Eben so hege ich die Hoffnung, daß die Europäischen Regierungen diese Sache beherzigen, daß sie Versuche und reifliche Prüfungen durch Sachkundige Männer veranstalten, oder wenigstens die Bemühungen und Versuche einzelner Menschenfreunde nicht hindern, nicht, wie es die Regierung in Solothurn that, den Aeltern verbieten werden, ihre Kinder nach dieser Methode unterrichten zu lassen.

Wer sich den Gang der Einführung der Kuhpocken-Impfung ins Gedächtniß zurückruft, wird sich erinnern, daß auch diese unendlich wohlthätige Erfindung Anfangs überall Widerspruch fand, daß sie verschrien, verspottet, als gefährlich und

bedenklich angegriffen und sogar von einer erleuchteten Regierung beschränkt ward — nichts desto weniger wurden überall Versuche gemacht — überall, wo sie gehörig gemacht wurden, entsprachen sie ihrem Zwecke; einige Versuche mißlangen — man prüfte sie genauer und sie fielen sämmtlich der Ungeschicklichkeit oder Nachlässigkeit derer zur Last, die sie unternommen hatten, — die gute Sache siegte und jetzt ist fast kein Land in Europa, wo nicht die Regierungen selbst eine Maaßregel verbreiten und anordnen sollten, welche einen großen Theil der werdenden Generation vor dem physischen Tode bewahrt. —

Eben so wird es, wie ich zum Besten der Menschheit hoffe, mit Pestalozzi's Methode gehen. Sie scheint mir für die sittliche Welt das zu seyn und werden zu können, was jene für die physische Welt war und jetzt ist. Sie und ihr menschenfreundlicher Erfinder wurden entweder verlacht, verspottet, verleumdet, — oder man erwartete in kurzer Zeit Zeichen und Wunder zu sehen, und sah man sich in dieser überspannten, thörichten Erwartung getäuscht, so schob man die Schuld eigner Ungeschicklichkeit, Unwissenheit oder des Mangels an Beharrlichkeit auf die Sache selbst und ihren Erfinder.*) Man stellte ihn als

*) Indessen ist mir kein Fall bekannt, daß irgendwo ein mit dem Unterrichte nach Pestalozzi's Methode angestellter Versuch, wenn er nämlich nicht sogleich, aus Unkunde der Verfahrungs-Art, wieder aufgegeben ward, mißlungen wäre. Vielmehr sind alle fortgesetzten Versuche, die zu meiner Kenntniß kamen, zur Zu-

einen unruhigen Kopf, und seine Methode so dar, als hätte sie eine dem Staate gefährliche Tendenz. Männer, die voll Selbstzufriedenheit den Weg, auf dem sie das geworden waren, was sie jetzt sind, für gut, für den besten hielten, declamirten gegen die Sache, — ohne sie, ohne sich selbst zu kennen, und ohne zu ahnden: Zu welcher Kraft-Höhe der menschliche Geist sich erheben kann, wenn er richtig geführt wird, wenn er frei sich entfalten darf, — gegen ihren Erfinder und ihre Vertheidiger, weil er und diese ihren Verdiensten nicht die gewohnte Huldigung darbrachten, weil sie den hohen Standpunct, auf dem sie zu stehen wähnten, nicht anstaunten, sondern sie mit Vorurtheilsfreien Augen würdigten, nach dem, was sie auf diesem Standpuncte für die Menschheit sind und wirken, nicht nach dem, was sie zu seyn und zu wirken sich selbst und andre zu überreden suchten. Manche Regierung, die unter dem Einflusse solcher Männer stand, ward dadurch zu beschränkenden Maaßregeln, zu Verboten hingerissen. Männer, denen man als pädagogischen Wundern des Zeitalters unbedingt und blindlings Weihrauch streute, waren nun schon zu lange in dem süßen Wahne bestärkt worden, daß sie sich zu der alleinseligmachenden Lehre bekannten, oder

friedenheit der Lehrer, der Aeltern und Kinder ausgefallen, und haben immer ihre Erwartungen übertroffen. —

daß diese sogar ihnen ihr Daseyn verdanke, als daß sie nur über sich hätten gewinnen können, dem Gedanken Raum zu geben, ein andrer, ein schlichter Mann, ohne gelehrte Kenntnisse, könne einen richtigeren, sicherern Weg gefunden, oder er könne auch nur ihren Bemühungen ein sicherers Fundament, als das bisherige, dargeboten haben; sie verwarfen die Sache daher unbedingt, und hielten es wohl gar unter ihrer Würde, dieselbe näher zu prüfen, oder selbst Versuche anzustellen.

Aber, so wie man bei den Schutz-Pocken nicht verhindern konnte, daß unzählige Versuche angestellt wurden, so wie bei ihr tausend und abermals tausend Erfahrungen für die gute Sache sprachen und ihr endlich den Sieg sicherten, so wird man auch hier, aller Widersprüche, Autoritäten und Cabalen ungeachtet, unzählige Versuche anstellen; es werden, wie bei jener, zuerst die Aeltern, welche ihre Kinder, wie dort vor dem Blatter-Tode, so hier vor dem moralischen Tode und Verderben, das eine schlechte Behandlungs-Art in den Schulen über ihre Kinder herbeizuführen drohet, glücklich bewahrt sehen, für die gute Sache, für eine Erziehungs-Weise gewonnen werden, welche ihnen die Liebe, das Vertrauen, den Dank ihrer Kinder sichert, welche die Kinder den Aeltern, die Aeltern den Kindern näher bringt. Die Regierungen werden dem Beispiele der Aeltern folgen; sie werden es einsehen, daß eine Er-

ziehungs-Weise, die alle häusliche Tugenden entwickelt und begründet, die Familien-Bande fester knüpft und unauflöslich macht, auf die Staats-Verbindung, auf das Band, das die große Familie, welche die Staatsbürger bilden, zusammenhält, die nämliche wohlthätige Wirkung hervorbringen muß, und daher gerade diejenige ist, welche die Existenz, die Ruhe der Staaten sichern, welche ihnen innere Stärke verleihen wird. Dann werden die Regierungen die allgemeine Einführung und Verbreitung dieser Methode als heilsam, als nützlich, als nothwendig sogar, erkennen und sie eben so unterstützen, mit eben der Sorgfalt und Ausdauer dafür sorgen, daß ihr wohlthätiger Einfluß allen Kindern ihrer Staatsbürger zu Theil werde, mit der sie jetzt dafür Sorge tragen, daß die Kinder, durch die Einimpfung der Schutz-Pocken vor der Gefahr, von den Blattern hinweggerafft oder verstümmelt zu werden, bewahrt werden; sie werden dies um so mehr thun, als die Kinder Eigenthum des Staates sind und sie daher, wenn die Aeltern ihre Pflichten gegen ihre Kinder verabsäumen, im Geiste der weisen Verordnungen des Preußischen Gesetzbuches, als Vormünder für die Kinder auftreten müssen, auf daß diese eine vernünftige, sittlich gute Erziehung bekommen mögen.

Daß die allgemeine Verbreitung der Methode auch ohne uns Statt finden wird, davon bin ich

vollkommen überzeugt — laß uns aber dennoch unser Scherflein dazu beitragen, daß es sobald als möglich geschehe. Denn, setze z. B. den Fall, es kenne jemand den Werth der Schutzpocken — er könnte sie, auch nur in seinem Dorfe, in der Stadt, in der er lebt, durch seine Aufmunterung, seine Unterstützung, einführen; er thäte es nicht und — Kinder und Erwachsene würden ein Opfer der Blattern-Epidemie — andere würden des Gesichts und Gehörs beraubt, wiederum andre verunstaltet; würde ihn nicht sein Gewissen um dieser Unterlassungs-Sünde Willen ewig peinigen? Dieses ist ein Sicherungs-Mittel vor dem physischen, jenes ein Sicherungs-Mittel vor dem moralischen Verderben — wer es kennt, wer es anwenden könnte und nicht anwendet, nicht thut, was in seinen Kräften stehet, um diese Sicherungs-Mittel allgemein zu verbreiten, wer ihre Verbreitung vielleicht wohl gar hindert, der versündiget sich an seinen Mitbürgern, an dem Staate, an der Menschheit, also an sich selbst und an dem höchsten Wesen, das ihn sandte und das ihn einst zur Rechenschaft ziehen wird. Er versündiget sich doppelt, wenn er Landesherr oder Gutsherr ist, oder Amts halber für die Sache der öffentlichen Erziehung zu sorgen hat.

Oldenburg, den 1sten Dec. 1805.

Der Verfasser.

Druckfehler.

Zum ersten Bande.

Seite 56 Zeile 4 statt 5 Mal 1; 5 Mal 5 muß es heißen: 5 Mal 1; 5 Mal 1 ist 1 Mal 5. 5 Mal 5
— 94 — 17 st. demselben l. dem halben
— 118 — 11 v. u. st. bewußt l. sich bewußt
— 122 — 15 st. Wurzel l. Wurzeln
— 238 — 5 st. einem l. eines
— 254 — 6 st. C l. der Punkt C
— 255 — 15 st. BE = der l. BC = der
— — — fehlt die hierher gehörige Figur
— 256 — 13 st. dreiwinklichten l. rechtwinklichten

Zum zweyten Bande.

Seite 33 Zeile 7 v. u. st. davon l. daran
— 42 — 6 st. ferne l. ferner
— 49 — 9 st. zu der l. zu der einen
— 53 — 4 v. u. in der Note st. wird l. werden
— 63 — 7 v. u. st. Miralt l. Muralt
— 111 — 12 st. daß l. das
— 119 — 5 v. u. st. in dieser l. in

Seite 185 Zeile 2 st. die Wohlwollen l. den Wohlwollen

— 191 — 8 st. demselben l. denselben

— 194 — 11 l. es würden zuverlässig brauchbare, edle Menschen werden.

— 202 — 2 st. sichere l. sicherere

— 203 — 12 v. u. st. sie l. sich

— 205 — 12 st. ferner l. endlich.

— 208 — 8 st. nuf l. auf

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Türk, Wilhelm <<von>>,

Briefe aus München-Buchsee über Pestalozzi und seine Elementarbildungsmethode ein Handbuch für alle die, welche dieselbe anwenden und Pestalozzi's Elementarbücher gebrauchen lernen wollen, vorzü glich für Mütter und Lehrer bestimmt
Bd.: 2

Leipzig (1806)

Paed.th. 5861-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10764454-0